

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Haus“
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Herrschpacher-Druck:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 20 Pfg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Frangierlohn. M. 2.— vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, auf Wunsch
Zahlungsbefehl. — Bezugs-Befehle nehmen an jedem Postamt entgegen. In Wiesbaden die Poststelle für
Fernschreiben 29, sowie die 112 Hauptstellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die Poststelle für
Fernschreiben und in den benachbarten Landorten und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für 1000 Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Wiesbadener
Anzeiger“ in einheitlicher Schrift; 20 Pfg. in beiden abweichender Schriftführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Pfg. für auswärtige
Kleinanzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme unterbreiteter Anzeigen in kurzen Zeitabständen entsprechender Rabatt.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Anzeigen-Kannaken: Für die Abend-Ausgabe bis 15 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Nr. 579.

Wiesbaden, Dienstag, 13. Dezember 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Von den englischen Wahlen.

London, 11. Dezember.

Der Ausgang der englischen Wahlen ist für das Ausland aus zwei Gründen von besonderem Interesse. Ein Sieg der Tories oder Unionisten bedeutete nämlich bekanntlich auf der einen Seite die baldige Durchführung der Chamberlain'schen Schutzpläne und auf der anderen eine Gefahr für den Weltfrieden. Mehr als ein konservatives Parlamentsmitglied hat bereits öffentlich erklärt, es gäbe nur zwei Mittel, um den Rüstungen Deutschlands ein Ende zu machen. Nämlich die Aufnahme einer englischen Flottenanleihe für hundert Millionen Pfund Sterling zur Verdoppelung der britischen Kriegsflotte, oder die unbedingte Vernichtung der gesamten deutschen Seemacht. Gegen ersten Plan wurde eingewendet, daß er unmöglich wäre, weil sich die nötigen Mannschaften niemals aufreiben ließen, und was den letzteren anbelangt, so machte jenes famose, unabhängige oder wilde Parlamentsmitglied Horatio Bottomley, der auch als Finanzier eine traurige Berühmtheit besitzt, in seinem Blatte „John Bull“ wiederholt darauf aufmerksam, daß es schnell zu handeln gelte, da Deutschland als Gegner zur See mit jedem Jahr gefährlicher würde. Es mag so sein, daß die Unionisten das deutsche Schreckgespenst zum Teil darum so gefährlich schilderten, weil ein bißchen Kriegsalarms die große Mehrzahl der Wähler in wilden Tumult zu versetzen pflegt und sie dann der Torys folgend, da es die Liberalen von jeder Absehung haben, die kriegerischen Instinkte des Volkes für Parteizwecke auszunutzen. Dennoch ist ihnen, wie der Burenkrieg bewiesen hat, nicht zu trauen, und im Interesse des Weltfriedens wäre daher ein durchschlagender Sieg der Liberalen zu erwünschen. Was den zweiten Punkt, die Tarifierform, anbetrifft, so nehmen es die Tories und Ausländer stets ganz besonders übel, wenn wir uns über denselben ein Urteil erlauben, gerade, als ob jeder Nichtengländer Schutzzöller sein, oder ohne weiteres ausgeben müßte, daß, was sich für alle die jüngeren Länder eignet, auch für den ältesten Industriestaat der Welt das Richtige sein müßte. Es ist selbstverständlich, daß Tarifierform in England, eine große Störung für die internationalen Handelsbeziehungen und zahlreiche Industrien des Auslandes bilden würde. Ob sie aber wirtschaftlichen Ruin für Deutschland bedeuten, wie schon mancher Torypolitiker frohlockend prophezeite, ist mehr als fraglich. Dagegen wäre für England der Verlust des größten Teiles seines überseeischen Handels in Baumwollwaren gewiß, gelänge es nicht, die Löhne beizeiten auf einen der unausbleiblichen Produktionsvermehrung entsprechenden Standpunkt herabzudrücken. Die außerordentliche Leistungsfähigkeit der hauptsächlichsten englischen In-

dustrien bildet die unmittelbare Folge des Freihandelsystems. Praktiker sind sich dessen auch sehr genau bewußt und lehnen es ab, sich durch Theoretiker wie Balfour, Chamberlain und Genossen belehren zu lassen. Auch die gesamte Arbeiterbevölkerung Englands will nichts von Schutzzöllen wissen und sendet lediglich Freihändler in das Parlament. Dennoch behaupten die Chamberlainianer, das Land wäre auf ihrer Seite und hätte infolge der Intrigen der Liberalen bis jetzt nur noch keine Gelegenheit gehabt, ihnen ein Mandat zu geben. Ob sie das indes selbst glauben, erscheint angesichts des Vorgehens Balfours mehr als fraglich. Bekanntlich erklärte dieser am Vorabend der Wahlen, er hätte nichts gegen eine Volksabstimmung im Fall der Schutzfrage einzuwenden, und als daß vielen der Unionisten nicht blindig genug erschien, versprach er hoch und heilig, Tarifierform von der besonderen Zustimmung des Volkes abhängig zu machen. Diesen Schritt unternahm er natürlich nur, weil er sich sagte, daß die Ausschüß seiner Partei bei den diesmaligen Wahlen mehr als geringe wären, so lange er sich nicht die Freihändler seiner Partei auf die eine oder die andere Weise verschütete. Das allein hat es wahrscheinlich verhindert, daß die Unionisten wieder eine so vernichtende Niederlage erlitten wie in 1906. So weit sich beurteilen läßt, werden die Liberalen mit ungefahr der gleichen Mehrheit ins neue Parlament zurückkehren, die sie zurzeit der Auflösung des letzten besaßen. Die großen Hoffnungen der Unionisten sind also zu Wasser geworden.

Deutsches Reich.

* Weitere Pressstimmen zur Kanzlerrede im Reichstag. Zu der Rede des Reichskanzlers äußert sich die „Berliner Morgenpost“ also: „Im ganzen zeigte die Rede Bethmann-Hollweg's jedem, der sehen will, genau, wohin gesteuert wird: nämlich zu einer ultrareaktionären Gesetzgebung zwecks Anebelung derer, die sich gegen die reaktionäre Wirtschaft auflehnen. Herr v. Bethmann will über den Parteien stehen, wie er wieder einmal erklärt hat. Daß er aber die Geschäfte derer besorgt, deren gute Ratschläge er zurückgewiesen hat, also eben die Geschäfte der rückwärtschreienden Reaktion, daran ist ein Zweifel jetzt noch weniger als früher zulässig. Die Wähler werden bei den Wahlen die Konsequenzen aus dem offenen Bekenntnis der von Herrn von Bethmann angeführten Regierung zur Reaktion zu ziehen haben und sie werden diese Konsequenzen ziehen. Die letzten Wahlen in Ostpreußen sind vielversprechende Anzeichen.“ — Der „Vorwärts“ schreibt: „Herr v. Bethmann-Hollweg hat den zerstückelten Philosophenmantel abgelegt. Die gnadenvollen Erläuterungen, die ihm auf der Hasenjagd zu Springe zuteil wurden, haben ihm offenbar den Mut eingegeben, sich in seines Lebens Dürre unverhüllt zu zeigen: als der preussische Bureaucrat, der alle Geschehnisse durch die dunkle Polizeibrille betrachtet, sich aber einbildet, nur als Instrument des Gottesgnadentums die Reichs- und Staatsgeschäfte zu führen. Der leitende Staatsmann des Deutschen Reiches

schämt sich nicht, in seiner einflussreichen Stellung während des schwebenden Prozesses die Verdächtigung zu wiederholen, auf der Sozialdemokratie lasse die moralische Mitschuld an den Moabiter Vorgängen und sie werde diese Mitschuld nicht abwägen können. Damit war der Gipfelpunkt der staatsmännischen Leistungen dieses Polizeibureaucraten auf dem Reichslanzlerstuhl erreicht. Die Sozialdemokraten protestierten empört, die Rechte brüllte begeistert Bravo! Da haben wir einen Vorgehensmodell von den Mitteln, mit denen diese Sorte bureaukratisch-junkerlicher Politiker, die in Deutschland als Staatsmänner posieren dürfen, ohne daß die öffentliche Meinung der gesamten Nation sie von ihrem Platz hinwegjagt, glauben, der größten Volksbewegung aller Zeiten Herr werden zu können.“

* Volkszählungsergebnisse. Eisenach 37 936 gegen 35 156 vor 5 Jahren. Für die Eisenacher bedeutet das Resultat eine böse Überraschung, da das Einwohnermeldeamt die Einwohnerzahl noch am 1. November d. J. auf 39 534 angab. Das ist eine Differenz von genau 1600! Die Wartburgstadt, bisher die größte Stadt des Großherzogtums Sachsen-Weimar, hat ihren Rang nunmehr an die Universitätsstadt Jena mit 38 521 abtreten müssen. An dritter Stelle kommt die Residenzstadt Weimar mit 34 556, an vierter die Textilstadt Apolda mit 22 589 Einwohnern. — Bremen 246 827 (214 861). Duisburg 227 075 (192 348). Stettin 234 033 (221 119). Danzig 169 306 (159 648). Effen 293 000 (231 360).

* Der Papst und die deutschen Gesellenvereine. Der „Köln Volksztg.“ meldet man aus Rom: Die alljährlich, beachtliche auch dieses Jahr eine ansehnliche Anzahl katholischer Gesellen aus allen deutschen Gauen, gegen Weihnachten über die Alpen zu ziehen, um am Dreikönigstag vom Heiligen Vater in Audienz empfangen zu werden. Auf eine diesbezügliche Anfrage im Vatikan wurde dem Gesellenvereinspräsidenten Dr. Zimmermann zu Köln vom päpstlichen Majordomus der Weisheit zuteil, der Papst betrachte das Jahr 1911, in welchem Jahre sich Italien zu großartigen Festlichkeiten zur Erinnerung an den Sturz der weltlichen Macht des Papsttums rüste, als ein Trauerjahr für die Kirche. Aus diesem Grunde seien alle Empfänge größerer Gruppen für das ganze Jahr 1911 abgesagt. Die Einzelaudienzen werden auf das Allernotwendigste beschränkt. Da auch das päpstliche Hospiz „Santa Martha“ für Pilgerzüge geschlossen sein wird, werden die deutschen Gesellen in anbeacht dieser Umstände dieses Jahr auf ihren Besuch verzichten müssen.

* „Das bishen Moabit.“ Die „Tägl. Rundschau“ will wissen, daß der Kanzler die Äußerung „Das bishen Moabit“ niemals getan hat. Die auch von uns wiederbegebene Blättermeldung soll eine Erfindung sein.

* Pan Rapierskoff. Der Zeitungsverleger Rapierskoff in Deuthen, der erst kürzlich die Politische Verlagsanstalt in Nicolai für eine halbe Million Mark kaufte, unterhandelt jetzt wegen des Ankaufs der „Gazeta Opolska“ in Oppeln. Rapierskoff hätte dann, wenn der Kauf perfekt würde, die gesamte Polenpresse Oberschlesiens in Händen.

* Zur Streikbewegung der Bergarbeiter. Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter nimmt Stellung zur Antwort des Reichsverbandes. Er hält an seiner Behauptung fest, daß die Einnahmen aller Bergleute im ersten Halbjahr

Genilleton.

Wadai.

Es ist erklärlich, daß auch uns Deutsche die Kämpfe der Franzosen in Wadai, die ihnen jüngst wieder empfindliche Verluste gebracht haben, lebhaft interessieren; denn es handelt sich da um ein Gebiet Zentralafrikas, das lange als unzugänglich galt und mit dem die Namen großer deutscher Forschungsreisender verknüpft sind, noch dazu in zum Teil schmerzlicher Weise. Der erste Europäer, dem es bis in jenes ob der Wildheit seiner Bewohner verurteilte Sultanat Wadai vorzudringen gelang, war der deutsche Reisende Eduard Vogel. Er kam 1856 von Bornu aus dorthin, wurde aber schon nach kurzer Zeit, da sein Schreiben und Beobachten Argwohn erregten, auf Befehl des Sultans in der Nähe der damaligen Hauptstadt Wara erschlagen. Näheres über sein Schicksal zu erfahren und seine Aufzeichnungen zu retten, war dann die Aufgabe, die sich wieder ein deutscher Reisender, Moritz von Beurmann, gestellt hatte. Von Beurmann kam aber erst gar nicht nach Wadai hinein; er wurde 1863 bei Mao, an der Westgrenze des Reiches ermordet, allerdings gegen den Willen des neuen Sultans Ali, der die Tat nicht billigte. Ali war es auch, der den dritten Wadai-Reisenden, unseren Gustav Nachtigal, 1873 freundlich aufnahm, ihn nachdrücklich gegen die eigenen Untertanen schützte und nach sechs Monaten entließ. Nachtigal schilbert diesen Sultan als einen klugen und sehr energiegelassen Herrscher, der für Ruhe und Sicherheit sorgte und alle seine Landesleute an Intelligenz weit übertraf. Später, 1880, durften noch zwei Italiener, Matteucci und Massari, Wadai durchziehen, aber sie haben dabei nur wenig sehen können

und auch nur einen ganz dürftigen Reisebericht veröffentlicht, so daß bis vor kurzem unsere Kenntnis von dem Sultanat allein auf den überaus eingehenden Forschungen Nachtigals beruhte. Und das erkannte man auch in Frankreich dankbar an, wo man 1903 die Wadai behandelnden Kapitel aus dem 3. Bande des „Nachtigal'schen Werkes“ für den Gebrauch der im Tschadseegebiet befehligenden Offiziere ins Französische übersehen ließ.

Denn in Frankreich, zu dessen Einflusssphäre Wadai seit 1899 gehörte, machte man sich immer mehr mit dem Gedanken vertraut, daß man das Sultanat einmal mit Waffengewalt werde erobern müssen, weil es eine stete Bedrohung der französischen Besitzungen am Schari- und Tschadsee bedeutete. Die Wadaijultane beunruhigten fortwährend die unter französischem Schutze stehenden Länder im Westen und Süden durch Sklavenjagden. Sklaven brauchte man in Wadai, um sie nach Nordafrika zu exportieren und dagegen Hinterlandgewehre einzuhandeln, und diese Gewehre wiederum mußten dazu dienen, die militärische Widerstandskraft Wadais in dem unvermeidlichen Kampfe mit Frankreich zu stärken. Unter solchen Umständen war es klar, daß die Eroberung Wadais um so schwieriger sein mußte, je länger sie aufgeschoben wurde.

Seit Ali's Tode wurde Wadai häufig von Thronstreitigkeiten zerrissen, und in schneller Folge wechselten die Sultane, von ihren Brüdern oder Vettern ermordet, oder durch Verdrängung für das Herrscheramt untauglich gemacht (ein Bruder darf dort nicht Sultan sein). Es hätte vielleicht nahe gelegen, diese Wirren zu einem Handstreich gegen Wadai auszunutzen; aber die französische Regierung widerstand lange Zeit dieser Versuchung, weil sie die Tragweite eines solchen Schrittes nicht zu überschauen vermochte. So gewann Wadai wieder Zeit, innerlich zu erstarken unter der

Herrschaft des Sultans Dudmurra, eines erbitterten Feindes der Franzosen. War also somit dem Latenzbrand der französischen Truppenführer, soweit Wadai selbst in Frage stand, eine Schranke gesetzt, so begannen sie doch wenigstens, seit 1904, das Sultanat dadurch zu schwächen, daß sie die nach Norden durch die Sabara gehenden Sklavenkarawanen und die von dort kommenden Waffen- und Munitionstransporte aufhoben, auch einige Punkte besetzten, die als Stützpunkte für Wadai von Bedeutung waren. Sie stürzten ferner die Verbindung des Wadai-Sultans mit dem ihm eng befreundeten Semuiforden, indem sie dessen Festungen in Vorku mit Erfolg angriffen. Außerdem hatte jeder Raubzug der Wadaileute einen französischen Gegenstoß zur Folge, der manchmal bis in die nächste Nähe ihrer neuen Hauptstadt Abescher führte, vor dieser freilich halt machte. So bildete sich ein richtiger Kriegszustand heraus, und seit vier Jahren waren große Gefechte zwischen den französischen Kolonialtruppen und den Wadaiheeren in den Grenzgebieten an der Tagesordnung. Dabei stellte sich heraus, daß die arabische Hirtenbevölkerung und die Ackerbauern der Wadai-Sultane den Franzosen sehr freundlich gesinnt waren, weil sie von ihnen Befreiung von den Bedrückungen ihres Sultans erhofften, dem sie Vieh, Getreide und auch Sklaven, besonders Kinder, zu liefern hatten. Unter diesen Verhältnissen wagte es der Kapitän Alegenbach, der mit nur 200 Mann einen solchen Gegenstoß unternommen hatte, die Wadaihauptstadt Abescher zu stürmen, und das gelang ihm dank seiner Artillerie; am 2. Juni 1909 fiel Abescher nach hartnäckiger Verteidigung den Franzosen in die Hände, Sultan Dudmurra floh, und viele Wadai-Generale lieferten große Mengen (gegen 2000) jener Schnellfeuerwaffen aus, die in den vorausgegangenen Jahren aus Nordafrika bezogen worden waren. Es kamen dann freilich Rückschläge,

1910 noch etwas zurückgegangen seien, und zwar um 14 M. hinter dem Durchschnitts-Halbjahresertrags und um 5 M. hinter dem Ertrags des letzten Halbjahres 1909. Die Antwort in der Lohnfrage erklärt der Gewerkschaften als nicht befriedigend. Zur Frage des Arbeitsnachweises sagt er, der Gewerkschaften habe trotz seiner gegenwärtigen Stellung zu dem einseitigen Unternehmerarbeitsnachweis in der Eingabe eine grundsätzliche Aenderung nicht beantragt. Er hätte den Arbeitern die Möglichkeit geben wollen, durch eigene Vertreter etwaige Beschwerden gemeinsam mit den Arbeitgeber zu untersuchen.

* Zur Unterstützung der nothleidenden Winter hat die kaiserliche Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues angeordnet, daß die ihr unterstellten Rheinbau-, Wasser- und Straßenbauinspektionen der Vergütung von Arbeitern die Einwohner der Reborte vorzugsweise berücksichtigen sollen.

Deutsche Kolonien.

Ein Todesurteil in Deutsch-Südwestafrika. Aus Windhoek wird gemeldet: Das Bezirksgericht in Swakopmund hat den Kroaten Marusich wegen Ermordung des Windhoeker Kaufmanns Lentin zum Tode verurteilt.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Kabinettskrise in Österreich? Die politische Situation in Wien hat sich derart kritisch gestaltet, daß mit dem Austritt des Kabinetts Bienenfeld gerechnet werden muß. Der Ministerpräsident wurde gestern mittag vom Kaiser empfangen und ist mit Rücksicht auf die Vorgänge im Volksklub entschlossen, zu demissionieren, da er nicht gewillt ist, einen oder den anderen Minister auszuwechseln. Wenn bis Dienstagabend ein Kompromiß mit dem Volksklub nicht zustande kommt, was wahrscheinlich ist, wird Bienenfeld die Demission überreichen, die auch angenommen werden wird. Über den Nachfolger Bienenfelds und die Zusammenstellung des neuen Kabinetts ist man noch im unklaren. Es wird viel von Baron Gautschi und der Berufung von Sektionschefs zu Ressortministern gesprochen. Dieses Kabinett würde zunächst das Budgetprovisorium sichern, da man vor der Anwendung des Paragraphen 14 zurückschreckt. Zur Erklärung der Lage wird darauf hingewiesen, daß den Polen der Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen nicht paßt, weil dann auch ohne sie eine Majorität vorhanden wäre und die einseitige Begünstigung Galiziens ein Ende hätte. Deshalb wollen die Polen die Kompensation für die Wasserstraßen noch jetzt durchziehen.

Im Grazer Irredentisten-Prozess wurden 12 Angeklagte von der Anklage des Hochverrats freigesprochen, der dreizehnte, der Privatbeamte Deperis, erhielt wegen Majestätsbeleidigung zwei Monate schweren Kerker.

Überfall auf italienische Matrosen. Der „Neuen Freien Presse“ meldet man aus Zara: Am Sonntag wurden in Grabosa einige Matrosen des italienischen Dampfers „Sempere Abanti“, als sie an Land gegangen waren, von einem Haufen Kroaten, unter denen sich einige Soldaten befanden, überfallen und schwer mißhandelt, so daß sie, um sich zu retten, ins Meer springen mußten, um schwimmend das Schiff zu erreichen. Eine andere Gruppe der italienischen Matrosen erlitt das gleiche Schicksal. Der italienische Konsul in Ragusa verlangte von den Behörden strenge Bestrafung der Schuldigen. Bisher wurden 7 Kroaten verhaftet.

Italien.

Basilika Santa Quirinal. Der Papst wies den Besuch des Prinzen Viktor Napoleon und der Prinzessin Clementine zurück, weil sie Gäste des Quirinals sind.

Frankreich.

Französisch-englische Vereinbarungen über Wadai. Eine offizielle Note über die französisch-englischen Vereinbarungen, betreffend das Wadai-Land, bezeichnet es als einen bemerkenswerten Erfolg der französischen Diplomatie, daß England den französischen Militärbehörden das Recht eingeräumt habe, die Wadai-Stämme bis ins Darfour-Gebiet zu verfolgen, welches zur englischen Einflusssphäre gehört.

Befahren die Franzosen auch den Westen mit der Hauptstadt, so standen doch noch der Norden und Osten gegen sie in Waffen. Der Sultan Dubumra hatte dort sowie im benachbarten, zum ägyptischen Sudan gehörigen Reich Darfour zahlreiche Anhänger, und so erklärte sich die Vernichtung der Kolonnen Hegerichs im Januar 1910, und jetzt der verlustreiche Kampf vom November in Dar-Massali an der Grenze von Darfour. Ist dieser letzte Kampf auch schließlich siegreich für die französischen Truppen gewesen, so ist die Einkünfte an Offizieren und Mannschaften doch geeignet, die Unterwerfung dieser widerstrebenden Provinzen zu verzögern.

Wadai hat niemals festumrissene Grenzen gehabt. Waren die Sultane Eroberer, so reichte ihre Herrschaft weit nach Süden; waren sie schwach, so gingen die Nebenländer oder Vasallenstaaten wieder verloren. In der letzten Zeit war der Reichthum des Sultans stark zusammengeschrumpft, doch bot ihm das Kernland mit der Hauptstadt einen kräftigen Rückhalt. Nachigal berechnete den Umfang dieses Kernlandes zur Zeit als auf 170.000 Quadratkilometer, den des ganzen Sultanats auf 285.000 Quadratkilometer, dessen Einwohnerzahl auf über 2½ Millionen, die Stärke des Gesamtheeres auf 56.000 bis 60.000 Mann Fußvolk. Die Franzosen haben indessen kaum jemals mehr als den 10. Teil dieser Mannschaft vor sich gesehen.

Das Land gehört teils zum Sudan, teils zum Übergangsgebiet zwischen Sahara und Sudan. Der Westen ist eben; Gebirge — meist isolierte Massiven — finden sich im Norden und Westen. Sind sie auch nicht hoch, so bieten sie doch dem vertriebenen Sultan Dubumra und den ihm treu gebliebenen Stämmen gute Positionen und Schutzpunkte, wie der neueste Verlauf der Dinge gezeigt hat. Die Bevölkerung

England.

Die Wahlen. Das Interesse für die Wahlen läßt immer mehr nach, weil man allenthalben zu der Überzeugung kommt, daß eine Verschiebung im Besitzstand der Parteien nicht erfolgen wird. Die Regierung wird vielmehr ihre jetzige Mehrheit beibehalten. Gewählt sind 182 Liberale, 255 Unionisten, 32 Vertreter der Arbeiterpartei, 56 Redmondisten, 6 D'Prienisten. Die Liberalen gewinnen 17, die Unionisten 21, die Arbeiterpartei 4 Sitze. Gewinn und Verlust gleichen sich also aus. — In Belfast nahmen die Wahlunruhen ihren Anfang. Vor das Tor des Gebäudes, worin eine antikatholische Versammlung tagte, wurde ein Sprengkörper geschleudert, wodurch eine Person schwer verletzt wurde. Der Polizei gelang es, die Menge zu zerstreuen.

Friedensmeeting. Bei der von der Arbeiterpartei in der Albert-Hall zu London veranstalteten großen Friedenskundgebung war die deutsche Sozialdemokratie durch Mollenhuth vertreten.

Churchill über das Wahlergebnis. Minister Churchill sagte in Dartford, die Regierung sei mit großer Mehrheit zur Macht zurückgekehrt und erhielt die Vollmacht, die Verfassung vor die Stufen des Thrones zu bringen. Er sei der Meinung, daß die Verfassung durch die gegenwärtige Wahl endgültig erledigt sei.

Entfernung des Dalai Lama aus seiner Residenz. „Daily News“ berichten, daß der Dalai Lama am 12. Januar Darjeeling verlassen wird, um sich nach Kalkutta und von dort nach London zu begeben. Diese Nachricht ruft in allen Kreisen des Orients große Sensation hervor, da es bisher noch niemals vorgekommen ist, daß ein Dalai Lama das tibetanische Gebiet verlassen hat.

Rußland.

Untersuchung gegen einen reichsdeutschen Armeelieferanten. Auf Befehl des Reichs und Senats Garin fand bei dem reichsdeutschen Fabrikbesitzer Spohn, dem Lieferanten der Armeeverwaltung, Hausdurchsuchung statt.

Monaco.

Die politische Situation ist unverändert. Man erwartet die Veröffentlichung der vom Kaiser versprochenen Konstitutionen, an deren Entwurf zurzeit noch in Paris gearbeitet wird. Die hierzu berufene Kommission französischer Rechtsgelehrter empfing in der letzten Woche eine Abordnung Monégassien, sowie eine Abordnung aus französischen Handelskreisen. Im Fürstentum herrscht völlige Ruhe.

Türkei.

Ein Archiv Abd ul Hamids entdeckt. Im Zibdispalast zu Konstantinopel entdeckte man dieser Tage 200 Akten, die mit Geheimberichten von Spionen aus dem Regime Abd ul Hamids angefüllt waren.

Über die Vorgänge in Keraf liegen authentische Nachrichten vor, nach denen 5000 Beduinen daselbst den Mutesarrif, alle Zivilbeamten mit Familien und die ganze Garnison niedermegelten. Unter den Opfern befanden sich viele Christen. — Nach einer Mitteilung der Posten griffen die Beduinen auch alle Stationen der Hochseebahn von Kastrane bis Saife an. Ein Postzug, der nach Kastrane fuhr, wurde zur Umkehr gezwungen und entgleiste. Der Kommandant der Expedition gegen die Drusen, der mit der strengen Bestrafung der Beduinen betraut ist, entsandte vier Batterien.

Brasilien.

Neue Unruhen. Samstagabend kurz vor Mitternacht meuterte ein Seebataillon, das in der Kaserne auf der Insel von Rio de Janeiro in geringer Entfernung von der Stadt gelegenen Insel Das Cobras untergebracht ist. Nach heftigem Geschützfeuer, das die Kriegsschiffe gegen 5 Uhr früh gegen die Insel eröffneten, boten die Meuterer an, sich zu ergeben. — Die Meuterer behaupten, daß die Beweggründe der Meuterer geringfügiger Natur seien. Die Empörung auf Rio Grande del Sul dauerte nur kurze Zeit. Mehrere Mann sind gefallen, darunter ein Offizier. Das Artilleriefeuer auf die Insel Cobra dauerte bis 3½ Uhr. Von der Insel wurde das Schießen erwidert. Am Ufer und

bevölkert sich sehr von einander verschiedenen Völkern zusammen: nämlich den freien autochthonen Stämmen, die unter dem Namen Waba zusammengefaßt werden und das Bindogelie für die Gesamtbewölkerung bilden; ferner eingewanderten afrikanischen Völkern, vielen Araberstämmen, die friedliche Kamel- oder Rinderhirten sind, Heiden aus dem Süden, die Sklaven sind, und schließlich Libustämmen im Norden, Wüstenjägern. Die Wabas sind ein recht rohes, unwissendes und fanatisches Element, sehr mutig und tollkühn, heute, wie sich gezeigt hat, selbst europäisch ausgebildeten und befehligten Truppen standhaltend. Der Islam hat in Wadai erst spät, im 17. Jahrhundert, seinen Einzug gehalten, aber er sitzt dort fest und hat zum Europäerhaß geführt. Seit dreißig Jahren standen der Sultan und sein Hof unter dem Einfluß der schon genannten Sennissieffe, deren Oberhaupt jetzt wieder in Kufra residiert; über Kufra ging auch der von den Sennissieff eigenen Interesse geführte Waffen- und Sklavenhandel, der auch heute noch nicht ganz unterbunden zu sein scheint. Die neuerdings oft erwähnten Massalli galten zu Recht als Zeit trotz ihres Islams bei ihren übrigen Landeleuten als Menschenfresser, waren es aber wahrscheinlich nicht. Der Sultan vermittelte es, sich mit seinen männlichen Familiengliedern zu umgeben. Er pflegte alle, die ihm gefährlich werden konnten, bei seiner Thronbesteigung der Augen zu berauben; die übrigen erhielten fern von der Hauptstadt eine Stammes- oder Dorfhäuptlingschaft, aber niemals die höheren Staats- und Hofämter, auch nicht militärische Würden. Der Sultan selbst pflegte zwar beim Heere zu weilen, kommandierte es aber nicht und setzte sich keiner persönlichen Gefahr aus. Ließ sich das im Falle einer Niederlage dennoch nicht vermeiden, so umgab ihn seine

den angrenzenden Bergen lagen mehrere Tote. — Von privater Quelle ist weiter aus Rio de Janeiro die Nachricht eingetroffen, daß auf der Mehrzahl der Kriegsschiffe die Mannschaften neuerlich gemeutert hätten. — Der Senat beschloß trotz des Einspruchs von Rub Barbosa die Verhängung des Belagerungszustandes für 30 Tage. Die ausländische Bewegung ist nunmehr ganz erlosch. Die Bataillone der Aufständischen hatten über 200 Tote und Verwundete. — Sonntag um 5 Uhr früh wurde die Stadt durch Kanonendonner aus dem Schlafe geweckt. Der Kreuzer „Rio Grande del Sul“ meuterte und beschloß die Stadt. Die Landbatterien erwiderten das Feuer. Das Bombardement rief eine Panik hervor. Die Bevölkerung floh nach allen Richtungen. Besonders beschädigt scheint der neue Markt zu sein.

Ostasien.

China als moderner Verfassungsstaat. Der Großrat wird abgeschafft. Die Ministerien werden nur von einem Präsidenten geleitet werden, der den Titel Minister erhält. Die Vizepräsidenten werden beseitigt. Die zehn Fachminister bilden den Ministerrat, der durch zwei Minister ohne Portfeuille, den Ministerpräsidenten und den Vizepräsidenten, vervollständigt wird. Ministerpräsident wird der bisherige Finanzminister Herzog Tsaitse, Vizepräsident der Großrat Fürst Sulau. Die beiden sind zugleich die Vorsitzenden des neuen Verfassungsausschusses. Minister des Äußeren wird der jetzige Großrat Sutschong, Finanzminister der Großrat Natung, Handelsminister der bisherige Minister des Äußeren Tsouischialai, von dem es neulich fälschlich hieß, er sei zum Kriegsminister außerwählt. Die übrigen Minister behalten ihre Portfeuille, so bleibt Tint-Schang Kriegsminister und Tsaitsh-Sin Marineminister. Das so gebildete Ministerium soll der Volksvertretung verantwortlich sein und auch der Staatsakte des Kaisers verantwortlich gegenüberstellen und durch eine Mißtrauenskundgebung des Parlaments gestürzt werden können.

Ans Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 13. Dezember.

Noch etwas von Ahaus.

Jetzt bei Altmeister Ahaus' Tod ist es wohl von Interesse, das Urteil zu hören, das der Verichterhatter des „Dasein“, der unterm Zeichen „M.“ die Wunder der Pariser Weltausstellung von 1867 dem Leserkreis näher beschreibt, über die auf der Ausstellung zur Schau gebrachten Werke von Ahaus fällt: „Norddeutschland ist sehr schwach vertreten; aber wir haben auch einige Werke hier, von denen man mit Recht behaupten kann, sein Land könne etwas Ähnliches aufweisen. Ohne Cornelius zu erwähnen, will ich vor allen Dingen mit Ahaus beginnen, unserem unübertrefflichen Meister. Wo kann man mehr Humor finden und besonders jenen seltenen Humor, der jedermann befriedigt, ergötzt und niemand verlegt? Von seinen sieben ausgestellten Bildern will ich nur zwei zitieren, die dem großen Publikum wohl weniger bekannt sein dürften. Das eine stellt einen preussischen Invaliden aus den Freiheitskriegen vor, neben ihm auf einem Tisch steht sein Glas Weibier, die „Stange“, wie die Berliner sagen, und mit vollständiger Befriedigung nach dem soeben heruntergeschluckten Trunk schaut der greise Krieger in die Welt. (Dieser „Invalide“ ist übrigens kein preussischer Invalide, sondern ein nassauischer, ein Veteran von Waterloo, und das „Weibier“ kein Weibier, sondern echter Wiesbadener „Appelwein“). Das Modell zu diesem prächtigen Bild, das wir zuletzt in der Düsseldorf Ausstellung gesehen, hat hier gelebt. Das Bild ist im „Alt-nassauischen Kalender für 1910“ wiedergegeben. Die Red.) Es liegt in diesem Bild ein so überaus ruhiger lebensfrischer Humor, daß man wie angefaßt davon stehen bleibt und sich nicht von dem rühmlichen Gesicht trennen kann, welches einen Typus in seiner vollkommenen Reife darstellt, wie wir alle ihn so oft mit inniger Nahrung beobachtet haben! Das Eigentümliche jedoch an diesem Bild ist aber sicherlich kein Weibier. Man wird mir beistimmen, daß, um ein solches Bild sich für viele tausende Frank zu kaufen und sich daran täglich zu ergötzen,

Leibgarde und socht für ihn bis auf den letzten Mann. Dann lag der Sultan vom Pferde, setzte sich auf dem königlichen Teppich nieder und erwartete schweigend und würdevoll sein Schicksal. In den Kämpfen mit den Franzosen ist indessen dieser Fatalismus nicht mehr zu bemerken gewesen; Dubumra hat oft sein Heil in der Flucht gesucht, so auch jetzt wieder. Die Beamten, Heerführer und auch die zahlreichen Prinzen haben bezogen ihre Einkünfte im wesentlichen aus ihnen geschenkten Dörfern oder Landflächen mit Sklavenbevölkerung; so gehörten, wie Leutnant Delacommune erzählt, allein der Mutter Dubumras 253 über das ganze Reich verteilte Dörfer.

Es gibt in Wadai Dörfer mit mehreren tausend Bewohnern, und es ist namentlich der Westen dicht bevölkert und gut angebaut. An stadtbahnähnlichen Siebelungen, d. h. solchen mit größeren massiven Gebäuden und Umfassungsmauern, wie sie aus Bornu und den Hausalandern bekannt sind, fehlt es in Wadai, und einen stadtbahnähnlichen Eindruck machen eigentlich nur gewisse Teile von Wadai, die den sehr ausgedehnten Sultanpalast und die Paläste der Großen bergen. Die Einwohnerzahl dieser Hauptstadt gibt Nachigal auf 10.000 bis 15.000, Delacommune nach der französischen Befragung auf 10.000 an. Wenn der Umfang von Wadai trotzdem 7 Kilometer beträgt, so erklärt sich das aus dem weitläufigen Bau der Hütten der übrigen Bevölkerung. H. S.

Bildende Kunst und Musik.

Der berühmte Maler Ludwig v. Dörfly ist in München gestorben. Er wurde am 21. Juni 1845 in Darmstadt geboren und wurde ein Schüler von B. Diez in München. 1891 bis 1899 war er Direktor der Münchener Akademie der Künste.

Kursbericht vom 12. Dez. 1910.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. • Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pf. Sterling	20.40
1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei	—
1 österr. Kr. 1 G.	2.00
1 fl. österr.	1.70
1 österr.-ungar. Krone	—
100 fl. öst. Konv.-Münze	105 fl. österr.
1 skand. Krone	1.125

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.30
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	1.20
1 Dollar	1.20
7 fl. süddeutsche Währ.	12.00
1 Mk. Bko.	1.50

Staats-Papiere.	
Zi.	In %
1. D.R.-Anl. unk. 1918	102.10
2. D.R.-Anl. unk. 1919	99.80
3. D.R.-Anl. unk. 1920	99.80
4. Reichs-Anleihe	99.80
5. Pr. Cons. unk. 1918	102.10
6. Pr. Cons. unk. 1919	99.80
7. Pr. Cons. unk. 1920	99.80
8. Pr. Cons. unk. 1921	99.80
9. Pr. Cons. unk. 1922	99.80
10. Pr. Cons. unk. 1923	99.80
11. Pr. Cons. unk. 1924	99.80
12. Pr. Cons. unk. 1925	99.80
13. Pr. Cons. unk. 1926	99.80
14. Pr. Cons. unk. 1927	99.80
15. Pr. Cons. unk. 1928	99.80
16. Pr. Cons. unk. 1929	99.80
17. Pr. Cons. unk. 1930	99.80
18. Pr. Cons. unk. 1931	99.80
19. Pr. Cons. unk. 1932	99.80
20. Pr. Cons. unk. 1933	99.80
21. Pr. Cons. unk. 1934	99.80
22. Pr. Cons. unk. 1935	99.80
23. Pr. Cons. unk. 1936	99.80
24. Pr. Cons. unk. 1937	99.80
25. Pr. Cons. unk. 1938	99.80
26. Pr. Cons. unk. 1939	99.80
27. Pr. Cons. unk. 1940	99.80
28. Pr. Cons. unk. 1941	99.80
29. Pr. Cons. unk. 1942	99.80
30. Pr. Cons. unk. 1943	99.80
31. Pr. Cons. unk. 1944	99.80
32. Pr. Cons. unk. 1945	99.80
33. Pr. Cons. unk. 1946	99.80
34. Pr. Cons. unk. 1947	99.80
35. Pr. Cons. unk. 1948	99.80
36. Pr. Cons. unk. 1949	99.80
37. Pr. Cons. unk. 1950	99.80
38. Pr. Cons. unk. 1951	99.80
39. Pr. Cons. unk. 1952	99.80
40. Pr. Cons. unk. 1953	99.80
41. Pr. Cons. unk. 1954	99.80
42. Pr. Cons. unk. 1955	99.80
43. Pr. Cons. unk. 1956	99.80
44. Pr. Cons. unk. 1957	99.80
45. Pr. Cons. unk. 1958	99.80
46. Pr. Cons. unk. 1959	99.80
47. Pr. Cons. unk. 1960	99.80
48. Pr. Cons. unk. 1961	99.80
49. Pr. Cons. unk. 1962	99.80
50. Pr. Cons. unk. 1963	99.80
51. Pr. Cons. unk. 1964	99.80
52. Pr. Cons. unk. 1965	99.80
53. Pr. Cons. unk. 1966	99.80
54. Pr. Cons. unk. 1967	99.80
55. Pr. Cons. unk. 1968	99.80
56. Pr. Cons. unk. 1969	99.80
57. Pr. Cons. unk. 1970	99.80
58. Pr. Cons. unk. 1971	99.80
59. Pr. Cons. unk. 1972	99.80
60. Pr. Cons. unk. 1973	99.80
61. Pr. Cons. unk. 1974	99.80
62. Pr. Cons. unk. 1975	99.80
63. Pr. Cons. unk. 1976	99.80
64. Pr. Cons. unk. 1977	99.80
65. Pr. Cons. unk. 1978	99.80
66. Pr. Cons. unk. 1979	99.80
67. Pr. Cons. unk. 1980	99.80
68. Pr. Cons. unk. 1981	99.80
69. Pr. Cons. unk. 1982	99.80
70. Pr. Cons. unk. 1983	99.80
71. Pr. Cons. unk. 1984	99.80
72. Pr. Cons. unk. 1985	99.80
73. Pr. Cons. unk. 1986	99.80
74. Pr. Cons. unk. 1987	99.80
75. Pr. Cons. unk. 1988	99.80
76. Pr. Cons. unk. 1989	99.80
77. Pr. Cons. unk. 1990	99.80
78. Pr. Cons. unk. 1991	99.80
79. Pr. Cons. unk. 1992	99.80
80. Pr. Cons. unk. 1993	99.80
81. Pr. Cons. unk. 1994	99.80
82. Pr. Cons. unk. 1995	99.80
83. Pr. Cons. unk. 1996	99.80
84. Pr. Cons. unk. 1997	99.80
85. Pr. Cons. unk. 1998	99.80
86. Pr. Cons. unk. 1999	99.80
87. Pr. Cons. unk. 2000	99.80
88. Pr. Cons. unk. 2001	99.80
89. Pr. Cons. unk. 2002	99.80
90. Pr. Cons. unk. 2003	99.80
91. Pr. Cons. unk. 2004	99.80
92. Pr. Cons. unk. 2005	99.80
93. Pr. Cons. unk. 2006	99.80
94. Pr. Cons. unk. 2007	99.80
95. Pr. Cons. unk. 2008	99.80
96. Pr. Cons. unk. 2009	99.80
97. Pr. Cons. unk. 2010	99.80
98. Pr. Cons. unk. 2011	99.80
99. Pr. Cons. unk. 2012	99.80
100. Pr. Cons. unk. 2013	99.80
101. Pr. Cons. unk. 2014	99.80
102. Pr. Cons. unk. 2015	99.80
103. Pr. Cons. unk. 2016	99.80
104. Pr. Cons. unk. 2017	99.80
105. Pr. Cons. unk. 2018	99.80
106. Pr. Cons. unk. 2019	99.80
107. Pr. Cons. unk. 2020	99.80
108. Pr. Cons. unk. 2021	99.80
109. Pr. Cons. unk. 2022	99.80
110. Pr. Cons. unk. 2023	99.80
111. Pr. Cons. unk. 2024	99.80
112. Pr. Cons. unk. 2025	99.80
113. Pr. Cons. unk. 2026	99.80
114. Pr. Cons. unk. 2027	99.80
115. Pr. Cons. unk. 2028	99.80
116. Pr. Cons. unk. 2029	99.80
117. Pr. Cons. unk. 2030	99.80
118. Pr. Cons. unk. 2031	99.80
119. Pr. Cons. unk. 2032	99.80
120. Pr. Cons. unk. 2033	99.80
121. Pr. Cons. unk. 2034	99.80
122. Pr. Cons. unk. 2035	99.80
123. Pr. Cons. unk. 2036	99.80
124. Pr. Cons. unk. 2037	99.80
125. Pr. Cons. unk. 2038	99.80
126. Pr. Cons. unk. 2039	99.80
127. Pr. Cons. unk. 2040	99.80
128. Pr. Cons. unk. 2041	99.80
129. Pr. Cons. unk. 2042	99.80
130. Pr. Cons. unk. 2043	99.80
131. Pr. Cons. unk. 2044	99.80
132. Pr. Cons. unk. 2045	99.80
133. Pr. Cons. unk. 2046	99.80
134. Pr. Cons. unk. 2047	99.80
135. Pr. Cons. unk. 2048	99.80
136. Pr. Cons. unk. 2049	99.80
137. Pr. Cons. unk. 2050	99.80
138. Pr. Cons. unk. 2051	99.80
139. Pr. Cons. unk. 2052	99.80
140. Pr. Cons. unk. 2053	99.80
141. Pr. Cons. unk. 2054	99.80
142. Pr. Cons. unk. 2055	99.80
143. Pr. Cons. unk. 2056	99.80
144. Pr. Cons. unk. 2057	99.80
145. Pr. Cons. unk. 2058	99.80
146. Pr. Cons. unk. 2059	99.80
147. Pr. Cons. unk. 2060	99.80
148. Pr. Cons. unk. 2061	99.80
149. Pr. Cons. unk. 2062	99.80
150. Pr. Cons. unk. 2063	99.80
151. Pr. Cons. unk. 2064	99.80
152. Pr. Cons. unk. 2065	99.80
153. Pr. Cons. unk. 2066	99.80
154. Pr. Cons. unk. 2067	99.80
155. Pr. Cons. unk. 2068	99.80
156. Pr. Cons. unk. 2069	99.80
157. Pr. Cons. unk. 2070	99.80
158. Pr. Cons. unk. 2071	99.80
159. Pr. Cons. unk. 2072	99.80
160. Pr. Cons. unk. 2073	99.80
161. Pr. Cons. unk. 2074	99.80
162. Pr. Cons. unk. 2075	99.80
163. Pr. Cons. unk. 2076	99.80
164. Pr. Cons. unk. 2077	99.80
165. Pr. Cons. unk. 2078	99.80
166. Pr. Cons. unk. 2079	99.80
167. Pr. Cons. unk. 2080	99.80
168. Pr. Cons. unk. 2081	99.80
169. Pr. Cons. unk. 2082	99.80
170. Pr. Cons. unk. 2083	99.80
171. Pr. Cons. unk. 2084	99.80
172. Pr. Cons. unk. 2085	99.80
173. Pr. Cons. unk. 2086	99.80
174. Pr. Cons. unk. 2087	99.80
175. Pr. Cons. unk. 2088	99.80
176. Pr. Cons. unk. 2089	99.80
177. Pr. Cons. unk. 2090	99.80
178. Pr. Cons. unk. 2091	99.80
179. Pr. Cons. unk. 2092	99.80
180. Pr. Cons. unk. 2093	99.80
181. Pr. Cons. unk. 2094	99.80
182. Pr. Cons. unk. 2095	99.80
183. Pr. Cons. unk. 2096	99.80
184. Pr. Cons. unk. 2097	99.80
185. Pr. Cons. unk. 2098	99.80
186. Pr. Cons. unk. 2099	99.80
187. Pr. Cons. unk. 2100	99.80
188. Pr. Cons. unk. 2101	99.80
189. Pr. Cons. unk. 2102	99.80
190. Pr. Cons. unk. 2103	99.80
191. Pr. Cons. unk. 2104	99.80
192. Pr. Cons. unk. 2105	99.80
193. Pr. Cons. unk. 2106	99.80
194. Pr. Cons. unk. 2107	99.80
195. Pr. Cons. unk. 2108	99.80
196. Pr. Cons. unk. 2109	99.80
197. Pr. Cons. unk. 2110	99.80
198. Pr. Cons. unk. 2111	99.80
199. Pr. Cons. unk. 2112	99.80
200. Pr. Cons. unk. 2113	99.80
201. Pr. Cons. unk. 2114	99.80
202. Pr. Cons. unk. 2115	99.80
203. Pr. Cons. unk. 2116	99.80
204. Pr. Cons. unk. 2117	99.80
205. Pr. Cons. unk. 2118	99.80
206. Pr. Cons. unk. 2119	99.80
207. Pr. Cons. unk. 2120	99.80
208. Pr. Cons. unk. 2121	99.80
209. Pr. Cons. unk. 2122	99.80
210. Pr. Cons. unk. 2123	99.80
211. Pr. Cons. unk. 2124	99.80
212. Pr. Cons. unk. 2125	99.80
213. Pr. Cons. unk. 2126	99.80
214. Pr. Cons. unk. 2127	99.80
215. Pr. Cons. unk. 2128	99.80
216. Pr. Cons. unk. 2129	99.80
217. Pr. Cons. unk. 2130	99.80
218. Pr. Cons. unk. 2131	99.80
219. Pr. Cons. unk. 2132	99.80
220. Pr. Cons. unk. 2133	99.80
221. Pr. Cons. unk. 2134	99.80
222. Pr. Cons. unk. 2135	99.80
223. Pr. Cons. unk. 2136	99.80
224. Pr. Cons. unk. 2137	99.80
225. Pr. Cons. unk. 2138	99.80
226. Pr. Cons. unk. 2139	99.80
227. Pr. Cons. unk. 2140	99.80
228. Pr. Cons. unk. 2141	99.80
229. Pr. Cons. unk. 2142	99.80
230. Pr. Cons. unk. 2143	99.80
231. Pr. Cons. unk. 2144	99.80
232. Pr. Cons. unk. 2145	99.80
233. Pr. Cons. unk. 2146	99.80
234. Pr. Cons. unk. 2147	99.80
235. Pr. Cons. unk. 2148	99.80
236. Pr. Cons. unk. 2149	99.80
237. Pr. Cons. unk. 2150	99.80
238. Pr. Cons. unk. 2151	99.80
239. Pr. Cons. unk. 2152	99.80
240. Pr. Cons. unk. 2153	99.80
241. Pr. Cons. unk. 2154	99.80
242. Pr. Cons. unk. 2155	99.80
243. Pr. Cons. unk. 2156	99.80
244. Pr. Cons. unk. 2157	99.80
245. Pr. Cons. unk. 2158	99.80
246. Pr. Cons. unk. 2159	99.80
247. Pr. Cons. unk. 2160	99.80
248. Pr. Cons. unk. 2161	99.80
249. Pr. Cons. unk. 2162	99.80
250. Pr. Cons. unk. 2163	99.80
251. Pr. Cons. unk. 2164	99.80
252. Pr. Cons. unk. 2165	99.80
253. Pr. Cons. unk. 2166	99.80
254. Pr. Cons. unk. 2167	99.80
255. Pr. Cons. unk. 2168	99.80
256. Pr. Cons. unk. 2169	99.80
257. Pr. Cons. unk. 2170	99.80
258. Pr. Cons. unk. 2171	99.80
259. Pr. Cons. unk. 2172	99.80
260. Pr. Cons. unk. 2173	99.80
261. Pr. Cons. unk. 2174	99.80
262. Pr. Cons. unk. 2175	99.80
263. Pr. Cons. unk. 2176	99.80
264. Pr. Cons. unk. 2177	99.80
265. Pr. Cons. unk. 2178	99.80
266. Pr. Cons. unk. 2179	99.80
267. Pr. Cons. unk. 2180	99.80
268. Pr. Cons. unk. 2181	99.80
269. Pr. Cons. unk. 2182	99.80
270. Pr. Cons. unk. 2183	99.80
271. Pr. Cons. unk. 2184	99.80
272. Pr. Cons. unk. 2185	99.80
273. Pr. Cons. unk. 2186	99.80
274. Pr. Cons. unk. 2187	99.80
275. Pr. Cons. unk. 2188	99.80
276. Pr. Cons. unk. 2189	99.80
277. Pr. Cons. unk. 2190	99.80
278. Pr. Cons. unk. 2191	99.80
279. Pr. Cons. unk. 2192	99.80
280. Pr. Cons. unk. 2193	99.80
281. Pr. Cons. unk. 2194	99.80
282. Pr. Cons. unk. 2195	99.80
283. Pr. Cons. unk. 2196	99.80
284. Pr. Cons. unk. 2197	99.80
285. Pr. Cons. unk. 2198	99.80
286. Pr. Cons. unk. 2199	99.80
287. Pr. Cons. unk. 2200	99.80
288. Pr. Cons. unk. 2201	99.80
289. Pr. Cons. unk. 2202	99.80
290. Pr. Cons. unk. 2203	99.80
291. Pr. Cons. unk. 2204	99.80
292. Pr. Cons. unk. 2205	99.80
293. Pr. Cons. unk. 2206	99.80
294. Pr. Cons. unk. 2207	99.80
295. Pr. Cons. unk. 2208	99.80
296. Pr. Cons. unk. 2209	99.80
297. Pr. Cons. unk. 2210	99.80
298. Pr. Cons. unk. 2211	99.80
299. Pr. Cons. unk. 2212	99.80
300. Pr. Cons. unk. 2213	99.80
301. Pr. Cons. unk. 2214	99.80
302. Pr. Cons. unk. 2215	99.80
303. Pr. Cons. unk. 2216	99.80
304. Pr. Cons. unk. 2217	99.80
305. Pr. Cons. unk. 2218	99.80
306. Pr. Cons. unk. 2219	99.80
307. Pr. Cons. unk. 2220	99.80
308. Pr. Cons. unk. 2221	99.80
309. Pr. Cons. unk. 2222	99.80
310. Pr. Cons. unk. 2223	99.80
311. Pr. Cons. unk. 2224	99.80
312. Pr. Cons. unk. 2225	99.80
313. Pr. Cons. unk. 2226	99.80
314. Pr. Cons. unk. 2227	99.80
315. Pr. Cons. unk. 2228	99.80
316. Pr. Cons. unk. 2229	99.80
317. Pr. Cons. unk. 2230	99.80
318. Pr. Cons. unk. 2231	99.80
319. Pr. Cons. unk. 2232	99.80
320. Pr. Cons. unk. 2233	99.80
321. Pr. Cons. unk. 2234	99.80
322. Pr. Cons. unk. 2235	99.80
323. Pr. Cons. unk. 2236	99.80
324. Pr. Cons. unk. 2237	99.80
325. Pr. Cons. unk. 2238	99.80
326. Pr. Cons. unk. 2239	99.80
327. Pr. Cons. unk. 2240	99.80
328. Pr. Cons. unk. 2241	99.80
329. Pr. Cons. unk. 2242	99.80
330. Pr. Cons. unk. 2243	99.80
331. Pr. Cons. unk. 2244	99.80
332. Pr. Cons. unk. 2245	99.80
333. Pr. Cons. unk. 2246	99.80
334. Pr. Cons. unk. 2247	99.80
335. Pr. Cons. unk. 2248	99.80
336. Pr. Cons. unk. 2249	99.80
337. Pr. Cons. unk. 2250	99.80
338. Pr. Cons. unk. 2251	99.80
339. Pr. Cons. unk. 2252	99.80
340. Pr. Cons. unk. 2253	99.80
341. Pr. Cons. unk. 2254	99.80
342. Pr. Cons. unk. 2255	99.80
343. Pr. Cons. unk. 2256	99.80
344. Pr. Cons. unk. 2257	99.80
345. Pr. Cons. unk. 2258	99.80
346. Pr. Cons. unk. 2259	99.80
347. Pr. Cons. unk. 2260	99.80
348. Pr. Cons. unk. 2261	99.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Ges.“
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Ausf.

„Tagblatt-Ges.“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Frangobahn. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb
Deutschlands. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener
Nachricht“, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die Postämter 112
gabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die benachbarten Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Reichsblatt“ und „Wiesbadener Tagblatt“
in einer einzigen Spalte; 20 Pfg. in beiden abwechselnd. Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen; 2 Pfg. für auswärtige
Anzeigen. — Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgerichteten Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 580.

Wiesbaden, Dienstag, 13. Dezember 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die beiden neuen Staatssekretäre.

△ Berlin, 12. Dezember.

War am Samstag der Tag des Kanzlers gewesen, so galt der heutige den Staatssekretären. Auch Herr v. Bethmann erschien zwar eine Zeitlang im Saale, aber er blieb ein stiller Zuhörer. Der erste der Staatssekretäre, Herr Visco, sprach zwar nur ganz kurz. Er ging nur auf den Fall Wendel ein, den Herr Scheidemann neulich angeschnitten hatte. Ehe die anderen Staatssekretäre zu Wort kamen, bestieg noch Herr Rehm von der Wirtschaftlichen Vereinigung die Tribüne. Er hielt eine Agitationsrede aller-gewöhnlichsten Schlages. Vom Etat sprach er fast gar nicht. Die Politik des Fürsten Bülow nannte er völlig verfehlt, trotzdem er sie doch selber mitgemacht hat, und von einem Widerspruch Rehmans dagegen ist damals nicht das geringste bekannt geworden. Um so mehr warf er sich heute dem Zentrum an den Hals. Die Scharfmacherei gegen die Sozialdemokratie begrüßte er mit großer Freude, und er kann sich nicht enthalten, Herrn Dernburg noch einen Stieb zu versetzen wegen seiner Diamantenpolitik.

Dann meldete sich Herr v. Kiderlen-Wächter zum Wort. Alles war gespannt, wie er diesmal seine Sache machen würde. Die vielgenannte gelbe Weste war verschwunden. Der Staatssekretär erschien ganz in Schwarz. Mit einem leisen Aufzug von Humor erinnerte er daran, daß vor zwei Jahren seine Äußerungen im Reichstag nicht besonders günstig aufgenommen worden wären, als er in Stellvertretung des damaligen Staatssekretärs von der Organisation des Auswärtigen Amtes gesprochen hatte. Das Haus lächelte verständnisvoll. Aber ebenso wenig wie damals hielt er den auswärtigen Dienst für reformbedürftig. Nur sei es selbstverständlich, daß in der heutigen Zeit manches anders gemacht werden müsse als vor einem Menschenalter. Im übrigen sprach er nur über die Marokkofrage. Der Fall in Agadir bietet nach seiner Ansicht für uns keinen Anlaß zur Beunruhigung. Den Gebrüder Mannesmann belehrte er gut zu, sich mit der französischen Gesellschaft zu einigen. Bezüglich der Ausarbeitung eines neuen Vertrags in Marokko gab er zu, daß Indiskretionen begangen worden seien zugunsten von Interessenten. Im ganzen machte die Rede einen guten Eindruck und Herr v. Kiderlen konnte darob Glückwünsche entgegennehmen.

Dann hielt es auch der neue Staatssekretär des

Reichscolonialamts v. Lindequist für angemessen, sich dem Reichstag vorzustellen. Er entwickelte sogar ein ganzes Colonialprogramm, wie wenn man bei einer besonderen Erörterung des Colonialstats gestanden hätte. Herr v. Lindequist sprach zuerst ganz im trockensten Tone des Affektors, so daß er nicht viel Zuhörer fand. Doch, was er sagte, war nicht übel. Einen guten Eindruck machte es, daß er der Wirksamkeit des Staatssekretärs Dernburg die höchste Anerkennung zollte. Auch im einzelnen verteidigte er Dernburgs Colonialpolitische Grundsätze. Sowohl hinsichtlich der wohlwollenden, aber festen Behandlung der Eingeborenen wie in der Förderung der Kultur der kolonialen Rohstoffe wie auch besonders der viel angegriffenen Diamantenpolitik. Er will auch die etwaigen Übergriffe der Beamten nicht dulden, damit in den Kolonien nicht Ruhe und Frieden gestört werden. Im ganzen konnte man mit diesen Darlegungen wohl zufrieden sein.

Bei der Rede des Polen v. Mielski fiel die scharfe Bemerkung auf, daß, wenn die Polen weiter so wie bisher veragelt und schikaniert würden, man sich nicht wundern dürfe, wenn es vielleicht zu Unruhen und erheblichen Störungen käme. Er wies sogar in diesem Zusammenhang darauf hin, daß man es erst kürzlich erlebt hätte, daß eine alte eingebürgerte Dynastie in wenigen Tagen ihren Thron verloren hätte. Natürlich zeichnete der Kanzler diese Bemerkung sofort in sein Notizbuch ein.

Sodann begann Herr Erzberger noch die zweite Garnitur der Redner. Er sprach heute fast ganz im Sinne der Konservativen gegen Liberalismus und Sozialdemokratie.

Der Kaiser über die Landwirtschaft.

In Berlin fand gestern die 64. Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft statt. Der Jubiläumsfestakt hatte den Saal des Abgeordnetenhauses bis auf den letzten Platz gefüllt. Mit dem Kaiser war der Reichskanzler erschienen. Landgraf Chlodwig von Hessen-Philippsthal begrüßte den Kaiser namens der Gesellschaft und brachte ein dreifaches Hoch auf ihn aus. Hierauf hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Mit besonderer Befriedigung nehme ich die Versicherung unwandelbarer Treue und dankbarer Gesinnung entgegen, welche mir Ihr Präsident im Namen der deutschen Landwirte soeben ausgesprochen hat. Meine Beziehungen zur Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft reichen bis in die Jahre ihrer Gründung zurück. Schon wenige Wochen nach Antritt meiner Regierung habe ich im Jahre 1888, der Bitte Ihres der-

zeitigen Präsidenten, des Herzogs von Ratibor, willfahrend, das Protektorat über die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft übernommen und in den späteren Jahren den Prinzipien meines Hauses gern gestattet, das Amt des Präsidenten der Gesellschaft zu führen. Der Besuch der so glänzend und erfolgreich verlaufenen Ausstellungen in Hannover und Berlin hat mir Gelegenheit gegeben, mich persönlich von den hervorragenden Leistungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft und von ihrer Bedeutung für die Entwicklung der deutschen Landwirtschaft zu überzeugen. Mein Erscheinen am heutigen Tage, an welchem Ihre Gesellschaft auf ein Vierteljahrhundert treuer und zielbewußter Arbeit mit berechtigter Genugtuung zurückblicken darf, soll der bewährten Leiterin und Führerin auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Arbeit in Deutschland meinen kaiserlichen Dank und meine volle Anerkennung ihres Wirkens und Schaffens bekunden. In den 25 Jahren ihres Bestehens hat die Gesellschaft die wirtschaftlichen und geistigen Interessen der Landwirtschaft in glücklicher Weise wahrgenommen, den deutschen Landwirten in allen Fragen ihres schönen Berufes mit Rat und Tat zur Seite gestanden und ihnen manch edles Samen Korn zugeführt, das unter den erwärmenden Strahlen der Friedenssonne Wurzel geschlagen und hundertfältig Frucht getragen hat. Es ist das bleibende Verdienst der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, zur rechten Zeit erkannt zu haben, daß die Landwirte im Konkurrenzkampf der wirtschaftlichen Mächte sich die Fortschritte zu eigen machen müssen, welche Wissenschaft und menschlicher Erfindungsgeist auf den Gebieten der Pflanzenkunde, der Chemie und Zucht, in der Industrie und Technik im Laufe der Jahre gezeitigt haben. Durch diese ihre Bestrebungen hat die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft in hervorragendem Maße dazu beigetragen, die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft, sowohl des bäuerlichen wie des Großgrundbesitzes zu heben und in weiten Kreisen die Überzeugung zu befestigen, daß auch die Landwirtschaft von unserer aufstrebenden und blühenden Industrie nur Nutzen ziehen kann. Mit meinen Glückwünschen zu der heutigen Jubelfeier verbinde ich herzlichste Wünsche für die Zukunft. Möge die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft ihren großen Zielen immer näher kommen und die deutschen Landwirte weiter unter ihren Rittigen sammeln und so auch an ihrem Teile das Band festigen, das alle deutschen Gauen umschließt. Möge sie sich stets anlegen sein lassen, die Liebe zur heimischen Scholle zu pflegen und in ihren Mitgliedern das Gefühl der Berufsfreudigkeit und der Berufstreue zu stärken, damit die landwirtschaftstreibende Bevölkerung

Genilleton.

Othello bei Reinhardt.

Die fast fünfstündige „Othello“-Aufführung im Deutschen Theater brachte Reinhardt und den Seinen einen ganz großen und echten Erfolg. Ein Abend packender und erschütternder Gefühlserlebnisse. Othello ist nicht das Drama der Eifersucht, sondern das Drama der Gedankenverwirrung. Die Vergiftung und ihre Verheerung muß um so zerstörerischer wirken, je argloser, einfacher, unbedorben der Organismus ist, den sie trifft.

So legte Bassermann seinen Mohren, durchaus in Shakespeares Sinn, als ein gerades offenes Menschenkind an, eine gute, ehrliche, wenn auch dunkle Haut. Etwas von dem „völligen Wilden“ und doch bessere Menschen ist an ihm, und jene freigelegte spielende Gutmütigkeit edler königlicher Tiere in den Fabeln.

Er erobert beim ersten Auftreten durch die Fülle seines Wesens, durch die Ausstrahlung einer tapferen edlen Seele. Und das Gewinnde dabei wird noch jener Hauch der Freude, des weither Verschlagenen, des Primitiven in einer spitzfindigen berechneten Zivilisation, die durch diese ungebrochene reflexionslose Kraft ihre Kriege führen läßt.

Bassermann fand gerade dafür besondere Nuancen; unpathetisch, etwas stammelnd, mit der „schweren Zunge“ des der Rede und der Gedankenarbeit Ungewohnten, meldet er dem Senat, wie er Desdemonas Liebe gewann.

Er wählte gleichsam wie Blüde stotternd die trophäen-schweren Shakespeareworte seiner Abenteuer. Und darüber leuchtete ein Räuberglück und stolzer sicherer Freude.

Und dieser feste Bau soll nun erbeben. Das Drama der Minierung, die dieses unbetriebe Gefühl verwirrt, setzt ein. Jago trieft sein Gift in kleinen Dosen. Im Moment versagt es, doch täuschend wirkt es nach. Und nun, meisterlich und mit machtvoller Illusion dargestellt, enthüllt sich der Kristallisationsprozeß, wie aus der Liebe Mut und Missetat aufsteigt.

Am Erschütterndsten, wenn in Othello der Widerstreit der Gefühle häßert, die des Liebenden, der nicht aufhören kann zu lieben, und alle Holdheit der Geliebten in seiner Sehnsucht aufrast, und jene anderen geisternden, durch höllischen Schwefel verpesteten, die das eigene Gefühl beschulen. Und mitten in dem Chaos sieht seine arme Seele und weiß nicht aus noch ein und weint wie ein verirrtes Kind.

Dies Kassingslose, aus den Augen Geratene des Naturkinder mit hilflos starrten Augen, das sich nicht mehr zu recht findet in dieser Welt, kam hier ergreifend heraus.

Das Gift wühlte weiter, es frist sich heißend durch, und nun erwachen atavistische Urtriebe auf. Das königliche Tier wird zur Unwildebestie und reißt brüllend, fleischend alle Schranken ein. Ein Prankenstich fesselt Jago in den Staub.

Aber lebende Wildheit vermag das Gift nicht mehr auszustoßen; die böse Lust quält und bohrt und fragt gierig mehr und mehr dem Verleumder ab, bis Othello so weit ist, daß er als Ferkel mit seinen schwarzen nackten Begehrten die gar zu unschuldsvolle Frau im weißen Bett erdrückt.

Das Graue gestaltet Bassermann hier erschauernd, doch nach der Tat, als er die Wahrheit erfährt, als er todesbereit die letzten Worte an Desdemona spricht, als er nun wieder der Vereinigung mit der Eingigen nahe, ganz Liebender ist, da begibt sich groß und erhebt, reinigend die Auferstehung einer Seele.

Aus einem Guß wuchs die Gestalt und ebenbürtig war ihr Jago. Es scheint vergessenes Vermögen, diese Figur mit den Ragen realistisch-motivierender Menschencharakteristik fassen zu wollen. Shakespeares Welt ist weit, es gibt wenig Mitmenschen von gemischten komplizierten Wesenheiten gemäß der Gleichzeitigkeit der Natur darin; es gibt aber auch Gelfier, Heren und Elementarwesen. Einen genialen Schöpfer, der nicht nur nachfolgend schenkte sondern selbstzeugend Geschöpfe aus seinem Hirn spritzen ließ, schloßte es nun, einen Dämon zu erschaffen aus irdisch-fernalischem Stoff, den — um ein Poesches Wort zu brauchen — „Gift des Bösen“.

Eine Reinkultur der Bosheit. Und — daraus kommt ihr Spannungszug — mit durchaus geistigen Mitteln.

Man sieht in die Gedankenfabrik, wo mit dem Webemischerstüde Stride gedreht und Restgewänder gesponnen; man sieht in die Herenküche, wo höllische Gifte zur letzten Essenz destilliert werden.

Wegner traf in seiner Modellierung des Jago diese Art eines Zwischewesens, eines Incubus, der mit Verleumdung schwängert außerordentlich eindrucksvoll. Seine Darstellung ließ in den Mechanismus der Höllemaschine seines Geirns blicken, und gut boten war auch die heinebe artifizielle Freude an der Vollendung seines raffinierten Gewebes. An das Künstlerische im Verbrechen ließ das denken, wie es Oskar Wilde mit Haut-Gott-Felnschmederei in seinem Essay „Gift, Gold und Gift“, einer Studie in „Erd“, an dem ästhetischen Gismischer Wainwright demonstriert hatte. Und in seiner Maske, diesem gelbbräunten Saton-Mask mit dem langwehenden Haar und dem fürchterlichen Mund mit dem Raubtierneß, erschien Beoner, vor allem am Ende, da er kummelnd in den Fetten liegt, als ein riesenhafter Verdamnter aus dem Inferno, und eine andere Erscheinung kam in die Erinnerung: eine Gestalt Wolzogs, auch eine Information des Bösen, ward hier sichtbar, der Calceorenklave Trompola mort in seiner höllischen Übermenslichkeit.

Das Opfer, die weiße Taube Desdemona, verkörpert Effe Helms in ihrer so eigenen innigen und tiefen Lieblichkeit des Herzens. Ganz in einem Gefühl selb, voll erfüllt, so lebte sie vor uns, liebte, litt und starb, die Schwester der Ophelia und der Cordelia, und wie sie unendliche Sehnsucht.

Der geistliche Mahnen war wieder durch die in den Zuschauerraum vorgehobene Profzeniums-Bühne mit den adwärts führenden Stufen erweitert und vervielfältigt worden.

Zu großer Wirkung kam dadurch besonders die nächste Reibung der Signoria auf hohem Robium, zu dem nun von unten aus der Tiefe — das paßt gut zum Geheimnisvollen des hohen Rats von Venedig — die Voten aufsteigen. Und wieder war's ein Neulebendigmachen F. P.

sich allezeit als ein gejunger und verlässlicher Kern des deutschen Volkes erwähre, zu Ruh und Frommen des gesamten Vaterlandes!

Die Rede des Kaisers wurde mit Bravour aufgenommen.

Der Reichskanzler brachte dann namens der Verbündeten Regierungen Glückwünsche dar und führte aus: In der Erfüllung dieser Aufgaben trägt die Gesellschaft dazu bei, daß die Schätze des heimischen Bodens nicht nur erkannt und genutzt, sondern auch durch innige Vereinigung von wissenschaftlicher Forschung und praktischer Erfahrung erhalten und gemehrt werden. Solche Arbeit dient in gleichem Maße der Gegenwart wie der Zukunft unseres Volkes und unterstützt so die wirklichen Bestrebungen des Reiches und der Bundesstaaten zur Sebung und Förderung der deutschen Landwirtschaft.

Es sprachen ferner der Landwirtschaftsminister, der Präsident des Landwirtschaftsrats Graf Schwerin-Loewitz u. a. Der Vorsitzende des Vorstandes des Landwirtschaftsrats v. Freier-Goppensrade hielt die Festrede. Zahlreiche Glückwunschtelegramme wurden verlesen, darunter die von den Großherzögen von Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin und dem Prinzen Ludwig von Bayern. Zum Schluß brachte Herr v. Freier nochmals ein Kaiserhoch aus. Der Kaiser verließ den Saal unter lebhaften Ovationen. Der Kaiser verließ an Mitglieder der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft eine Reihe Ordensauszeichnungen.

Deutsches Reich.

* **Sof- und Personal-Nachrichten.** Dem scheidenden Generalsekretär des Zentralverbandes deutscher Industrieller, H. A. Buch, ist zur heutigen Vollendung seines 80. Lebensjahres der Rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

* **Eine Afrikareise des Kronprinzen?** Wie ein Brief mitteilt, der einem Berliner Blatt aus der Umgebung des Kronprinzen zugegangen ist, wird der Kronprinz im kommenden Jahr eine größere Reise nach Afrika unternehmen.

* **Die unparteiliche „Norddeutsche“.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ rafft sich in der Nummer vom 11. Dezember dazu auf, über den Sieg der Fortschrittlichen Volkspartei in Labiau-Mehlau zu sprechen. Wieder zeigt sie, daß sie hoch über den Parteien steht. Sie konstatiert nämlich noch einmal, daß die konservativen Stimmen keinen eigentlichen Rückschlag erlitten haben (obgleich der Verlust gegen 1907 ungefähr 4000 Stimmen beträgt). Um aber doch noch etwas Neues hinzufügen zu können, wiederholt sie das, was die „Kreuzzeitung“ nach der Hauptwahl vom 2. Dezember geschrieben und was das konservative Blatt längst hat — zurücknehmen müssen, daß nämlich die Konservativen in Ostpreußen nicht genügend gearbeitet haben. So zeigt sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ auf der Höhe der politischen Kenntnis und zugleich als ein „unparteiliches“ Regierungsblatt, das sich gleichermaßen über Siege der bürgerlichen Parteien freut.

* **Weitere Volkszählungsergebnisse.** Marburg 21 831 (20 136). — In Hessen wurden gezählt in: Bingen 9952 (9953), Bidingen 3302 (3402), Oberingelheim 3475 (3508), Gernsheim 4194 (4188), Lamspertheim 10 335 (8941), Biernheim 9112 (8176), Nisselb 4988 (4613), Buxbach 4463 (4259), Bad Nauheim 5696 (5053), Bilsel 5209 (4511), Lauterbach 4328 (4056), Schotten 2195 (2039). — Trier 48 760 (46 698), Saarbrücken 15 254 (14 412). Remscheid 71 371 (66 341). Mühlheim (Ahein) 53 336 (50 811). — In den meisten Landorten des Kreises Kreuznach ergab die Volkszählung einen Rückgang der Bevölkerung um 5 bis 10 Prozent. Als Grund hierfür wird die Abwanderung nach den Städten infolge der Mangeln auf

dem Lande angesehen. — M.-Gladbach 66 115 (60 714). Münst. i. B. 89 845 (81 468). G. R. 85 680 (83 766). Remel 21 363 (20 685). Bromberg 57 711 (54 231). Gnesen 25 340 (23 727). Schneidemühl 26 082 (21 624). Hirschberg in Schlessen 20 554 (19 317). Schweidnitz 32 223 (30 500). Sagan 15 081 (14 208). Solingen 50 300 (49 018).

* **Der Professorenstreit.** Im unerquicklichen Berliner Professorenstreit haben jetzt die Vertreter des Professors Sering, Professor Dr. Will. Schulze und Privatdozent Dr. Schlenker, gegenüber der Erklärung Professor Bernhards eine Gegenklärung erlassen, worin sie feststellen: Professor Sering habe stets den Standpunkt eingenommen, daß ein Streit aus amtlichen Beziehungen von Korporationsmitgliedern zueinander nur im Innern der Korporation richtig beurteilt werden könne. Die Gegenpartei aber verlangte ein Ehrengericht. Professor Sering habe die Pistolensforderung nur unter der Bedingung angenommen, daß ein Ehrengericht von Berufsgenossen diese Art für erforderlich erachte. Professor Sering habe also die Forderung nur unter einer bestimmten Bedingung angenommen, und daß Professor Bernhard diese Bedingung mit dem Bewußtsein ablehnte, dadurch auch die Austragung mit der Waffe anzuschließen und daß er, nachdem dies festgestellt war, den Streit mit der Waffe auszufechten verlangte, um dann den Gegner der Drückerei zu beschuldigen.

* **Eine stürmische Bruhn-Versammlung.** Wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, hat der Abgeordnete Bruhn am Sonntag in einem Ort Woldenberg seines Wahlkreises Friedeburg-Krönswalde eine Versammlung abgehalten, die sehr stürmisch verlief. Es kam zu großen Tumulten; man drang mit Stühlen auf ihn ein und wollte ihn von der Rednertribüne herunterziehen. Schließlich mußte er sich unter den Schutz der Polizei stellen.

* **Der Ausstand in der Edelmetallindustrie.** Die Hanauer Metallarbeiterorganisation bewilligte den ausgesperrten Arbeitern der Pforsheimer Edelmetallindustrie 5000 Mark als Weihnachtsgabe.

* **Eine außerordentliche Konferenz des ganzen preussischen Episcopats (außer Kurlen)** findet toeben in Junda statt, an der auch die Bischöfe Rörber-Freiburg, Kappes-Buxemburg, Frigen-Strasbourg, Bengler-Meb, Keppeler-Rotenburg und Schäfer-Dresden teilnehmen.

Parlamentarisches.

Ein Vorstoß des Zentrums in der Vermögenssteuerkommission. Gegenüber einem Antrag des Zentrums, der die in dem Entwurf vorgesehene Befugnis der Gemeinden mit Genehmigung der Landesregierung Zuschläge zu den von dem Gesetz bestimmten Steuerfüßen zu erheben, beiseite zu stellen, erklärte der Reichsfinanzminister: Dieser Vorstoß auf Befestigung der Gemeindezuschläge komme durch aus unerwartet. Die Regierungsvorlage habe keine derartigen Beschränkungen enthalten, vielmehr an dem bisherigen Rechtszustand nichts geändert. In der zweiten Lesung habe man dann gewisse Grenzen gezogen, bis zu denen die Gemeinden gehen dürften. Fast allseitig aber habe man es als berechtigt anerkannt, daß den Gemeinden gewisse Freiheiten in der Ausgestaltung des Tarifes zugestanden werden müssen. Es lasse sich natürlich darüber forschen, ob diese Grenzen nach der einen oder anderen Richtung noch korrekter ausgestaltet werden könnten. Aber der Antrag auf Streichung des Befugnisses zur Erhebung von Zuschlägen, welche prinzipiell von dem früher, auch von dem Zentrum eingenommenen Standpunkte abgehen, bedeute eine völlige Überraschung. Das Reich könne sich unmöglich damit begnügen, lediglich seinen eigenen finanziellen Vorteil wahrzunehmen, es bestünde aus einzelnen Bundesstaaten

und müsse volle Rücksicht nehmen auf die berechtigten Ansprüche der Lebensbedingungen seiner Organismen, aus denen die Staaten beständen. Wenn die Mehrheit der Kommission jetzt den prinzipiellen Standpunkt der zweiten Lesung verfolge, so hege er die ernstesten Besorgnisse für das Zustandekommen des Gesetzes. Nach längerer Debatte wurde mit 13 gegen 10 Stimmen der Fassung der zweiten Lesung die Bestimmung des § 49 angenommen, wonach die Gemeinden die Steuerbeiträge des Reichsgesetzes erhöhen und Ermäßigungen nach § 50 wegfallen lassen können usw. Die Zahl 30 Prozent wird in 30 Prozent geändert, und der so gestaltete Absatz: Reichsteuer und Zuschlag dürfen zusammen 30 vom Hundert der zur Berechnung der Reichsteuer zu Grunde gelegten Wertheuerung nicht übersteigen, wurde mit 18 Stimmen angenommen. Der ganze § 49 wurde mit 15 Stimmen in der aus dem Vorstehenden ergebenden Fassung angenommen.

Wahlbewegung.

r. Viebrich, 11. Dezember. Samstagabend fand hier eine öffentliche Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei statt, in der Reichstagsabgeordneter Fegler in maßvoller und würdig ernster Weise sprach. Es gielte im kommenden Wahlkampf, die konservativ-kerikale Mehrheit zu brechen, die seit 1878 am Ruder ist, und dem liberalen Gedanken mehr Geltung zu verschaffen. Die Liberalen haben manches Gute geleistet. 1870 ist die Einigung zustande gekommen infolge der Durchbringung des Gesetzes mit idealen liberalen freiheitlichen Ideen. Ihr folgten Verkehrsfreiheit, Gewerbefreiheit im Inland und Freizügigkeit. Leider verlor Bismarck 1878 eine Schwenkung, indem er die Liberalen „an die Wand“ drückte. Man ging vom Freihandel zur Schutzpolitik über, dadurch kam die Steigerung der Lebensmittelpreise, der Löhne und Gehälter. Der Schutzpolitik der letzten Jahre sich zuwenden, wies er nach, wie nur ein Siebtel der Zölle in die Reichskasse, sechs Siebtel aber in die Taschen der Junker kommen, daß also ein kleiner Teil des Volkes sich auf Kosten des übrigen Teils mäht. Die Finanzreform von 1909 setze der Politik die Krone auf. Die Junker sind zu einer Volksgefahr geworden, die mit aller Schärfe bekämpft werden muß. Reiner geistliche auch die Bekämpfung der Junker und Konservativen, die entgegen dem liberalen Wahlpruch, „Gleiches Recht für alle“, nur Privilegien für sich fordern, nur Herrscher — wie natürlich — und Regierte kennen, die auch aus Armut und Verwaltung die fettesten Pfanden ziehen. Fegler schloß mit der Mahnung, die letzte Reichstagsmehrheit niederzuringen. Die Rede wurde mit brausendem Beifall aufgenommen. Dann sprachen noch Rechtsanwalt G. H. über den Stand der Verhandlungen wegen der liberalen Einigung, und Parteisekretär A. D. der, der zum Eintritt in die Partei aufforderte. Den gleichen Vortrag hielt Herr Fegler am Sonntag in Breithardt.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die Kabinettskrise. Der Kaiser hat die vom Ministerpräsidenten Wieners gestern nachmittag unterbreitete Bitte um Gewährung der Demission des Gesamtkabinetts angenommen und das Kabinet bis zur Bildung des neuen Ministeriums mit der Fortführung der Geschäfte betraut. Wieners erschien gestern nachmittag im Parlament. Er konferierte mit den Parteiführern, denen er die Annahme der Demission des Kabinetts mitteilte, und ersuchte sie um Unterstützung, damit das Parlament bis Weihnachten das Budgetprovisorium, das Geschäftsordnungsprovisorium und den serbischen Handelsvertrag erledige. Wieners wird, wie es bisher den Anschein hat, wieder mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut werden, in das auch die Tischehen eintreten würden. Es sollen die Minister Bilinski, Dulemba, Ritt, Brba und der Sekretär Pop ausgetauscht werden.

Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurter Oper. Richard Strauß' „Rosenkavalier“ wird sofort nach der Dresdener Uraufführung, also vermutlich noch Ende Januar nächsten Jahres, in vollständig neuer Ausstattung und Inszenierung nach den Moderschen Entwürfen im Opernhause zur Darstellung gelangen. — Ferner beabsichtigt die Intendant, im Mai 1911 fünf Festspiele unter Mitwirkung auswärtiger Künstler zu veranstalten, und zwar werden am 1. Mai „Tosca“, 2. Mai „Figaros Hochzeit“, 5. Mai „Die Hugenotten“, 8. Mai „Rigoletto“, 10. Mai „Lamhäuser“ in Szene gehen. Als Gäste sind gewonnen die Damen Hofst. München, Joh. München, Hempel-Berlin, Morena-München, von der Osten-Dresden, Preusse-Ragener-München, Weibi-Wien und die Herren Feinhals-München, Hofbauer-Wien, Hoffmann-Berlin, Jankowitzer-Berlin, Anole-München, Schling-Hamburg, Bickaver-Prag, Rossi-Wailand, Vogelstrom-Mannheim. Die Aufführungen finden außer Monnoment und bei erhöhten Preisen statt.

* **Ehrungen für Robert Koch.** In der neuen Universitätsaula in Berlin fand vorgestern, am Tage des 67. Geburtstages des Verstorbenen großen Gelehrten eine Trauerfeier für Robert Koch statt. Ein glänzendes Auditorium aus aller Herren Ländern füllte den Saal bis auf den letzten Platz. Geheimrat Dr. Gaffky hielt die Gedächtnisrede, in der er dem Lebensgang und der Lebensarbeit des Verewigten gerecht wurde.

Bildende Kunst und Musik.

In Nürnberg ist ein Preisaus schreiben für ein Beethoven-Denkmal, dessen Herstellung höchstens 100 000 M. erfordern darf, erlassen worden.

Theater und Literatur.

Alexander Moissi hat seine Entlassung aus dem Verbande des Deutschen Theaters in Berlin nicht erhalten. Moissi befindet sich seit längerer Zeit zur Kur in der Schweiz und wird am 1. Februar seine Tätigkeit am Deutschen Theater wieder aufnehmen.

Konzert.

Das Programm des gestrigen 3. Sinfoniekonzerts des Königl. Theaterorchesters bot keine gerade ungewöhnlichen Überraschungen. Cherubinis „Fantasia“-Overtüre, ausgezeichnet durch klassischen Zug in der Form und geschlossenen musikalischen Charakter, wurde unter Herrn Professor Mannsbaums Führung sehr korrekt und in sorgfamer klassischer Abtönung zu Gehör gebracht. Lebhafte interessierte dann wieder R. Wagners „Brennberg-Bachanale“ aus der Pariser Bearbeitung (1860), — es ist eine Bearbeitung, die allerdings den einheitlichen Stil des Originals durch modernere „Tristan“-Ausdrucksmitel entstellte. Statt der bekannten sumerfrohen Freuden an Frau Venus' Liebeshof wird hier ein fest schwallender sinnlicher Raserei ausgemalt. Der herausbeschworene Orchestersumm sollte, ganz abgesehen von dem erotischen Taumel der Sathyrn und Mänaden, auch mehrere neu eingefügte lebende Bilder illustrieren: die drei Grazien, die Entführung der Europa und Leda mit dem Schwan. Doch Wagners Musik — nach sinnverwirrender Liebeserregung ein schmachendes Ermatten — bietet der Phantasie noch weit freieren Spielraum, als jene schwebeliche Bilder dem Auge zu bieten vermöchten! Das Bachanale wurde gesteuert mit allem nötigen orchestralen Glanz ausgeführt und verfehlte nicht seinen effektvollen Eindruck.

Der Klavierkonzert Herr Ed. Nisler ist als vornehm-führender, maßvoll-gestaltender Künstler längst als geschätzt: ein Klavierspieler unter den modernen Virtuosen; einer, der uns nicht durch Wild-Genialität, überschäumendes in Erstaunen setzt, sondern durch ideale Abgeschiedenheit in allem, was Auffassung, Anschlag, Tonart und Ausdruck betrifft, zu unwiderstehlicher Hochachtung zwingt. Brahms' 1. Klavierkonzert (D-Moll), das dem äußerlich prunkenden Virtuosen wenigstens vortritt und vielmehr an den stillen Künstler Ansprüche stellt, war eine Aufgabe, recht wie für Herrn Nisler geschaffen. Seine Einordnung in das Ensemble, so daß er gleichsam nur eine gewaltige Stimme mehr in dem Chor der Instrumente darstellte, kam gleich dem 1. Allegro

trefflich zustatten: es war wie ein geistreiches Spiel mit allen wild dämonischen Geistern, die in diesem leidenschaftsvollen Satz ihr Spiel treiben. Herrlichen Ton wußte der Künstler aus seinem „Beckstein“ im folgenden Adagio zu ziehen: es ist bekanntlich von Brahms im Original als „Benediktus“ bezeichnet, und so „betete“ es Herr Nisler. Das Finale geben andere Pianisten wohl noch stumm und drangvoller: unser Künstler ließ auch hier eine ungewöhnlich zarte Auffassung und durchsichtig klare Ausführung obwalten. Die Königl. Kapelle beobachtete der nicht eben leichten orchestralen Aufgabe gegenüber eine ganz vorzügliche Haltung. Unter den später folgenden Solofüßen des Pianisten gefiel Schuberts B-Dur-Impromptu (nun bald oft genug an dieser Stelle gespielt!) durch seine duftige Behandlung des Klaviertons und listig E-Dur-Polonäse durch kräftigeren Schwung und klüftiges Zugreifen. Herr Nisler spielte auf stürmischen Weisall hin als Zugabe noch Mendelssohns „Spinnerlied“; der Vortrag kennzeichnete recht seine feine Eigenart: er ist mit seinen weichen Anschlagsklingen in der Tat ein „Spinner“ und „Reber“-Sänger; mehr Drifter als Dramatiker auf dem Klavier.

Der 2. Teil des Konzerts füllte J. Raffs „Senoren-Sinfonie“. Unter den nicht weniger als elf Sinfonien des fruchtbaren, einst so gefeierten Tonmeisters nimmt sie meines Erachtens die erste Stelle ein. Eine gewisse Ungleichheit in der Erfindung oder Ahtle in der Empfindung, die Raffs Werken sonst eignet, tritt in der „Senoren-Sinfonie“ am wenigsten störend hervor: es steckt doch viel warmes Leben, herzhaftes Frische und ein ungeheures Können in diesem Werk, das auch koloristisch noch stärker zu fesseln vermag. Die Sinfonie wurde unter Herrn Mannsbaums Direktion mit pietätvoller Hingabe gespielt. Der 1. Satz fand bei der Zuhörerschaft noch etwas lauen Anteil; das „Andante“ mit dem melancholischen Solo-Horn, das anschaulich realistische „Marschtempo“ und das gespenstige Finale „Hurra, hurra, im Galopp“ — in dieser tonmalerschen Anlage voll Witz und Bedeutung — hat dem Dirigenten, dem Orchester und nicht zum wenigsten dem Werk selbst sehr warmen Beifall einactraer.

Frankreich.

Unterstützung der Winger. Die Kammer bewilligte den für die von den Unbilden der Witterung getroffenen Weinbauern geforderten Kredit von fünf Millionen.

England.

Die Wahlen. Gewählt sind 191 Liberale, 229 Unionisten, 15 Vertreter der Arbeitspartei, 57 Radikaldemokraten und 6 D'Prienisten. Die Liberalen gewinnen 18, die Unionisten 21 und die Arbeiterpartei 4 Mandate.

Verchiebung der Krönungsfeierlichkeiten. Es heißt, daß in der königlichen Familie ein freudiges Ereignis erwartet werde und daß aus diesem Grund die Krönungsfeierlichkeiten erst zu einem späteren Zeitpunkt als dem geplanten werden stattfinden können.

Griechenland.

Wahlsieg des griechischen Kabinetts Benizelos. Die Wahlen bedeuten einen glänzenden Sieg Benizelos, der allerdings durch eine fast völlige Wahlenthaltung der alten Parteien erleichtert wurde. Das griechische Volk gewährte dem Premierminister die gewünschte Unterstützung und Kammermehrheit, um sein Reformwerk durchführen zu können. Benizelos verfügt schon jetzt über eine geschlossene Majorität von mindestens 250 Abgeordneten.

Vereinigte Staaten.

Die Bevölkerungsziffer der Vereinigten Staaten mit Einschluß von Alaska, Hawaii, Porto Rico beträgt nach dem amtlichen Ergebnis 93 402 151. Das ist eine Zunahme von 20,9 Prozent gegenüber 1900. Die Bevölkerung des kontinentalen Gebiets beträgt 91 972 266, d. i. eine Zunahme von 21 Prozent.

Südamerika.

Die Unruhen in Brasilien. Der Berliner brasilianische Gesandte hat eine am Sonntagvormittag von Rio de Janeiro abgegangene Depesche erhalten, wonach nicht mehrere Kriegsschiffe, sondern nur ein Teil der Mannschaft des Kreuzers „Rio Grande do Sul“ und das Seebataillon auf der Insel Dos Cobras gemutet haben. Bei dem Kampf an Bord des Kreuzers „Rio Grande do Sul“ zwischen den Meuterern und dem treuen gebildeten Teil der Besatzung wurde ein Offizier getötet. Durch das gegen die Insel gerichtete Feuer wurden alle Gebäude auf der Insel beinahe völlig weggefeuert. Mehrere Granaten beschädigten in der Stadt öffentliche und private Gebäude. Von der bürgerlichen Bevölkerung sind mehr als 200 Personen tot oder verwundet. Von den Meuterern wurden etwa 200 zu Gefangenen gemacht. Mehr als 300 Rebellen sind tot oder verwundet. Die Verluste der Regierungstruppen belaufen sich auf etwa 500 Tote und Verwundete. Alle aus Rio de Janeiro eingetroffenen Nachrichten stimmen darin überein, daß durch die von der Regierung getroffenen Maßnahmen jede unmittelbare Gefahr der Erneuerung der Meuterei zu Lande und zu Wasser beseitigt erscheint und daß die Bevölkerung sich beruhigt hat.

Luftschiffe und Aeroplane.**Ein Flieger-Unfall.**

wb. Berlin, 13. Dezember. Der Aviatiker Thelen war gestern nachmittag mit der jungen Bildhauerin Böse aufgestiegen. Nach längerer Flugzeit ging er aus der erreichten Höhe von 100 Meter nieder, um zu landen. Plötzlich brach eine Kette. Die Maschine stürzte ab und begrub die Insassen unter sich. Thelen blieb unverletzt, seine Begleiterin erlitt einen Schenkelbruch.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung des Sachberichts in der Morgen-Ausgabe.)

Berlin, 12. Dezember.

In der weiteren ersten Sitslesung spricht nach dem Abg. Latmann

Staatssekretär des Auswärtigen v. Riberen-Wächter: Die Herren Abgeordneten Latmann und Bassermann haben sich nach der

Angelegenheit des Hafens von Agadir

erkundigt. Am Samstag hat der Herr Reichskanzler meine Antwort in Aussicht gestellt. Damals lag uns aber noch kein amtlicher Bericht darüber vor. Seitdem ist dieser Bericht eingetroffen. Wie bekannt, steht Frankreich und Spanien die Ausübung der Seepolizei an der südmarokkanischen Küste infolge eines Mandats des Sultans von Marokko zu, dem sämtliche Vertragsmächte zugestimmt haben und das von Zeit zu Zeit erneuert wird. In diesem Mandat zur Ausübung der Seepolizei liegt noch kein Mandat zum Anlaufen der sogenannten geschlossenen Häfen. Im vorliegenden Fall ist ein französisches Schiff in Ausübung der Seepolizei, speziell in Verfolgung von Waffenschmuggel, in den Hafen eingelaufen. Die französische Regierung hat uns ausdrücklich erklärt, daß mit diesem Anlaufen ein anderer Zweck nicht verfolgt worden sei, daß ganz besonders von einer Eröffnung des Hafens nicht die Rede sein könne. Nachdem uns die französische Regierung diese lokale Erklärung gegeben hat, haben wir die Gelegenheit benutzt, erneut unser Einverständnis mit der französischen Regierung darüber festzustellen, daß die Eröffnung eines der geschlossenen Häfen nur vom Sultan mit Zustimmung sämtlicher Vertragsmächte erfolgen kann. Dabei halten wir es für eine selbstverständliche Voraussetzung, daß alle Maßnahmen, ganz besonders aber die Festsetzung des Termins für eine solche Eröffnung, so rechtzeitig eröffnet werden müssen,

daß die Bevorgung der Interessenten des einen Staates gegenüber den Interessenten des anderen ausgeschlossen sei. Ich glaube, wir können also den Spezialfall von Agadir

vollständig beiseite legen und haben keinen Anlaß zur Beunruhigung. Der Abg. Bassermann und auch der Abg. Frhr. v. Gamp haben dann noch die Frage der Gebürder Mannesmann berührt. Ich kam in dieser Beziehung nur wiederholt betonen, daß wir es auch heute noch als das Wünschenversteht betrachten, daß die Gebürder Mannesmann sich mit den anderen Interessenten, speziell mit der Union des mines, an der ja auch bedeutende deutsche Firmen beteiligt sind, einigen. Unter welchen Voraussetzungen wir auch heute noch eine solche Einigung für möglich halten und bereit sind, dahingehende Verhandlungen zu unterstützen, habe ich noch vor kurzen die Gebürder Mannesmann wissen lassen. Auf die Details der Sache hier einzugehen, verbietet sich, denn ich würde dadurch nur die Interessenten schädigen können, die wir schützen und fördern wollen. Aus demselben Grunde muß ich es mir versagen, auf die vergangenen Phasen der Affäre Mannesmann einzugehen. Kommt eine Einigung nicht zustande, so wird in letzter Linie das Forum für alle diese strittigen Fragen die internationale Schiedsinanz sein, welche in dem Entwurf des marokkanischen Vergesetzes vorgesehen ist und die so gewählt werden wird, daß sie jegliche Garantie für eine unparteiische Entscheidung bietet. Ich kann noch keine amtlichen Mitteilungen über das Vergesetz machen, ehe es vom Sultan und den Mächten angenommen ist. Das beruht auf internationaler Vereinbarung. Ich muß aber leider hier sagen, daß wir haben konstatieren müssen, daß an anderen Stellen Indiskretionen begangen worden sind zugunsten von Interessenten. Infolgedessen haben wir es nicht nur für unser Recht, sondern auch für unsere Pflicht gehalten, nach Mitteilung an zuständiger Stelle unseren Interessenten diese Bestimmungen aus dem Entwurf mitzuteilen. Wir wollen es nicht zulassen, daß unsere Interessenten ins Hintertreffen kommen. (Beifall.) Der Abg. Biemer hat

die Frage der Reorganisation und Reform des Auswärtigen Amtes

berührt. Ich hatte vor zwei Jahren schon die Ehre, den Herren zu sagen (Seiterkeit bei den Sozialdemokraten), daß das Auswärtige Amt gut und zuverlässig arbeitet. Eine besonders hegeleitete Aufnahme haben damals meine Ausführungen nicht gefunden. (Große allseitige Seiterkeit.) Nachdem kann ich den Herren auch heute wiederholen, nachdem ich jetzt mehrere Monate hier an der Spitze dieses Amtes stehe, daß mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit, mit Treue und auch mit Erfolg überall in diesem Amt gearbeitet wird, nicht nur an den oberen Stellen, sondern gerade auch an den unteren, in sämtlichen Büros. Es ist selbstverständlich, daß in einer Behörde mit der Zeit sich da und dort Reformbedürfnisse einstellen. Diesen Reformbedürfnissen ist Rechnung getragen worden und wird auch künftig Rechnung getragen werden. Aber die Organisation im ganzen ist die große Organisation, die haben wir aus einer großen Zeit; die stammt noch vom Fürsten Bismarck, und daran wollen wir nicht rütteln lassen. (Beifall rechts.) Wenn ich damit gesagt haben will, daß diese Behörde Vertrauen verdient, so möchte ich besonders hervorheben, daß gerade das Auswärtige Amt auch Vertrauen braucht! (Sehr richtig!), und gerade deshalb, weil es Vertrauen braucht, bitte ich Sie, Wünsche, Anträge und Beschwerden nicht hier im Plenum, sondern in der Kommission vorzubringen. (Sehr richtig! rechts.) Ich verspreche Ihnen, daß ich in der Kommission mich immer gern und offen mit Ihnen darüber aussprechen werde. (Lebhafter Beifall rechts, im Zentrum und links.)

Staatssekretär des Reichskolonialamts v. Lindequist: Meine Herren! Da ich zum erstenmal die Ehre habe, den Etat des Reichskolonialamts und der Schutzgebiete zu vertreten, und da der Vorredner auf ihn eingegangen ist, sei es mir gestattet, auch meinerseits einige Bemerkungen zu machen und einige Mitteilungen über den jetzigen Stand der finanziellen und wirtschaftlichen Entwicklung unserer Schutzgebiete. Ich muß das etwas allgemeiner halten, nachdem der Abg. Latmann mit ziemlich harten Worten über meinen Vorgänger gesprochen hat. Wenn das gegenwärtige Entwicklungsstadium der Kolonien zusammengefaßt werden soll, so könnte man das nach meiner Meinung am besten mit den Worten tun:

Es geht vorwärts.

Es geht aber nicht nur hier und da und sporadisch voran, sondern es geht auf allen Gebieten und in allen Kolonien vorwärts; mit alleiniger Ausnahme vielleicht, nicht ganz so fertig, wie in den anderen Kolonien, in Südwestafrika, wo die Entwicklung infolge des Aufstandes und dann später infolge der Diamantenfunde eine etwas zu sprunghafte gewesen ist. Aber trotzdem haben wir gerade infolge der Diamantenfunde die erfreuliche Erscheinung, daß dieses Schutzgebiet augenblicklich, was die eigenen Einnahmen des Schutzgebietes betrifft, an der Spitze unserer Kolonien marschiert. Wenn ich die Hoffnung hege, daß das Vorwärtsgen, das Aufstreben unserer kolonialen Entwicklung kein vorübergehendes, sondern ein andauerndes ist, so finde ich die Begründung dafür nicht nur in den Zuständen draußen, sondern ebensosehr in dem lebhaften Interesse, welches das deutsche Volk neuerdings unserer kolonialen Entwicklung entgegenbringt und in dem Interesse für unser überseeisches Vordringen. Man wird heute wohl der Überzeugung sein können, daß die überwiegende Mehrheit unseres deutschen Volkes durchdrungen davon ist, daß wir Kolonien haben müssen. Der Pessimismus, der noch vor wenigen Jahren bestand, ist fort sei dank dahin und hoffentlich ein für alle Mal verschwunden. Es wäre verfehlt, wenn man etwa die Kritik, die ich an und für sich nur freudig begrüßen kann, die sich hier und da vielleicht etwas scharf äußert, als Kolonialmüdigkeit ansieht. Ich sehe darin vielmehr, ein erfreuliches Symptom für das immer stärker werdende Interesse an kolonialen Dingen.

Die Finanzlage der Schutzgebiete hat sich erheblich gebessert, sie beruht auf einer guten, soliden und gesunden Basis. Der Staatssekretär führt das im einzelnen näher aus. Die Belastung des Reichs für die Kolonien wird um 5 Millionen zurückgehen. In Südwestafrika ist es durch die Einnahmen aus den Diamantenfeldern möglich gewesen, die Ausgaben vollkommen aus den Einnahmen zu decken. Wir werden auch in Zukunft mit größter Vorsicht verfahren und gegenüber neuen größeren Projekten aus der größten Zurückhaltung

beistehen. Auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues herrschte in den letzten Jahren lebhafteste Tätigkeit. Die Verwaltung legt ganz besonderen Wert darauf, daß die wichtigsten Zugangsstraßen ausgebaut werden. Das Ergebnis der neuen Bahnen hat im allgemeinen den Erwartungen entsprochen, zum Teil sie sogar noch übertroffen. Wir werden versuchen, in dem Verkehrsbereich der Bahnen neue Werte neben den alten zu schaffen. Dazu werden wir eine Ausgestaltung und Organisation des landwirtschaftlichen Versuchswesens vornehmen. Unser landwirtschaftliches Programm soll auch besonders die Eingeborenenkultur fördern. Mit der Aufrichtung der deutschen Herrschaft haben wir eine große Mission für die unserer Sorge anvertrauten Eingeborenen übernommen. Neben der Fürsorge für die Gesundheit der Eingeborenen müssen wir ihnen die Arbeit lieb und lohnend machen. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist, daß wir sie richtig behandeln. Ich habe von jeher den Grundsatz verfolgt:

Gerecht und wohlwollend, aber fest!

Birlichen Unbotmäßigkeiten muß streng entgegengetreten werden. Andererseits sollen sich aber auch die Weissen, Beamte wie Offiziere, gesagt sein lassen, daß Grausamkeiten gegen Eingeborene mit der ganzen Schärfe des Gesetzes geahndet werden. (Beifall.) Die Einrichtung der Eingeborenenkommisare soll weiter ausgedehnt und dafür gesorgt werden, den Gesundheitszustand der Eingeborenen zu heben. Der großen Bedeutung der Missionen für unsere Kolonien sind wir uns voll bewußt. Erfolgreichere ist das Verhältnis der Regierung zu den Missionen zurzeit sehr gut. Der Einführung der Selbstverwaltung wird die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Es muß da aber mehr reichlicher Überlegung vorgegangen werden. Erfolgreich ist die größere Beteiligung des deutschen Kapitals an der Erschließung unserer Kolonien, woran ganz zweifellos meinem Vorgänger ein großes Verdienst gebührt. Wir werden die übernommenen Pflichten nur erfüllen können, wenn wir neue Einnahmequellen erschließen. Daß das deutsche Volk und der Reichstag in schweren und trüben Tagen nicht an der Zukunft unserer Kolonien geworfen haben, das gilt heute belohnt zu werden. Die Kolonien sind nicht eine Sache der politischen Parteien, sondern des deutschen Volkes. (Beifall.)

Abg. Graf v. Mielenski (Pole): Das unzufriedene Volk droht mit dem roten Wahlzettel.

Das Volk schreit nach bürgerlicher Freiheit, die Regierung aber kommt mit Ausnahmegeetzen.

Wenn wir Polen einige parlamentarische Aktionen mit Zentrum und Konservativen gemacht haben, so ist das noch keine Allianz auf Leben und Tod. Im polnischen Volk ist das Vertrauen zur deutschen Justizpflege geschwunden.

Abg. Werner (Reformp.): Nach den sozialdemokratischen Reden wäre Deutschland der erbärmlichste Staat. Die Herren sollten sich einmal in der Welt umsehen, dann würden sie lachend werden. Was Herr Dernburg getan hat, lag im Interesse der Großbanken, aber nicht des deutschen Volkes.

Staatssekretär Dr. Lisco: Graf Mielenski hat behauptet, daß bei den Polen das Vertrauen zur deutschen Justiz geschwunden ist. Beweise hat er nicht erbracht. Derartige Ausführungen von der Tribüne des Reichstags sind geeignet, das Vertrauen in die Justiz zu erschüttern. (Beifall.)

Abg. Erzberger (Zentr.): Der Etat ist eine Rechtfertigung für die Parteien, die die Reichsfinanzreform gemacht haben. Mit dem Abg. v. Gamp sind auch wir vollkommen glückselig mit der Tätigkeit des Schatzsekretärs. Möge er dem Reiche noch lange erhalten bleiben! (Beifall im Zentrum und rechts; Lachen der Sozialdemokraten.) Die von Herrn Bassermann geforderte Beibrückung ist unzumutbar. Die Rationalisierungen wollen neue Steuern. Herr Bassermann entwickelt sich zu einem Zivilmilitär. (Seiterkeit im Zentrum und rechts.) Aber das Spiel ist durchschaut und darum diese letzten Seufzer. Der Redner wendet sich in einer langen Rede unter fortgesetztem demonstrativen Beifall des Zentrums und der Rechten gegen die Linke. Wenn er seine Mappe aufmachen wolle, würde er nachweisen, wie viel freisinnige Stichwahlkandidaten schon zu Zentrumskandidaten den Weg gefunden und sie um Hilfe gebeten haben. (Von der rechten Seite wird stürmisch: Kopfsch! Kopfsch! gerufen. — Widerspruch des Abg. Kopfsch.) Als der Redner

von verlegener Agitation des Hansabundes

spricht, fällt das Zentrum und die Rechte mit donnerndem Beifall ein. Der Redner erudiert den Kriegsminister für die Kommission um das Material im Falle Damman und nimmt in der Frage des Tempelhofer Feldes Stellung im Sinne des Kriegsministers gegen die Stadt Berlin, die einen Rangierbahnhof auf dem Gelände habe entstehen lassen wollen. Zum Schluß greift Abg. Erzberger Dernburg scharf an. Ich empfehle Herrn Biemer und besonders Raumann das Buch seines Schülers Dr. Rohrbach, der gewiß ein Sachverständiger ist und der erklärt hat, daß Dernburg schwere Fehler gemacht hat, die taktisch geradezu eine Täuschung des Reichstags und der öffentlichen Meinung bedeuten. (Hört! Hört! rechts und im Zentrum), und daß eine Aufgabe seiner Stellung notwendig war. Aber die Diamantenpolitik Dernburgs wird ein so scharfes Urteil gefällt, daß wir eine gründliche Nachprüfung der Dernburgschen Verträge verlangen müssen. Meine schweren Vorwürfe gegen den früheren Staatssekretär in dieser Beziehung hatte ich in vollem Umfang aufrecht. (Hört! Hört! rechts und im Zentrum.) Schlußwort als die Tispselstichverträge sind die Maiverträge Dernburgs von 1910. (Lebhafte Hört! Hört! rechts und im Zentrum.) Sie verleißen Ewigkeitsmonopole.

Bei einem besseren Vorgehen hätten dem Reiche Millionen und aber Millionen gerettet werden können.

Ich spreche auch meine Verwunderung darüber aus, daß ein Staatssekretär noch einige Tage vor seiner Verabschiedung einen Vertrag von so ungeheurer Wichtigkeit abschließt. (Lebhafte Zustimmung rechts und im Zentrum.) Das war bisher nicht üblich in der deutschen Beamtenenschaft. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentr.)

Ich bebaute den neuen Staatssekretär, daß er diese schwere Erbschaft übernehmen muß. Die wird schwer sein, wenn es nicht gelingt, in Südwestafrika eine freie Entwicklung herbeizuführen. Herr Wiemer hat das Budgetrecht des Reichstags in der Tempelhofer Frage so lebhaft verteidigt. Da müßte er doch nun auch jetzt in dieser Frage energisch auftreten. Bei solchen Fragen soll künftig das Reichshaus mitwirken. Wir wünschen auch Kenntnis der Tatsachen über alle diese Fragen, auch die über die Verabschiedung des Gouverneurs von Südwestafrika, damit wir endlich den Grund der Mißstimmung dieser Beamten gegen die Berliner Maßnahmen kennen lernen. Jedenfalls sind Millionen von Werten verschleudert worden. Wenn das kaufmännische Geist sein soll, dann danke ich dafür. (Lebhafte Beifall rechts und im Zentrum.) Das ist nur ein Nachgittern von Spekulationsgeist oder etwas Ähnlichem. (Beifall rechts und im Zentrum.) Der deutsche Charakter unserer Kolonie muß unbedingt gewahrt werden. Das gilt besonders von Samoa und Neu-Guinea, worüber uns Herr Goerde noch manches erzählen wird. Wir werden eine nationale christliche Nationalpolitik gern unterstützen. Werken Sie uns doch nicht vor, daß wir bestimmte Forderungen stellen. Auch Herr Traeger hat im „Berliner Tageblatt“ zur Blockzeit erklärt, daß der Linksliberalismus feste Preise haben müsse. Eine große Zentrumspartei wird auch nach den nächsten Wahlen hier sitzen und das wird zum Wohle des Vaterlandes sein, denn dann sind die Volksgüter geschützt und die Stetigkeit unserer Politik ist gewährleistet. (Lebhafte Beifall im Zentrum; Heiterkeit links.)

Preussischer Kriegsminister v. Heeringen: Gegenüber der Zeitungserklärung des Reichsanwalts Daumann erkläre ich lokal, daß seine Angaben richtig sind. Wegen der persönlichen Dinge muß das weitere in der Kommission erörtert werden.

Staatssekretär Dr. v. Lindquist: Ich protestiere auf das energischste dagegen, daß Herrn Dernburg eine Täuschung des Reichstags zum Vorwurf gemacht wird. Wir können überzeugt sein von seiner Pflichttreue und Absicht, die Interessen des Reichs in jeder Hinsicht aufs Beste zu wahren.

Hr. Kopsch (Fortf. v. p.) stellt in persönlicher Bemerkung fest, daß das Zentrum ihn bei der Wahl bekämpft hat. Die Behauptung, er sei herumgegangen und habe erklärt, Erzberger wünsche, daß er gewählt werde, sei eine Unwahrheit.

Dienstag 1 Uhr: Fortsetzung. — Schluß 8 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 13. Dezember.

Königlich Preussische Klassenlotterie.

Mit der im Januar 1911 beginnenden Ziehung der 224. Königl. Preuss. Klassenlotterie, zu welcher die Lose vom 9. Dezember 1910 ab ausgegeben werden, treten folgende Änderungen ein: 1. Die Anzahl der Lose ist auf 380 000 erhöht, und zwar dienen die Nummern 1 bis 174 000 als Stammlose und die Nummern 174 001 bis 190 000 als Freilose. 2. Die Lose werden für die Folge in zwei Abteilungen: 1 und 2, eingeteilt; jede Abteilung hat die Nr. 1 bis 190 000. Alle bis jetzt ausgegebenen Losnummern über die Nr. 174 000 fallen als Stammlose in Zukunft weg. 3. Die bisherigen Spieler der Lose über Nr. 174 000 erhalten, soweit möglich, korrespondierende Nummern. So soll z. B. der Spieler des Loses Nr. 125 001 das Los Nr. 25 001 und der Spieler des Loses Nr. 225 001 das Los Nr. 25 001 oder das Los Nr. 125 001 erhalten. 4. Die Lose beider Abteilungen werden zusammen gezogen. Das heißt, ein Gewinn, der auf ein Los der Abteilung 1 fällt, gilt auch für das gleiche Nummer der Abteilung 2. Zum Beispiel: wird das Los Nr. 180 000 mit 10 000 M. gezogen, so gilt dieser Gewinn für das Los Nr. 180 000 der Abteilung 1 sowohl als auch für Nr. 180 000 der Abteilung 2 mit je 10 000 M. Auf jede mit einem Gewinn gezogene Nummer entfallen demnach zwei gleich hohe Gewinne, und es zeigt demgemäß der neue Spielplan alle Gewinne paarweise, so daß also auch das sogenannte große Los von 500 000 M. sowie die Prämie von 300 000 M. doppelt vorhanden sind. 5. Die durch die Losvermehrung gewonnenen neuen Mittel sollen nach dem üblichen Abzug der Reichsstempelabgabe und der Einnehmergebühren voll der Lotterie, bzw. den Spielern zugute kommen. 6. Die Zehntheile fallen für die Folge weg und es werden demnach nur noch ganze, halbe, viertel und achte Lose ausgegeben. Der kleinste Loseabschnitt kostet also für die Folge 5 M. 7. Die Vorteile der Änderung: a) wesentliche Entlastung der Ziehungsmaschinen; b) durchgreifendere Mischung der Losnummern und Gewinnrücklagen; c) schnellere Abwicklung der Ziehung und dadurch ermöglichter Selbsthalt der bewährten Einrichtungen der Preuss. Klassenlotterie; d) beschleunigte Herstellung der Gewinnlisten und Erschließung der Veröffentlichung in den Zeitungen; e) Verlängerung der Verkaufs- und Erneuerungszeit der Lose; f) Vermehrung der mittleren Gewinne, Verdoppelung der Hauptgewinne.

Gerichts-Personalien. Gerichtsdirektor Kathan von Frankfurt a. M. ist als Hilfsrichter an das Amtsgericht in Barmbach versetzt.

Zur Museumsangelegenheit wird uns geschrieben: „In der letzten Nummer der „Bürgerzeitung“, des Organs des Haus- und Grundbesitzervereins, e. V., zu Wiesbaden“, wird Stimmung zu machen versucht gegen die Anerkennung des Nachgebots wegen Verkaufs des Museumsgrundes durch den Bezirksausschuß. Daß diese richterliche Körperschaft dadurch in ihrer strengen Objektivität wird beeinträchtigt werden können, ist natürlich ausgeschlossen, daß aber ein solcher Versuch gerade in dem Organ des „Hausbesitzervereins“ erfolgt, das doch in erster Linie strengste Sachlichkeit in solchen Fragen üben, auch die Interessen der Steuerzahler in jeder Beziehung zu wahren suchen sollte, ist unfassbar. Diese schon durch seinen Titel gebotene Sachlichkeit läßt aber das Hausbesitzerblatt in dieser Hinsicht vermissen. Denn wir erinnern uns nicht, daß bei dem durch Maßstabs-

und Stadtverordneten-Versammlung getätigten Verkauf an Herrn Dr. Salzer dieselbe Seite die Frage nach den Hintermännern des Käufers aufgeworfen hätte. Warum also jetzt angesichts des Nachgebots eines Wiesbadener Bürgers, eines bekannten Mannes, der sein Nachgebot obendrein noch durch die Hinterlegung von 1/2 Million Mark zu bekräftigen vermocht hat? Daß die Kenntnis des Hintermanns des Herrn Meier „eigentlich die wichtigste und entscheidendste Frage bei dem Verkauf eines so großen Objekts“ sein soll, vermögen wir nicht einzusehen. Oder hat Herr Salzer keine Hintermänner, und wenn er sie hat, hat er sie genannt? Gewiß haben eventuell Magistrat und Stadtverordnete die Verpflichtung, das Nachgebot bis ins kleinste zu prüfen, aber daß sich darüber ausgerechnet das Hausbesitzerorgan den Kopf der Stadtbehörde in dieser Weise zerbricht, ist doch merkwürdig. Warten wir doch ruhig den Entscheid des Bezirksausschusses ab, das andere wird sich dann schon finden. „40 000 M. sind kein Fuchs...“, um mit dem seltsamen Freiherrn v. Seiden zu reden.“ — Es ist ja auch nicht ausgeschlossen, daß bei einem abermaligem Verkauf eine noch höhere Summe als das Nachgebot erzielt werden kann.

Raffaenische Sparkasse. Nach einer in der heutigen Nummer unseres Blattes veröffentlichten Bekanntmachung der Direktion der Raffaenischen Landesbank ist der Verkehr, der am Jahresabschluß bei der Raffaenischen Sparkasse, Abteilung für Einlagen und Rückzahlungen von Spareinlagen, Rheinstraße 42, p. links, zu entschlafen pflegt, gegen die Mittagsstunde ein besonders reger. Es empfiehlt sich daher, zur Erledigung von solchen Raffengeschäften die Zeit von 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags zu wählen. Auch sei auf die Sammelstellen der Raffaenischen Sparkasse in Wiesbaden und dessen Vororten hingewiesen, die während des ganzen Tages geöffnet sind und die mit voller Verbindlichkeit für die Raffaenische Sparkasse Einlagen annehmen und Rückzahlungen auf alle Sparkassenbücher der Raffaenischen Sparkasse leisten. Inhaber dieser Sammelstellen sind die Herren: Kaufmann Adolf Hanbach, Hellmündstraße 43; Kaufmann Karl Günther, Weberstraße 24; Kaufmann Heinrich Cron, Kirchstraße 80; Kaufmann Heinrich Wirs, Schwalbacher Straße 93; Drogist Wilhelm Machenheimer, Bismarckstraße 1; und Drogist Robert Sauter, Dronienstraße 30. Hier bestehen Sammelstellen der Raffaenischen Sparkasse in Viebrich a. Rh., Wiesbaden, Dohheim, Erbenheim, Hattenheim a. Rh., Hochheim a. M., Niederrhein, Schierstein, Schlangenbad, Sommerberg, Wallau und Wehen.

Die Gratulationsliste zum Geburtstagsfest der Großherzogin-Mutter von Luxemburg sowie zum Jahreswechsel des großherzoglichen Hauses liegt wie alljährlich, von heute an in der Großherzogin, Luxemburg, Hofbäckerei W. Berger, Varenstraße 2, zum Unterzeichnen offen.

Auslosung der Geschworenen. Gelegentlich der heute vormittags im Schwurgerichtssaal stattgehabten Auslosung der Geschworenen für die nächste Tagung des Schwurgerichts, deren Termin noch nicht festgesetzt ist, wurden die folgenden Namen aus der Urne gezogen: Rentner Louis Geiser, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 82; Vermessungsinspektor Karl Klein, Wiesbaden, Rheingauer Straße 6; Direktor Franz Klein, Niederlahnstein; Hotelier Richard Roth, Wiesbaden, Kerolal 56; Fabrikdirektor Leonhard Jemmel, Dittfel; Gast- und Landwirt Peter Seimann, Eddersheim; Rentner Karl Schröder, Niederlahnstein; Bürgermeister a. D. und Landwirt Wilh. Heinrich Kappus, Weisel; Fabrikant Karl Deminger, Lorschbach; Apotheker Karl Kasper, Höchst; Major a. D. und Dramaturg Joseph Lauff, Wiesbaden, Alwinstraße 24; Chemiker Dr. Otto Hölz, Griesheim; Postdirektor Bernh. Strömer, Eltville; Kaufmann Ludwig J. J. J., Wiesbaden, Emser Straße 27; Landwirt Karl Hirsch, Pantrod; Champagnerfabrikant Otto Penckel, Wiesbaden, Beethovenstraße 5; Kaufmann Albert Wiser, Viebrich; Chemiker Max Bruder, Griesheim; Landwirt Julius Ernst, Westerfeld; Bürgermeister David Schupp, Bornich; Apothekenbesitzer Max Holländer, Wiesbaden, Langgasse 11; Ziegeleibesitzer Wilhelm Rikel, Viebrich; Rentneer Emil von Landner, Wiesbaden, Reuberg 1; Stadtrat Heinrich Klett, Wiesbaden, Schützenstraße 6; Landwirt Franz Streng, Nieb; Landwirt Wilhelm Dittmer, Niederfeldbach; Landwirt und Stadtrat Wilh. Kraft, Wiesbaden, Viebrich Straße 36; Kassendirektor Georg Wassen, Unterlahnstein; Kommerzienrat Herm. Schröder, Jachbach; Weinbändler Hans Lünenschloß, Wiesbaden, Reilmühlstraße 67.

Berein für Sommerpflege armer Kinder, G. B. In der gestrigen außerordentlichen Mitgliederversammlung des Wiesbadener Vereins für Sommerpflege armer Kinder erstattete der Vorsitzende, Landeshauptmann Kretz, einen eingehenden Bericht über die Verhältnisse, welche durch die Eröffnung des Konkurses über das Vermögen des bisherigen Schachmeisters des Vereins, des Bankiers B. Ladner, und der Berliner Bankkommandit für den Verein entstanden sind, unter Darlegung der seit her vom Vorstand und engeren Ausschuss in dieser Angelegenheit getroffenen Maßnahmen. Der vom Vorsitzenden namens des Vorstandes und engeren Ausschusses gestellte Antrag, eine besondere Kommission zur nochmaligen Prüfung der Sachlage zu ernennen, wurde von der Versammlung einstimmig abgelehnt und dem Vorstand und engeren Ausschuss auf Grund des erstatteten Berichts und des vorgelegten Materials das Vertrauen der Mitgliederversammlung in die seit herige Geschäftsführung und namentlich in sein Vorgehen in der Angelegenheit Ladner ausgesprochen. Nach der Beratung über die Zahlungsbemerkungen, die vom Vorstand behufs Erneuerung eines stellvertretenden Schachmeisters beantragt worden waren, wurden die Neuwahlen vorgenommen. Dieselben ergaben die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes und engeren Ausschusses, sowie die Neuwahl des Herrn Andreas Petersen als 1. Schachmeister und als weitere Mitglieder des engeren Ausschusses die Herren: Erster Staatsanwalt Hagen, Landgerichtsdirektor Reizert, Erzellenz Schuch, August Webbigen und Frau C. Denke.

Eine öffentliche Arbeitslosen-Versammlung findet morgen Mittwoch, den 14. Dezember, vormittags 10 Uhr, im großen Saal des „Gewerkschaftshauses“, West-

straße 49, statt mit der Tagesordnung: „Die mangelhafte Fürsorge der Stadt Wiesbaden für die Arbeitslosen“. Referent: Gewerkschaftssekretär Karl Demmer.

70. Geburtstag. Privatier Johann Hellwig, Westendstraße 42, wird morgen 70 Jahre alt. Er war etwa 30 Jahre im „Hotel Schützenhof“ und Gemeindevater als Bademeister tätig und ist durch diese Tätigkeit nicht nur in Wiesbaden, sondern auch bei den auswärtigen, im Sommer hier weilenden Kurgästen sehr bekannt geworden. Kaiser Wilhelm I., die Kaiserin Friedrich und auch unser jetziger Kaiser, damals als Prinz, waren Badegäste des Herrn Hellwig. Leider ist er schon einige Jahre wegen Rheumatismus aus Bett gefesselt. Herr Hellwig zählt seit 40 Jahren zu den ständigen Bezieher des „Wiesbadener Tagblattes“.

Neujahrsbriefverkehr. Innerläufige Vorbedingung für die ordnungsmäßige Beförderung und die pünktliche Befüllung der Neujahrsbriefsendungen ist eine richtige deutsche und vollständige Aufschrift. Zur Vollständigkeit der Aufschrift gehört bei Briefen nach Städten die Angabe von Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stadtviertel, bei Sendungen nach Berlin außerdem die Bezeichnung des Postbezirks und der Nummer der Postpostanstalt (C. 2, N. 14, NW. 40). Zur Erleichterung des Stempelgeschäfts müssen die Freimarken stets in die obere rechte Ecke der Aufschriftseite geklebt werden. Auch wird es sehr zur Beschleunigung des Briefabfertigungs- und Befülldienstes beitragen, wenn nicht kleine Briefumschläge — in Größe der Visitenkarten —, sondern Normalumschläge verwendet werden. Ferner ist es dringend erwünscht, daß die Firmen ihre Massendruckfachen nicht am Silbestertag (31. Dezember), sondern einige Tage vor- oder nachher einliefern. Um dem übermäßigen Andrang an den Schalterstellen zu begegnen, empfiehlt es sich, die Postwertzeichen für die Neujahrsbriefsendungen schon einige Tage vor Neujahr zu kaufen. Am 29., 30. und 31. Dezember findet Verkauf von Postwertzeichen an sämtlichen öffentlichen Schaltern der hiesigen Postämter (auch an der Paketannahme und an den Ausgabestellen) statt.

Das Röntgenstrahlengemisch ist magnetisch. In dem Casseler Verein für naturwissenschaftliche Unterhaltung zeigte Professor Hornstein an einer Reihe von Versuchen die magnetischen Eigenschaften des neuen Röntgenstrahlengemischs, das ebenso wie die österröschischen und schweizer Scheidemünzen aus reinem Nickel geprägt ist. Röntgenstrahlengemischstücke, die man mit einem Magnet in Verbindung gebracht hatte, waren stark polarisiert; andere sind schon im Gebrauch polarisiert worden, und einige andere zeigen noch den ursprünglichen Richtungs-magnetismus wie weiches Eisen, so daß jede Stelle, von oben einem Kompaß genähert, den Nordpol der Magnetnadel abstoßt und den Südpol anzieht, also vorübergehend durch den Einfluß des Erdmagnetismus zum Nordpol geworden ist. Umgekehrt ist es, wenn die Münze von unten dem Magnet genähert wird. In einem mit dem Magneten in Verbindung gehaltenen Röntgenstrahlengemischstück bleiben kleine Eisenstücke hängen. Die deutschen Röntgenstrahlengemischstücke sind nicht magnetisch, da sie zu einem Viertel aus Nickel und zu drei Viertel aus Kupfer bestehen.

Bereinsregister. In das Vereinsregister wurde der Verein „Kreditorenverein Wiesbaden“ mit dem Sitz zu Wiesbaden eingetragen.

Güterrechtsregister. Die Eheleute Schlosser Anton Bedmann und Gertrud, geb. Speismann, früher zu Barmen, jetzt in Schiesheim wohnhaft; Schreinermeister Adam Schwarz in Nieb und Margarete, geb. Wiphus; Fabrikarbeiter Antica Neumann in Nieb und Maria Ottilie Elisabeth, geb. Schneider; Dachdecker Wilhelm Müller und Katharina, geb. Beder, zu Weisel; Glasermeister Karl Maurer und Minna, geb. Gnade, zu Wiesbaden; Fabrikant Johannes Wilhelm Friedrich Weiske und Pauline, geb. Jenger, geb. Witwe des Buchhalters Franz Böhl zu Wiesbaden und Ingenieur Gustav August Bruno Walter Simmersbach und Elisabeth Benediktia Katharine Hermine, geb. Volken, zu Wiesbaden haben Gütertrennung vereinbart.

Eine wilde Szene spielte sich gestern Abend auf dem Mauritiusplatz ab. Eine Anzahl nicht mehr ganz nüchter Leute, die den Ort zu ihrem ständigen Aufenthaltsort haben, ärmten und schrien die Fensterbänke an einer dort befindlichen Wirtschaft ein. Als schließlich ein Polizeibeamter einschritt, gingen sie diesem mit einer eiserne Gabel zu Leibe. Der Auftritt endete mit der Feststellung der Personlichkeit der an der Schlägerei Beteiligten.

Stadtbrieffisch verfolgt wird wegen Diebstahls die Prostituierte Friederike Menges, geb. Trautner, geboren am 22. Oktober 1869 zu Nürting in Bayern.

Karneval 1911. Schon seit vielen Jahren veranstalteten der „Wiesbadener Männergesangsverein“ karnevalistische Veranstaltungen, und seit der Verein sein eigenes Heim besitzt, sind dieselben zu einer kühnen Einrichtung geworden. Selbstverständlich konnte der Verein im Karnevaljahr des 20. Jahrhunderts „1911“ sich nicht schlafen legen, einmal es bis vor kurzem schien, als wolle der „Sprudel“ aus launem Schloß nicht erwachen. Der „Wiesbadener Männergesangsverein“ hat für denartige Veranstaltungen Kräfte, wie sie kaum ein anderer Verein aufzuweisen hat. Die vorjährige Sitzung, die noch in aller Erinnerung war nach Auslage alter bewährter Sprüche ein Erfolg auf der ganzen Linie. — Es wird alles aufbehalten, auch die Sitzungen im Jahre 11 so glanzvoll wie möglich zu gestalten. Verschieden sind zwei Herren- und eine Damen-Sitzung. Die Sitzung liegt in den bewährten Händen des Herrn Karl Gerhardt und das Amt des Vize hat Herr Hans Sünkel übernommen. Alles Nähere durch Inserate und Mitteilungen in der Presse.

Krieger- und Militär-Verein Fürst Otto von Bismarck Der 1. Vorsitzende des Vereins, Leutnant a. D. v. Brancati, hielt im Vereinslokal Adolphstraße 3 am 10. Dezember einen Vortrag über die Schlacht bei Bornhöved. Herr Major v. Erbsen, Mitglied des Vereins, hatte eine große, überlithographierte Karte des Schlachtfeldes mit Umgebung zu diesem Zweck kunstvoll angefertigt. Redner verhandelte es, an Hand dieser Karte mit großer Sachkenntnis in 1 1/2 stündigem Vortrag sowohl der deutschen als auch der französischen Truppen Stellungen, Vorgehen und Kämpfe zu erläutern. Ebenso wie im November in seinem Vortrag über seine eigenen Erfahrungen im afrikanischen Dienst im Feldzug 1870/71, so auch diesmal erzielte der Redner reichen Beifall. Auch einige Mitglieder anderer Krieger- und Militär-Vereine waren der Einladung gefolgt. — Für 14. Januar hat Herr Reder-Ebing einen Vortrag in dem Verein: „Eigene Erfahrungen über Land und Sitten in Ägypten“ ausgesetzt.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Post“.
Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisdruck-Preis:

„Tagblatt-Post“ Nr. 6650-55.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Btg. monatlich, Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Bringerkosten. Nr. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, anstehende
Bezugs-Preise. — Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Post“ und die
„Morgen-Ausgabe“, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen des Reichs; in Elberfeld: die dortigen 12 Aus-
gabestellen und in den benachbarten Orten und im Rheingebiet die betreffenden „Tagblatt“-Zentralen.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Btg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Meiner Angelegenheit“
in einzelner Spalte; 20 Btg. in beiden abwechselnd. Sonstige Anzeigen: 1 Btg. für lokale Anzeigen; 2 Btg. für auswärtige
Anzeigen. — Sonstige, nicht in diesen Preisen aufgeführte Anzeigen, werden nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 15 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr erhoben.

Nr. 579.

Wiesbaden, Dienstag, 13. Dezember 1910.

58. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Von den englischen Wahlen.

London, 11. Dezember.

Der Ausgang der englischen Wahlen ist für das Ausland aus zwei Gründen von besonderem Interesse. Ein Sieg der Tories oder Unionisten bedeutete nämlich bekanntlich auf der einen Seite die baldige Durchführung der Chamberlainschen Schutzpläne und auf der andern eine Gefahr für den Weltfrieden. Mehr als ein konservatives Parlamentsmitglied hat bereits öffentlich erklärt, es gäbe nur zwei Mittel, um den deutschen Reichsland ein Ende zu machen. Nämlich die Aufnahme einer englischen Flottenanleihe für hundert Millionen Pfund Sterling zur Verdoppelung der britischen Kriegsmarine, oder die unverzügliche Vernichtung der gesamten deutschen Seemacht. Gegen ersten Plan wurde eingewendet, daß er unmöglich wäre, weil sich die nötigen Mannschaften niemals aufreiben ließen, und was den letzteren anbelangt, so machte jenes famose, unabhängige oder wilde Parlamentsmitglied Horatio Bottomley, der auch als Finanzier eine traurige Berühmtheit besitzt, in seinem Blatte „John Bull“ wiederholt darauf aufmerksam, daß es schnell zu handeln gelte, da Deutschland als Gegner zur See mit jedem Jahr gefährlicher würde. Es mag ja sein, daß die Unionisten das deutsche Schreckgespenst zum Teil darum so gefährlich schilderten, weil ein bißchen Kriegsalarm die große Mehrzahl der Wähler in wilden Tummel zu versetzen pflegt und sie dann der Loryschlage einfach folgen, da es die Liberalen von jeher abgelehnt haben, die kriegerischen Instinkte des Volkes für Parteizwecke auszunutzen. Dennoch ist ihnen, wie der Burenkrieg bewiesen hat, nicht zu trauen, und im Interesse des Weltfriedens wäre daher ein durchschlagender Sieg der Liberalen zu erwünschen. Was den zweiten Punkt, die Tarifierform, anbelangt, so nehmen es die Tories und Unionisten stets ganz besonders übel, wenn wir uns über denselben ein Urteil erlauben, gerade, als ob jeder Nichtengländer Schutzzöllner sein, oder ohne weiteres zugeben müßte, daß, was sich für alle die jüngeren Länder eignet, für den ältesten Industriestaat der Welt das Richtige sein müßte. Es ist selbstverständlich, daß Tarifierform in England, eine große Störung für die internationalen Handelsbeziehungen und zahllose Industrien des Auslandes bilden würde. Ob sie aber wirtschaftlichen Ruin für Deutschland bedeutete, wie schon mancher Tarnpolitiker frohlockend prophezeite, ist mehr als fraglich. Tagesgenau wäre für England der Verlust des größten Teiles seines überseeischen Handels in Baumwollwaren gewiß, gelänge es nicht, die Löhne beizeiten auf einen der unausbleiblichen Produktionsverwertung entsprechenden Standpunkt herabzubringen. Die außerordentlichen Leistungenfähigkeit der hauptsächlichsten englischen In-

dustrien bildet die unmittelbare Folge des Freihandelsystems. Praktiker sind sich dessen auch sehr genau bewußt und lehnen es ab, sich durch Theoretiker wie Balfour, Chamberlain und Genossen belehren zu lassen. Auch die gesamte Arbeiterbevölkerung Englands will nichts von Schutzzöllen wissen und sendet lediglich Freihändler in das Parlament. Dennoch behaupten die Chamberlainianer, das Land wäre auf ihrer Seite und hätte infolge der Intrigen der Liberalen bis jetzt nur noch keine Gelegenheit gehabt, ihnen ein Mandat zu geben. Ob sie das indes selbst glauben, erscheint angesichts des Vorgehens Balfours mehr als fraglich. Bekanntlich erklärte dieser am Vorabend der Wahlen, er hätte nichts gegen eine Volksabstimmung im Fall der Schutzfrage einzunehmen, und als das vielen der Unionisten nicht bündig genug erschien, versprach er hoch und heilig, Tarifierform von der bevorstehenden Zustimmung des Volkes abhängig zu machen. Diesen Schritt unternahm er natürlich nur, weil er sich sagte, daß die Aussichten seiner Partei bei den diesmaligen Wahlen mehr als geringe wären, so lange er sich nicht die Freihändler seiner Partei auf die eine oder die andere Weise verschützte. Das allein hat es wahrscheinlich verhindert, daß die Unionisten wieder eine so vernichtende Niederlage erlitten wie in 1906. So weit sich beurteilen läßt, werden die Liberalen mit ungefähr der gleichen Mehrheit ins neue Parlament zurückkehren, die sie zurzeit der Auflösung des letzten besaßen. Die großen Hoffnungen der Unionisten sind also zu Wasser geworden.

Deutsches Reich.

* Weitere Preklimmen zur Kanzlerrede im Reichstag. Zu der Rede des Reichskanzlers äußert sich die „Berliner Morgenpost“ also: „Im ganzen zeigte die Rede Bethmann-Hollweg jedem, der sehen will, genau, wohin gesteuert wird: nämlich zu einer ultrareaktionären Gesetzgebung zwecks Abnebelung derer, die sich gegen die reaktionäre Mißwirtschaft auflehnen. Herr v. Bethmann will über den Parteien stehen, wie er wieder einmal erklärt hat. Daß er aber die Geschäfte derer besorgt, deren gute Ratschläge er zurückgewiesen hat, also eben die Geschäfte der rückwärtsloseten Reaktion, daran ist ein Zweifel jetzt noch weniger als früher zulässig. Die Wähler werden bei den Wahlen die Konsequenzen aus dem offenen Bekenntnis der von Herrn von Bethmann angeführten Regierung zur Reaktion zu ziehen haben und sie werden diese Konsequenzen ziehen. Die letzten Wahlen in Ostpreußen sind vielversprechende Anzeichen.“ — Der „Vorwärts“ schreibt: „Herr v. Bethmann-Hollweg hat den zerstückelten Philosophenmantel abgelegt. Die gnadenvollen Erläuterungen, die ihm auf der Hasenjagd zu Springe zuteil wurden, haben ihm offenbar den Mut eingebläht, sich in seines Wefens Dürre unterbühlt zu zeigen: als der preussische Bureaufrat, der alle Geschehnisse durch die dunkle Polizeibrille betrachtet, sich aber einbildet, nur als Instrument des Gottesgnadentums die Reichs- und Staatsgeschäfte zu führen. Der leitende Staatsmann des Deutschen Reiches

schämt sich nicht, in seiner einflussreichen Stellung während des schwebenden Prozesses die Verdächtigung zu wiederholen, auf der Sozialdemokratie lasse die moralische Mitschuld an den Roabiter Vorgängen und sie werde diese Mitschuld nicht abwägen können. Damit war der Gipfelpunkt der staatsmännischen Leistungen dieses Polizeibureaufrates auf dem Reichstagsfest erreicht. Die Sozialdemokraten protestierten empört, die Rechte brüllte begeistert Traval. Da haben wir einen Vorgeschnad bekommen von den Mitteln, mit denen diese Sorte bureaukratisch-junkerlicher Politiker, die in Deutschland als Staatsmänner posieren dürfen, ohne daß die öffentliche Meinung der gesamten Nation sie von ihrem Platz hinwegfegt, glauben, der größten Volksbewegung aller Zeiten Herr werden zu können.“

* Volkszählungsergebnisse. Eisenach 37936 gegen 35156 vor 5 Jahren. Für die Eisenacher bedeutet das Resultat eine böse Überraschung, da das Einwohnermeldeamt die Einwohnerzahl noch am 1. November d. J. auf 39534 angab. Das ist eine Differenz von genau 1600! Die Wartburgstadt, bisher die größte Stadt des Großherzogtums Sachsen-Weimar, hat ihren Rang nunmehr an die Universitätsstadt Jena mit 38521 abtreten müssen. An dritter Stelle kommt die Residenzstadt Weimar mit 34556, an vierter die Zerbststadt Apolda mit 22589 Einwohnern. — Bremen 246827 (214861). Duisburg 227075 (192346). Stettin 234033 (224119). Danzig 169306 (159648). Essen 233000 (231360).

* Der Papst und die deutschen Gesellenvereine. Der „Köln. Volksztg.“ meldet man aus Rom: Wie alljährlich, beabsichtigte auch dieses Jahr eine ansehnliche Anzahl katholischer Gesellen aus allen deutschen Gauen, gegen Weihnachten über die Alpen zu ziehen, um am Dreifönigstag vom heiligen Vater in Audienz empfangen zu werden. Auf eine diesbezügliche Anfrage im Vatikan wurde dem Gesellenvereinspräsidenten Dr. Zimmermann zu Köln vom päpstlichen Majordomus der Weidweid zuteil, der Papst betrachte das Jahr 1911, in welchem Jahre sich Italien zu großartigen Festlichkeiten zur Erinnerung an den Sturz der weltlichen Macht des Papsttums rüste, als ein Trauerjahr für die Kirche. Aus diesem Grunde seien alle Empfänge größerer Gruppen für das ganze Jahr 1911 abgelehnt. Die Eingeladungen werden auf das Allernotwendigste beschränkt. Da auch das päpstliche Hofpiz „Santa Martha“ für Pilgerzüge geschlossen sein wird, werden die deutschen Gesellen in anbeacht dieser Umstände dieses Jahr auf ihren Besuch verzichten müssen.

* „Das bishen Monbit.“ Die „Tägl. Rundschau“ will wissen, daß der Kanzler die Ausrufung „Das bishen Monbit“ niemals getan hat. Die auch von uns wiederergebene Blättermeldung soll eine Erfindung sein.

* Pan Rapiersalki. Der Zeitungsverleger Rapiersalki in Posen, der erst kürzlich die polnische Verlagsanstalt in Nicolai für eine halbe Million Mark kaufte, unterhandelt zurzeit wegen des Ankaufs der „Gazeta Polska“ in Oppeln. Rapiersalki hätte dann, wenn der Kauf perfekt würde, die gesamte polenpresse Oberschlesiens in Händen.

* Zur Streikbewegung der Bergarbeiter. Der Gewerkschaftsrat der Bergarbeiter nimmt Stellung zur Antwort des Reichsverbandes. Er hält an seiner Behauptung fest, daß die Einnahmen aller Bergleute im ersten Halbjahr

Senilleton.

Wadai.

Es ist erklärlich, daß auch uns Deutsche die Kämpfe der Franzosen in Wadai, die ihnen jüngst wieder empfindliche Verluste gebracht haben, lebhaft interessieren; denn es handelt sich da um ein Gebiet Innerafrikas, das lange als unzugänglich galt und mit dem die Namen großer deutscher Forschungsreisender verknüpft sind, noch dazu in ihm Teil schmerzlicher Weise. Der erste Europäer, dem es bis in jenes ob der Wildheit seiner Bewohner verurteilte Sultanat Wadai vorzudringen gelang, war der deutsche Reisende Eduard Vogel. Er kam 1886 von Bornu aus dorthin, wurde aber schon nach kurzer Zeit, da sein Schreiben und Beobachtungen Argwohn erregten, auf Befehl des Sultans in der Nähe der damaligen Hauptstadt Wata erschlagen. Näheres über sein Schicksal zu erfahren und seine Aufzeichnungen zu retten, war dann die Aufgabe, die sich wieder ein deutscher Reisender, Moritz von Beurmann, gestellt hatte. Von Beurmann kam aber erst gar nicht nach Wadai hinein; er wurde 1883 bei Mao, an der Westgrenze des Reiches ermordet, allerdings gegen den Willen des neuen Sultans Ali, der die Tat nicht billigte. Ali war es auch, der den dritten Wadai-Reisenden, unseren Gustav Nachtigal, 1873 freundlich aufnahm, ihn nachdrücklich gegen die eigenen Untertanen schützte und nach sechs Monaten entließ. Nachtigal schildert diesen Sultan als einen klugen und sehr energiegelassen Herrscher, der für Ruhe und Sicherheit sorgte und alle seine Landknechte an Intelligenz weit überragte. Später, 1880, durften noch zwei Italiener, Matteucci und Rissari, Wadai durchziehen, aber sie haben dabei nur wenig sehen können

und auch nur einen ganz dürftigen Reisebericht veröffentlicht, so daß bis vor kurzem unsere Kenntnis von dem Sultanat allein auf den überaus eingehenden Forschungen Nachtigals beruhte. Und das erkannte man auch in Frankreich dankbar an, wo man 1903 die Wadai behandelnden Kapitel aus dem 3. Bande des Nachtigalschen Werkes für den Gebrauch der im Tschadseegebiet befehligenden Offiziere ins Französische überführen ließ.

Denn in Frankreich, zu dessen Einflusssphäre Wadai seit 1899 gehörte, machte man sich immer mehr mit dem Gedanken vertraut, daß man das Sultanat einmal mit Waffengewalt erobern müsse, weil es eine stete Bedrohung der französischen Besitzungen am Schari- und Tschadsee bedeutete. Die Wadai-Sultane beunruhigten fortwährend die unter französischem Schutze stehenden Länder im Westen und Süden durch Sklavenjagden. Sklaven brauchte man in Wadai, um sie nach Nordafrika zu exportieren und dagegen Hinterlassenschaften einzubringen, und diese Gewinne wiederum nutzten dazu, die militärische Widerstandskraft Wadais in dem unvermeidlichen Kampf mit Frankreich zu stärken. Unter solchen Umständen war es klar, daß die Eroberung Wadais um so schwieriger sein mußte, je länger sie aufgeschoben wurde.

Seit Alis Tode wurde Wadai häufig von Thronstreitigkeiten zerrissen, und in schneller Folge wechselten die Sultane, von ihren Brüdern oder Vettern ermordet, oder durch Blendung für das Herrscheramt untauglich gemacht (ein Minder darf dort nicht Sultan sein). Es hätte vielleicht nahe gelegen, diese Wirren zu einem Handstreich gegen Wadai auszunutzen; aber die französische Regierung widerstand lange Zeit dieser Versuchung, weil sie die Tragweite eines solchen Schrittes nicht zu übersehen vermochte. So gewann Wadai wieder Zeit, innerlich zu erstarren unter der

Herrschaft des Sultans Dubmurra, eines erbitterten Feindes der Franzosen. War also somit dem Latenzstand der französischen Truppenführer, selbst Wadai selbst in Frage stand, eine Schranke gesetzt, so begannen sie doch wenigstens, seit 1904, das Sultanat dadurch zu schwächen, daß sie die nach Norden durch die Sahara gehenden Sklavenkarawanen und die von dort kommenden Waffen- und Munitionstransporte aufhoben, auch einige Punkte besetzten, die als Stützpunkte für Wadai von Bedeutung waren. Sie störten ferner die Verbindung des Wadai-Sultans mit dem ihm eng befreundeten Senussiorden, indem sie dessen Festungen in Borku mit Erfolg angriffen. Außerdem hatte jeder Raubzug der Wadai-Kräfte einen französischen Gegenstoß zur Folge, der manchmal bis in die nächste Nähe ihrer neuen Hauptstadt Abescher führte, vor dieser freilich halt machte. So bildete sich ein richtiger Kriegszustand heraus, und seit vier Jahren waren große Gefechte zwischen den französischen Kolonialtruppen und den Wadai-Heeren in den Grenzgebieten an der Tagesordnung. Dabei stellte sich heraus, daß die arabische Hirtenbevölkerung und die Adelsfamilien der Westhälfte Wadais den Franzosen sehr freundlich gesinnt waren, weil sie von ihnen Befreiung von den Bedrückungen ihres Sultans erhofften, dem sie Loh, Getreide und auch Sklaven, besonders Kinder, zu liefern hatten. Unter diesen Verhältnissen wagte es der Kapitän Flegenschuh, der mit nur 200 Mann einen solchen Gegenstoß unternommen hatte, die Wadaihauptstadt Abescher zu stürmen, und das gelang ihm dank seiner Artillerie; am 2. Juni 1909 fiel Abescher nach hartnäckiger Verteidigung den Franzosen in die Hände, Sultan Dubmurra floh, und viele Wadai-Generale lieferten große Mengen (gegen 2000!) jener Schnellfeuerwaffen aus, die in den vorausgegangenen Jahren aus Nordafrika bezogen worden waren. Es kamen dann freilich Rückschläge,

1910 noch etwas zurückgegangen seien, und zwar um 14 M. hinter dem Durchschnitts-Halbjahreseinkommen und um 5 M. hinter dem Einkommen des letzten Halbjahres 1909. Die Antwort in der Lohnfrage erklärt der Gewerkschaftsrat als nicht befriedigend. Zur Frage des Arbeitsnachweises sagt er, der Gewerkschaftsrat habe trotz seiner gegenständlichen Stellung zu dem einseitigen Unternehmerarbeitsnachweis in der Eingabe eine grundsätzliche Änderung nicht beantragt. Er hätte den Arbeitern die Möglichkeit geben wollen, durch eigene Vertreter etwaige Beschwerden gemeinsam mit den Arbeitgeber zu untersuchen.

* Zur Unterstützung der notleidenden Winter hat die städtische Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues angeordnet, daß die ihr unterstellten Rheinbau-, Wasser- und Straßenbauinspektionen bei Vergütung von Arbeiten die Einwohner der Reborte vorzugsweise berücksichtigen sollen.

Deutsche Kolonien.

Ein Todesurteil in Deutsch-Südwestafrika. Aus Windhof wird gemeldet: Das Bezirksgericht in Swakopmund hat den Kroaten Maruschik wegen Ermordung des Windhoffer Kaufmanns Lentin zum Tode verurteilt.

Ausland.

Osterreich-Ungarn.

Rabinettstheorie in Osterreich? Die politische Situation in Wien hat sich derart kritisch gestaltet, daß mit dem Austritt des Rabinett Wienert als gerechnet werden muß. Der Ministerpräsident wurde gestern mittag vom Kaiser empfangen und ist mit Rücksicht auf die Vorgänge im Volkstribunal entschlossen, zu demissionieren, da er nicht gewillt ist, einen oder den anderen Minister auszuwechseln. Wenn bis Dienstag irgend ein Kompromiß mit dem Volkstribunal nicht zustande kommt, was wahrscheinlich ist, wird Wienert die Demission überreichen, die auch angenommen werden wird. Über den Nachfolger Wienerts und die Zusammenfassung des neuen Rabinetts ist man noch im unklaren. Es wird viel von Baron Gautschi und der Berufung von Sektionschefs zu Ressortministern gesprochen. Dieses Rabinett würde zunächst das Budgetprovisorium sichern, da man vor der Anwendung des Paragraphen 14 zurückgreifen muß. Zur Erklärung der Lage wird darauf hingewiesen, daß den Polen der Ausgleich zwischen Deutschen und Tschechen nicht paßt, weil dann auch ohne sie eine Majorität vorhanden wäre und die einseitige Begünstigung Galiziens ein Ende hätte. Deshalb wollen die Polen die Kompensation für die Wasserstraßen noch jetzt durchsetzen.

Im Grazer Irredentisten-Prozess wurden 12 Angeklagte von der Anklage des Hochverrats freigesprochen, der dreizehnte, der Privatbeamte Deperis, erhielt wegen Majestätsbeleidigung zwei Monate schweren Kerker.

Überfall auf italienische Matrosen. Der „Neuen Freien Presse“ meldet man aus Zara: Am Sonntag wurden in Grabosa einige Matrosen des italienischen Dampfers „Sempere Abanti“, als sie an Land gegangen waren, von einem Haufen Kroaten, unter denen sich einige Soldaten befanden, überfallen und schwer mißhandelt, so daß sie, um sich zu retten, ins Meer springen mußten, um schwimmend das Schiff zu erreichen. Eine andere Gruppe der italienischen Matrosen erlitt das gleiche Schicksal. Der italienische Konsul in Ragusa verlangte von den Behörden strenge Verurteilung der Schuldigen. Bisher wurden 7 Kroaten verhaftet.

Italien.

Basilika Santa Quirinal. Der Papst wies den Besuch des Prinzen Viktor Napoleon und der Prinzessin Clementine zurück, weil sie Gäste des Quirinals sind.

Frankreich.

Französisch-englische Vereinbarungen über Wadai. Eine offizielle Note über die französisch-englischen Vereinbarungen, betreffend das Wadai-Land, bezeichnet es als einen bemerkenswerten Erfolg der französischen Diplomatie, daß England den französischen Militärbefehlen das Recht eingeräumt habe, die Wadai-Stämme bis ins Darfour-Gebiet zu verfolgen, welches zur englischen Einflusssphäre gehört.

Befanden die Franzosen auch den Westen mit der Hauptstadt, so standen doch noch der Norden und Osten gegen sie im Westen. Der Sultan Dubumra hatte dort sowie im benachbarten, zum ägyptischen Sudan gehörigen Reich Darfour zahlreiche Anhänger, und so erklärte sich die Vernichtung der Kolonnen Hegenschuh im Januar 1910, und jetzt der verlustreiche Kampf vom November in Dar-Massali an der Grenze von Darfour. Ist dieser letzte Kampf auch schließlich siegreich für die französischen Truppen gewesen, so ist die Einbuße an Offizieren und Mannschaften doch geeignet, die Unterwerfung dieser widerstrebenden Provinzen zu verzögern.

Wadai hat niemals festumrissene Grenzen gehabt. Waren die Sultane Eroberer, so reichte ihre Herrschaft weit nach Süden; waren sie schwach, so gingen die Rebellanten oder Vasallenstaaten wieder verloren. In der letzten Zeit war der Machtbereich des Sultans stark zusammengeschrunken, doch bot ihm das Kernland mit der Hauptstadt einen kräftigen Rückhalt. Richtigal berechnete den Umfang dieses Kernlandes zur Zeit 1818 auf 170 000 Quadratkilometer, den des ganzen Sultanats auf 285 000 Quadratkilometer, dessen Einwohnerzahl auf über 2½ Millionen, die Stärke des Gesamtheeres auf 56 000 bis 60 000 Mann Fußvolk. Die Franzosen haben indessen kaum jemals mehr als den 10. Teil dieser Mannkraft vor sich gesehen.

Das Land gehört teils zum Sudan, teils zum Übergangsgebiet zwischen Sahara und Sudan. Der Westen ist eben; Gebirge — meist isolierte Massiven — finden sich im Norden und Westen. Sind sie auch nicht hoch, so bieten sie doch dem vertriebenen Sultan Dubumra und den ihm treu gebliebenen Stämmen gute Positionen und Schutzpunkte, wie der neueste Verlauf der Dinge gezeigt hat. Die Be-

England.

Die Wahlen. Das Interesse für die Wahlen läßt immer mehr nach, weil man allenthalben zu der Überzeugung kommt, daß eine Verschiebung im Bestehen der Parteien nicht erfolgen wird. Die Regierung wird vielmehr ihre jetzige Mehrheit beibehalten. Gewählt sind 182 Liberale, 255 Unionisten, 32 Vertreter der Arbeiterpartei, 56 Redmondisten, 6 O'Brienisten. Die Liberalen gewinnen 17, die Unionisten 21, die Arbeiterpartei 4 Sitze. Gewinn und Verlust gleichen sich also aus. — In Belfast nahmen die Wahlkämpfer ihren Anfang. Vor das Tor des Gebäudes, worin eine antikatolische Versammlung tagte, wurde ein Sprengkörper geschleudert, wodurch eine Person schwer verletzt wurde. Der Polizei gelang es, die Menge zu zerstreuen.

Friedensmeeting. Bei der von der Arbeiterpartei in der Albert-Hall zu London veranstalteten großen Friedenskundgebung war die deutsche Sozialdemokratie durch Mollenhuth vertreten.

Churchill über das Wahlergebnis. Minister Churchill sagte in Dartford, die Regierung sei mit großer Mehrheit zur Macht zurückgekehrt und erhielt die Vollmacht, die Petition vor die Stufen des Thrones zu bringen. Er sei der Meinung, daß die Petition durch die gegenwärtige Wahl endgültig erledigt sei.

Entfernung des Dalai Lama aus seiner Residenz. „Daily News“ berichten, daß der Dalai Lama am 12. Januar Darjeeling verlassen wird, um sich nach Kalkutta und von dort nach London zu begeben. Diese Nachricht ruft in allen Kreisen des Orients große Sensation hervor, da es bisher noch niemals vorgekommen ist, daß ein Dalai Lama das tibetanische Gebiet verlassen hat.

Rußland.

Untersuchung gegen einen reichsdeutschen Armeelieferanten. Auf Befehl des Revisors und Senators Garin fand bei dem reichsdeutschen Fabrikbesitzer Spohn, dem Lieferanten der Armeeverwaltung, Hausdurchsuchung statt.

Monaco.

Die politische Situation ist unverändert. Man erwartet die Veröffentlichung der vom Fürsten versprochenen Konstitutionen, an deren Entwurf zurzeit noch in Paris gearbeitet wird. Die hierzu berufene Kommission französischer Rechtsgelehrter empfing in der letzten Woche eine Abordnung Monégassens, sowie eine Abordnung aus französischen Handelskreisen. Im Fürstentum herrscht völlige Ruhe.

Türkei.

Ein Archiv Abd ul Hamids entdeckt. Im Zibischpalast zu Konstantinopel entdeckte man dieser Tage 200 Kisten, die mit Geheimberichten von Spionen aus dem Regime Abd ul Hamids angefüllt waren.

Über die Vorgänge in Kerkel liegen authentische Meldungen vor, nach denen 5000 Beduinen daselbst den Muteffaris, alle Zivilbeamten mit Familien und die ganze Garnison niederknieten. Unter den Opfern befinden sich viele Christen. — Nach einer Mitteilung der Worte griffen die Beduinen auch alle Stationen der Hochschabahn von Kerkel bis Saida an. Ein Postzug, der nach Kerkel fuhr, wurde zur Umkehr gezwungen und eingeleiste. Der Kommandant der Expedition gegen die Drusen, der mit der strengen Verurteilung der Beduinen betraut ist, entsandte vier Batterien.

Brasilien.

Neue Unruhen. Samstagabend kurz vor Mitternacht meuterte ein Seebataillon, das in der Kajüte auf der in der Bai von Rio de Janeiro in geringer Entfernung der Stadt gelegenen Insel das Cobras untergebracht ist. Nach heftigem Geschützfeuer, das die Kriegsschiffe gegen 5 Uhr früh gegen die Insel eröffnete, boten die Meuterer an, sich zu ergeben. — Die Meuterer behaupten, daß die Beweggründe der Meuterer geringfügiger Natur seien. Die Empörung auf Rio Grande del Sul dauerte nur kurze Zeit. Mehrere Mann sind gefallen, darunter ein Offizier. Das Artilleriefeuer auf die Insel Cobras dauerte bis 3½ Uhr. Von der Insel wurde das Schießen erwidert. Am Ufer und

völlig zerstört. Die Bevölkerung setzt sich aus sehr von einander verschiedenen Volksstämmen zusammen: nämlich den freien autochthonen Stämmen, die unter dem Namen Maba zusammengefaßt werden und das Bindeglied für die Gesamtbevölkerung bilden; ferner eingewanderten afrikanischen Völkern, vielen Araberstämmen, die friedlich: Kamel- oder Rinderhirten sind, Heiden aus dem Süden, die Sklaven sind, und schließlich Libustämmen im Norden, Wüstensöhnen. Die Mabas sind ein recht rohes, unwissendes und fanatisches Element, sehr mutig und tollkühn, heute, wie sich gezeigt hat, selbst europäisch ausgebildeten und bewaffneten Truppen standhaltend. Der Islam hat in Wadai erst spät, im 17. Jahrhundert, seinen Einzug gehalten, aber er sitzt dort fest und hat zum Europäerhaß geführt. Seit dreißig Jahren standen der Sultan und sein Hof unter dem Einfluß der schon genannten Senuffisten, deren Oberhaupt jetzt wieder in Kerkel residiert; über Kerkel ging auch der von den Senuffisten in eigenen Interesse geförderte Waffen- und Sklavenhandel, der auch heute noch nicht ganz unterbunden zu sein scheint. Die neuerdings oft erwähnten Massakle galten zu Rechtigals Zeit trotz ihres Islams bei ihren übrigen Landsteuten als Menschenfresser, waren es aber wahrscheinlich nicht. Der Sultan vermied es, sich mit seinen männlichen Familiengliedern zu umgeben. Er pflegte alle, die ihm gefährlich werden konnten, bei seiner Thronbesteigung der Augen zu berauben; die übrigen erhielten fern von der Hauptstadt eine Stamme- oder Dorfhäuptlingschaft, aber niemals die höheren Staats- und Hofämter, auch nicht militärische Würden. Der Sultan selbst pflegte zwar beim Heere zu weilen, kommandierte es aber nicht und setzte sich keiner persönlichen Gefahr aus. Dieß sich das im Falle einer Niederlage dennoch nicht vermeiden, so umgab ihn seine

den angrenzenden Wegen lagen mehrere Tote. — Von privater Quelle ist weiter aus Rio de Janeiro die Nachricht eingetroffen, daß auf der Mehrzahl der Kriegsschiffe die Mannschaften neuerlich gemeutert hätten. — Der Senat beschloß trotz des Einspruchs von Rub Barbosa die Verhängung des Belagerungszustandes für 30 Tage. Die aufständische Bewegung ist nunmehr ganz erstickt. Die Bataillone der Aufständischen hatten über 200 Tote und Verwundete. — Sonntag um 5 Uhr früh wurde die Stadt durch Kanonendonner aus dem Schlafe geweckt. Der Kreuzer „Rio Grande del Sul“ meuterte und beschloß die Stadt. Die Landbatterien erwiderten das Feuer. Das Bombardement rief eine Panik hervor. Die Bevölkerung floh nach allen Richtungen. Besonders beschädigt scheint der neue Markt zu sein.

Ostasien.

China als moderner Verfassungsstaat. Der Großrat wird abgesetzt. Die Ministerien werden nur von einem Präsidenten geleitet werden, der den Titel Minister erhält. Die Vizepräsidenten werden beseitigt. Die zehn Hochminister bilden den Ministerrat, der durch zwei Minister ohne Portefeuille, den Ministerpräsidenten und den Vizepräsidenten, vervollständigt wird. Ministerpräsident wird der bisherige Finanzminister Herzog Tsaitse, Vizepräsident der Großrat Fürst Sulau. Die beiden sind zugleich die Vorsitzenden des neuen Verfassungsausschusses. Minister des Äußeren wird der jetzige Großrat Suietschang, Finanzminister der Großrat Nating, Handelsminister der bisherige Minister des Äußeren Lioutschialai, von dem es neulich fälschlich hieß, er sei zum Kriegsminister ausermählt. Die übrigen Minister behalten ihre Portefeuilles, so bleibt Hintschang Kriegsminister und Tsaihsin Marineminister. Das so gebildete Ministerium soll der Volksvertretung verantwortlich sein und auch der Staatsakte des Kaisers verantwortlich gegenzeichnen und durch eine Mißtrauenskundgebung des Parlaments gestürzt werden können.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 13. Dezember

Nach etwas von Anas.

Recht bei Altmeister Anas' Tod ist es wohl von Interesse, das Urteil zu hören, das der Berichterstatter des „Dahleins“, der unterm Zeichen „M.“ die Wunder der Pariser Weltausstellung von 1887 dem Leserkreis näher beschreibt, über die auf der Ausstellung zur Schau gebrachten Werke von Anas fällt: „Norddeutschland ist sehr schwach vertreten; aber wir haben auch einige Werke hier, von denen man mit Recht behaupten kann, kein Land könne etwas Ähnliches aufweisen. Ohne Cornelius zu erwähnen, will ich vor allen Dingen mit Anas beginnen, unserem unübertrefflichen Meister. Wo kann man mehr Humor finden und besonders seinen seltsamen Humor, der jedermann befriedigt, ergötzt und niemand verletzt? Von seinen sieben ausgestellten Bildern will ich nur zwei zitieren, die dem großen Publikum wohl weniger bekannt sein dürften. Das eine stellt einen preussischen Javaliden aus den Freiheitskriegen vor, neben ihm auf einem Tisch steht sein Glas Weibstier, die „Stange“, wie die Berliner sagen, und mit vollständiger Befriedigung nach dem soeben heruntergeschluckten Trank schaut der große Krieger in die Welt. (Dieser „Javalide“ ist übrigens kein preussischer Javalide, sondern ein nassauischer, ein Veteran von Waterloo, und das „Weibstier“ kein Weibstier, sondern echter Wiesbadener „Appelwein“). Das Modell zu diesem prächtigen Bild, das wir zuletzt in der Düsselbacher Ausstellung gesehen, hat hier gelebt. Das Bild ist im „Alt-nassauischen Kalender für 1910“ wiedergegeben. Die Red.) Es liegt in diesem Bild ein so überaus ruhiger lebensfrischer Humor, daß man wie angezogen davon stehen bleibt und sich nicht von dem rutilanten Gesicht trennen kann, welches einen Typus in seiner vollkommenen Reue darstellt, wie wir alle ihn so oft mit inuliger Nahrung beobachtet haben! Das Eigentümlichste jedoch an diesem Bild ist aber fälschlich sein Bestehen. Man wird mir bestimmen, daß, um ein solches Bild sich für viele tausende Frank zu kaufen und sich daran täglich zu ergötzen,

Leibgarde und so fort für ihn bis auf den letzten Mann. Dann stieg der Sultan vom Pferde, setzte sich auf dem königlichen Teppich nieder und erwartete schweigend und würdevoll sein Schicksal. In den Kämpfen mit den Franzosen ist indessen dieser Fatalismus nicht mehr zu bemerken gewesen: Dubumra hat oft sein Heil in der Flucht gesucht, so auch jetzt wieder. Die Beamten, Heerführer und auch die zahlreichen Prinzessinnen bezogen ihre Einkünfte im wesentlichen aus ihnen geschenkten Dörfern oder Landflächen mit Sklavenbevölkerung; so gehörte, wie Lieutenant Delacommune erzählt, allein der Mutter Dubumras 253 über das ganze Reich verteilte Dörfer.

Es gibt in Wadai Dörfer mit mehreren tausend Bewohnern, und es ist namentlich der Westen dicht bevölkert und gut angebaut. An stadthähnlichen Siedelungen, d. h. solchen mit größeren massiven Gebäuden und Umfassungsmauern, wie sie aus Bornu und den Hausalandern bekannt sind, fehlt es in Wadai, und einen stadthähnlichen Eindruck machen eigentlich nur gewisse Teile von Abescher, die den sehr ausgedehnten Sultanpalast und die Paläste der Großen bergen. Die Einwohnerzahl dieser Hauptstadt gibt Richtigal auf 10 000 bis 15 000, Delacommune nach der französischen Befragung auf 10 000 an. Wenn der Umfang von Abescher trotzdem 7 Kilometer beträgt, so erklärt sich das aus dem weiträumigen Bau der Hütten der übrigen Bevölkerung. H. S.

Bildende Kunst und Musik.

Der berühmte Maler Ludwig v. Dörfel ist in München gestorben. Er wurde am 21. Juni 1845 in Darmstadt geboren und wurde ein Schüler von M. Diez in München. 1891 bis 1899 war er Direktor der Münchener Akademie der Künste.

Handschuh- und Krawatten-Spezial-Geschäft.

Spezialität:
nach
M A S S
A N F E R T I G U N G

Weihnachts-Verkauf.
Damen- und Herren-Handschuhe.

1a Ziegenleder Mk. 4.—
3 Paare Mk. 11.25

1a Glacé Mk. 3.25
3 Paare Mk. 9.—

1a Glacé Mk. 2.75
3 Paare Mk. 7.50

Glacé Mk. 2.25
3 Paare Mk. 6.—

Suede, Mocha, Rehleder, Renntierleder, Dent & Fownes gloves, Glacé mit Plüschfutter, Seidenplüschfutter, Lederfutter u. 1a Pelzfutter, Juchten, Nappa, Offizier- und Reit-Handschuhe.

Ball- und Gesellschafts-Handschuhe in Seide und Leder!

Stoff-Handschuhe jeder Art mit und ohne Futter von Mk. 1.— an.
Suede-Imitation, Woll- und seidene Handschuhe, Strickhandschuhe.

Prima Herren-Wäsche: Oberhemden, Nachthemden, Kragen, Manschetten.
Kragenschoner. — Cachenez. — Autoshawls.

Hosenträger aller Systeme.

Ball- und Gesellschafts-Krawatten in feinsten Auswahl.

Handschuh-Bons.

Handschuh-Martons gratis.

Krawatten jeder Art:

Selbstbinder, Regattes, Schleifen, Plastrons, Doppelwesten etc.

Hosenträger aller Systeme.



ist der Beste der Welt!

Endwell, Guyot, Professor Hemarck, Professor Jäger, seidene Träger.
Schmitt's Garantie-Träger à Mk. 1.75 u. 2.25.

1665

15 Langgasse.
Gegründet 1875.

Gg. Schmitt.

Langgasse 15.
Gegründet 1875.

EICKMEYER NACHFOLGER

52 WILHELMSTRASSE 52.

WIR BRINGEN IN UNSERN SPEZIAL-ARTIKELN

TASCHEN • FÄCHER • GÜRTEL • SCHMUCK
BESONDERS VORTEILHAFT NEUHEITEN ZU GESCHENK-ZWECKEN.

UNSERE MODELLE ZEICHNEN SICH DURCH
CHIC UND PREISWÜRDIGKEIT AUS.

ZWANGLOSER UMTAUSCH
NACH DEM FEST.

GARANTIE FÜR QUALITÄTS-
WAREN.

**Schul-
ranzen**
Grösste Auswahl
Billigste Preise
offert
als Spezialität
A. Letschert,
Faulbrunnenstr.
20. 1700
Reparaturen.
Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass. 1509
Herm. Stückdorn, Gr. Burgstr. 2.

Nur **Webergasse 3. Tee-Webergasse 3.**
Spezial-Geschäft
Niederlage von Chr. & A. Böhlinger, Colombo. **Telephon 1949.**
Ceylon-Tee per Pfund von Mk. **1.60** bis Mk. **6.50.**
Aromatisch! Mild! Ausgiebig! Beruhigend!
Aerztlich begutachtet.

Effektuiere für Wiederver-
käufer, Weinändler,
Kasinos, Hotels, Etablis-
sements und Vereine
zu ausnahmsweise günstigen Be-
dingungen:
Lorecher, Hochheimer, Erbacher,
Niersteiner (Aulangen, Reibach),
Rauenthaler, Rüdesheimer und
Rauenthaler Berglagen;
Rotweine: Rüdesheimer, Walporz-
heimer, Ober-Ingolheimer, As-
mannshäuser im Fass und in
Flaschen.
Jacob Stuber
Weingutsbesitzer,
Wiesbaden-Schierstein.
Telephon 289.
Telegr.-Adr. Weinstuber.

Mein Lager
in
Spiel-Waren
soll b. Weihnachten
geräumt werden
und wird deshalb zu
Schleuder-Preisen
ausverkauft. Alle,
auch die neuesten
Waren, sind be-
deutend im Preise
ermässigt.

Wegen Auflösung der Firma
Caspar Führer, Kirchgasse 64
Total-Ausverkauf von
Spielwaren.

Ich biete
mit meinem Total-
Ausverkauf Ge-
legenheit, für den
gleichen Betrag
noch einmal so viel
Spielwaren zu er-
halten als früher.
Am Lager befinden
sich noch Spiel-
waren aller Art
in reichster Aus-
wahl.

Seit
Jahrzehnten
hat sich
L'estomac
ärztlich. Magenbitter
als magenstärkend
und Verdauung be-
fördernd glänzend be-
währt und wird des-
wegen von Ärzten
sehr empfohlen.
**Überall
häufig.**

Als Weihnachtsgesent
empf. Schürzen in nur guter Aus-
führung, alles handgenäht, ganz Nibel.
u. 5 Mk. an. Sattlerei Doppeimer Str. 30.

Stuhlverkopfung.

Man verlange Prosp. u. o. ohne Kauf-
zwang. **Bitrich, Webergasse 11, 1.**

Café-Restaurant zum Residenz-Theater

Luisenstrasse 42

WIESBADEN

Telephon 1764.

1. Etage: Feinstes Familien-Café-Restaurant am Platze (Tag und Nacht geöffnet).

Parterre: Künstlerklaus (Sehenswürdigkeit).

7188

Anfang, Pause, sowie Schluss des Theaters werden in meinen Lokalitäten durch ein elektrisches Läutewerk angezeigt.

Drei erstklassige Biere. — Weine erster Firmen.
Diners zu Mk. 1.—, 1.50 u. 2.50, im Abonnement
billiger. — Soupers zu Mk. 1.50 u. 2.50. — Von
6 Uhr ab reichhaltige Abendkarte. — Vor und
nach Schluss des Theaters stets fertige Platten.

Inhaber: **Alwin Küstermann.**

Was schenkt man Damen?

Stets willkommen sind moderne

Handtaschen u. Theaterbeutel.

Sie finden die neuesten Sachen von 3 Mark an bis zu den elegantesten; ferner Neu! Besuchstaschen Neu!

in überaus großer Auswahl in

Führers Lederwaren- u. Kofferhaus, 10 Gr. Burgstraße 10.



hervorragende Auswahl

Stoff- und Strickhandschuhe,
weiss und bunt, neueste Farben, billigste Preise.

L. Schwenck, Mühlgasse 11-13.

K 77

Emil Fischer,

kunstgewerbliche Erzeugnisse

Wilhelmstrasse 12.

NIEDERLAGE

der

Königl. Porzellanmanufaktur Kopenhagen,
Königl. Porzellanmanufaktur Meissen,
Königl. Porzellanmanufaktur Nymphenburg,
Herzogl. Porzellanmanufaktur Alt-Fürstenberg.

Alumina-Fayencen, Kopenhagen.
Kunsttöpfereien.

Kunstgläser

von Daum freres und Emile Gallé, Nancy.

Echte Bronzen — Marmor.

Rauch-Service — Schreibtisch-Garnituren.

Lederwaren — Schmuck — Fächer.

7800

Neues, apartes, praktisches Weihnachtsgeschenk.

Onduliere Dich selbst

In 5 Minuten mit der gesetzlich geschützten Haar-Weller-Pressen "Rapid". Kein Haarschnitt, kein Toupieren nötig. Kinderleicht! Das dünnste Haar erscheint voll und üppig. Garantiert sicherste Schonung der Haare und sofortiger Erfolg. Preis 3 M., Porto 20 Pf., Nachn. 20 Pf. mehr. Geld zurück, wenn erfolglos. Frau Dr. Edgar Heilmann, G.m.b.H., Berlin W., 204 Potsdamer Str. 116.

F 88

Reinigung der Zimmerluft.

Zur Desinfizierung der Zimmerluft sowie zur Zerstörung von schlechten Gerüchen im Wohn-, Speise- oder Krankenzimmer, namentlich aber zur Verzeihung des Zigarrenrauches empfehle ich als ausgezeichnetes Mittel meine

Platina-Lampen
(rauchverzehrende Lampen)

à Mk. 2.25, 2.50, 3.—, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 9.—, 10.—, 11.—, 12.—, 13.—, 14.—, 15.—, 16.—, 17.—, 18.—, 19.—, 20.—, 21.—, 22.—, 23.—, 24.—, 25.—, 26.—, 27.—, 28.—, 29.—, 30.—, 31.—, 32.—, 33.—, 34.—, 35.—, 36.—, 37.—, 38.—, 39.—, 40.—, 41.—, 42.—, 43.—, 44.—, 45.—, 46.—, 47.—, 48.—, 49.—, 50.—, 51.—, 52.—, 53.—, 54.—, 55.—, 56.—, 57.—, 58.—, 59.—, 60.—, 61.—, 62.—, 63.—, 64.—, 65.—, 66.—, 67.—, 68.—, 69.—, 70.—, 71.—, 72.—, 73.—, 74.—, 75.—, 76.—, 77.—, 78.—, 79.—, 80.—, 81.—, 82.—, 83.—, 84.—, 85.—, 86.—, 87.—, 88.—, 89.—, 90.—, 91.—, 92.—, 93.—, 94.—, 95.—, 96.—, 97.—, 98.—, 99.—, 100.—

Dr. M. Albersheim,

Fabrik feiner Parfümerien.

Wiesbaden,

Wilhelmstr. 36.

Fernsprecher 3007.

Frankfurt a. M.,

Maisenstr. 1.

K 25

Versand gegen Nachnahme. — Illustr. Katalog kostenlos.

Wegen Aufgabe

Pelz-Boa,
Pelz-Muffe,
Ball-Handschuhe,
Oberhemden, weiß,
Oberhemden, farbig,
Tapiiserie-Artikel,
Spielwaren,
Gardinen,
Uhrketten,
Portemonnaies

zu jedem nur annehmbaren Preise.

Simon Meyer,

Wellritze 43,

Räderstraße 13. 1632

Große Preisermäßigung

auf zurückgesetzte 1802

Gummiz- u. Celluloid-
Spielwaren.

Baumcher & Co.,
Ecke der Schützenhofstr. u. Langg.



Lederwaren,

Portemonnaies, Zigarren-
und Zigaretten-Etuis.

Große Auswahl. Bill. Preise.

G. M. Rösch,

46 Webergasse 46.

Fotografie-
Rahmen
und Paravents,
ca. 600 Stück,
in Bronze und Leder, wegen
Aufgabe dieses Artikels mit

50%

Eickmeyer Nachf.,
52 Wilhelmstr.

Lampen.

Die besten Lampen finden Sie zu
billigen Preisen bei H. Rossi, Messer-
gasse 8. — Telefon 2080. 1724

1000 Perser Teppiche,

welche ich auf meiner letzten Einkaufsreise aussergewöhnlich billig
erstanden habe, kommen von heute ab mit grosser Preis-
ermässigung zum Verkauf.

1 Posten **Tapis Oriental Extra**, handgeknüpfter Herren- u. Speisezimmer-Teppich, Grösse ca. 215 x 320 Mk. 185.—

1 Posten **Tapis Delhi**, erprobter orient. Teppiche, geeignet für Salon, Wohn- u. Herrenzimmer, Grösse za. 200 x 300 210 x 320 300 x 400 Mk. 165.— 220.— 310.—

1 Posten **antiker Afghans**, Gr. bis 20 x 300, statt Mk. 350.—, jetzt zum Aussuchen durchweg Mk. 232.—

1 Posten **Belouchistans**, antike und seltene Stücke zum Aussuchen statt Mk. 250.— Mk. 182.—

1 Posten **Bocharas und Jamuts**, durchweg zum Aussuchen statt Mk. 210.— Mk. 128.—

1 Posten **feiner Persischer Verbindungs-**
Teppiche, bis 300 lang, statt Mk. 145.— zum Aussuchen durchweg Mk. 75.—

1 Posten **feiner Chirwans und Cabestans**, geeignet für Tischdecken, Vorlagen u. Verbindungs-Tepp., durchw. z. Ausuch. statt Mk. 135.— jetzt Mk. 68.—

1 Posten **kleiner Tabris-Teppiche**, durchweg zum Aussuchen, statt Mk. 250.— jetzt Mk. 135.—

1 Posten **feiner Galerien**, bis 4 m lang, durchweg zum Aussuchen, statt Mk. 225.— Mk. 98.—

1 Posten **Gebet-Teppiche**, Grösse za. 110 x 160, zum Aussuchen statt Mk. 68.— jetzt Mk. 35.—

1 Posten **Tabis Persan**, durchweg zum Aussuchen statt Mk. 65.— 32.—

1 Posten **Tapis Hamedan** (Persische Pultvorlage) durchweg zum Aussuchen Mk. 12.50

1 Posten **Kelims** Mk. 36.— 55.— 75.— 110.—

Ferner grosse Posten in: Jorjes — Inell — Anatol — Keschab — Ferrahan — Musabad — Machal — Ziegler — Sultanabad — Mesched — Joraghan — Kirman — Tabris in Gröszen bis 400 x 700, sowie "Chiras-Sinné — Sumac" geeignet für Tisch- und Diwanddecken, zu unerreicht billigen Preisen.

Orient-Teppich-Haus

Inh.: S. Pinn,

Taunusstr. 28.

Taunusstr. 28.

6 grosse Fenster mit Preisen.

Sonntags geöffnet.

Günstige Gelegenheit für Weihnachts-Geschenke.

Wegen Umzug verkaufe

Kronleuchter, Zuglampen,

Ampeln etc. aller Art für Gas und elektr. Licht

zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

K. Brandstätter, Installationsgeschäft,
7 Bärenstrasse 7, I. Etage. — Telefon 3467.

Auch der hartnäckigste Husten

hält den erprobten Wybert-Tabletten nicht stand, so steht in einem der zahlreichen Zeugnisse über dieses ausgezeichnete Mittel zu lesen. Wer irgend zu Erkältung neigt, viel zu sprechen hat, seinen Hals schonen muss, lässt sie nie ausgeben und nimmt sie regelmässig, wobei er immer von neuem ihre erfrischende und wohltuende Wirkung verspürt. Die Schachtel kostet in allen Apotheken 1 Mark. F 140

Leidenhaus Marchand

Langgasse 42.

Fast zur Hälfte der regulären Preise und darunter
Elegante Flitter-, Leinen-, Batist-, Pongé-, Tüll-, Eolienne- u. Spitzen-Roben.

Schwarze, farbige, glatte u. gemusterte Seidenstoffe
für **Kleider u. Blusen** zu **herabgesetzten** Preisen.

1652

Gebrüder Baum

Wiesbaden, Webergasse 6.

Ecke Kl. Burgstrasse 11, Wiesbaden.

Gute, hübsche und praktische
Weihnachts-Geschenke.

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe
Kinder-Strümpfe
Herren-Socken

Unterkleider.

Damen-Unterkleider
Kinder-Unterkleider
Herren-Unterkleider

Handschuhe.

Damen-Handschuhe
Kinder-Handschuhe
Herren-Handschuhe

Taschentücher.

Damen-Taschentücher
Kinder-Taschentücher
Herren-Taschentücher

Krawatten.

Damen-Krawatten
Kinder-Krawatten
Herren-Krawatten

Wäsche.

Damen-Taghemden
Kinder-Taghemden
Herren-Taghemden

Wäsche.

Damen-Beinkleider
Kinder-Beinkleider
Herren-Beinkleider

Wäsche.

Damen-Nachthemden
Kinder-Nachthemden
Herren-Nachthemden

Wäsche.

Damen-Bade-Wäsche
Kinder-Bade-Wäsche
Herren-Bade-Wäsche

Schürzen.

Damen-Schürzen
Kinder-Schürzen
Haush.-Schürzen

Grösste Auswahl.

Prima
Qualitäten.

Spezial-Angebot für alle Sportartikel!

Kinder-Sweaters
Kinder-Sweater-Anzüge
Kinder-Gamaschen

Damen-Sweaters
Damen-Paletots
Damen-Gamaschen

Herren-Sweaters
Herren-Sporthemden
Herren-Gamaschen

Billigste Preise.

Tadellose
Verarbeitung.

1759

Adolfs-Bad, Rheinstr. 28.
Telephon 4281.
empfiehlt zur jetzigen Jahreszeit seine
elektrischen Lichtbäder
(3 Systeme) als die bequemsten und wirksamsten Schwitzbäder und
besten Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen aller Art. 7512

W. Weber,
Belfriedstraße 21. Telephon 4180.
In Hausbrand 1 Zentner 1.28 Mk.
" " " " 1.40
" " " " 1.35
" ab 10 Zentner gegen Barzahlung.
Alle andere Sorten bill.

Für Beamte und Kaufleute!
300 Paletots und Ulsters (Reisemuster)
in moderner Ausführung (Gelegenheitskauf), früherer Preis
Mk. 35, 40-50, jetzt Mk. 25, 30 und 35 Mk.
Ansehen gestattet. Schwalbacher Straße 44, 1. Stock (Hofseite).

Paletots

in schwarzen und englischen Stoffen.
Nur Neuheiten dieser Saison.

Mk. 7.50, 12.50, 18.50, 24.— u. s. w.

Grösste Spezialität in Damen-Konfektion am Platze.

S. Hamburger

Langgasse 7.

K 68

punkte der Stadt gef. Offert. m.
 Preisangabe unt. **N. 31** an
 Invalidentent, Ann-Exp. 7606

Selbes großes leeres Zimmer,
 möbl. Frontp. (Nordlicht) zu mieten
 gesucht, Weber, Rauerstraße 10, 3.

Bureauver,
event. doppelt, gezeichnet Hellmündler. 14. B.
(Fortsetzung auf Seite 18.)

==== Billige Weihnachtspreise. ====

Weihnachts-

Sonder-Angebot!

Bitte
ausschneiden und
im Kuvert einsenden!

Gratis und franko

erhält jeder, der bis Weihnachten unseren Pracht-Globus bestellt, einen neuen, modernen, wertvollen, elegant gebundenen

kompletten Hand-Atlas

dessen Karten aus erstklassigen Gravuren bestehen, deren Herstellung ca. 200.000 Mark gekostet hat.

Nicht zu verwechseln mit billigen, auf autographischem Wege hergestellten Nachwerken.

Ein guter Atlas ist sonst nicht unter 30 Mark zu haben.

Der Preis des Globus ist dadurch nicht erhöht.

Bestellen Sie umgehend!

Bevor die Auflage vergriffen!

Tausende von freiwilligen Anerkennungen!



Unser Pracht-Globus

mit doppelseitig graduierter Messing-Meridian, Kompass und Messband, reichhaltig wie ein grosser Atlas, ist ein unentbehrliches Auskunftsmittel. Ein Werk von reichem Inhalt, wird sich jedermann seiner mit grossem Nutzen bedienen. Streng wissenschaftlich, von grösster Uebersichtlichkeit und Schönheit. In mehr als 20 Farben, 66 cm Höhe, 110 cm Umfang, 35 cm Durchmesser. Hochelagante Ausstattung, die kaum mehr zu übertreffen ist.

Ein praktisches Schmuckstück	Für jedes Herrenzimmer
Ein unentbehrliches Auskunftsmittel	Für jeden Wohnraum ::
	Für jedes Kontor
	Für jedes Bureau

Bei Barzahlung 5 Prozent Rabatt.
Wir liefern den Pracht-Globus inkl. Atlas zum billigen Preise von **3 Mk.** 30 Mk. gegen monatl. Zahlung von

Man verwechsle unsere von Otto Herkt bearbeiteten Pracht-Globus nicht mit bill. samstagsen Nachwerken.
Geographischer Verlag, G. m. b. H., Leipzig. Göschen, Str. 22.

Bestellschein.
Ich bestelle auf Grund des Inserats im „Wiesbadener Tagblatt“ bei der G. m. b. H., Geographischer Verlag, G. m. b. H., Leipzig, Göschenstr. 22 — Erfüllungsort Leipzig **1 Prachtglobus** mit doppelseitig graduierter Messing-Meridian, Kompass und Messband zum Preise von Mk. 30. — unter der Bedingung der Mitlieferung des als Prämie gratis offerierten 600. Hand-Atlas. Zahlbar: Monatlich Mk. 3. — oder einmalt jährlich Mk. 30. —. Lieferung unter Vorbehalt der ersten Rate oder des ganzen Betrages mit 5 Prozent Rabatt. (Nichtgewünschtes bitte zu durchstreichen.)
Name und Stand:
Ort (Post) und Datum:

Soeben erschienen:

Die Kunst der Spekulation.

Aus dem Inhalt:

Welche Papiere gewählt werden sollten,
Wie man Gewinne erzielen kann,
Wie ein Verlust in einen Gewinn verwandelt werden kann,
Amerikanische Papiere,
Fingerzeige für Spekulanten,
Winke für Kapitalisten etc. etc.

Kostenfrei erhältlich durch:

Brown Saville & Bro., 83, New Oxford Street, London.

Fotografie L. W. Kurtz.

Weihnachts-Aufträge zeitig erbeten.

Sonntags den ganzen Tag geöffnet.



Fleisch-Hackmaschinen

von 3 Mk. an.

Kaffeemühlen

von Mk. 1.50 an.

Schleifen, Reparaturen, Ersatzteile.

Messerputzmaschinen

von 7 Mk. an.

Reparaturen schnell und billig.

Kaffee-Messer von Mk. 1.20 an

Apparate v. Mk. 2.50 an
Zitronenmesser, Löffel und Gabeln,
sowie sämtliche Stahlwaren billig.

Philipp Kraemer, Messergasse 27. Tel. 2079.

Kreuzbrunnen, Ferdinandsbrunnen:
Fettsucht, Haemorrhoiden, Magenleiden,
Chron. Darmerkrankheit, Frauenleiden.

Rudolfsquelle: Natürliches
Gicht, Chron. Katarrhe
der Harnwege, Nieren-
und Blasenleiden.

Marienbad Trinken Kuren

Marienbader
echtes Brunnen-Salz,
Brunnen-Pastillen.
Broschüren durch Mineralwasser-
Versendung.
Firma F. Wirth.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche Forderungen an den Nachlass des am 2. März 1910 zu Baden verstorbenen Apothekers Josef Aren zu haben glauben, ebenso diejenigen, welche an den Nachlass etwas schulden, werden hierdurch aufgefordert, dies bis zum 20. Dezember d. J. auf meinem Bureau, Adolfsstrasse 5, anzumelden.

Der Nachlassverwalter:
E. Kleemann.
Beidseitiger Bücherrevisor.

Aufforderung.

Alle diejenigen, welche Forderungen an den Nachlass des am 28. April 1908 zu Wiesbaden verstorbenen Ehefrau des Apothekers Josef Aren, Barbara, geb. Schmalz, zu haben glauben, ebenso diejenigen, welche an den Nachlass etwas schulden, werden hierdurch aufgefordert, dies bis zum 20. Dezember d. J. auf meinem Bureau, Adolfsstrasse 5, anzumelden.

Der Nachlassverwalter:
E. Kleemann.
Beidseitiger Bücherrevisor.

+Sant-Harn-

und Blasenleiden (Weichleib), auch alte Fälle, Querschnittsleiden. Bisherige Erfolge. Dtsch. Behandl. B 2498

Robert Dressler,
Kurortstr. 1, naturgem. Heilweise,
Wörthstr. 17, a. d. Rheingr., 9-12 u. 3-8.

Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Öffentliche Versammlung

Sonntag, den 18. Dezember 1910, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Saale der „Loge Plato“, Friedrichstrasse 35.

Tagesordnung:

„Der Kampf der deutschen Juden um ihr Recht.“

Referenten:

Die Herren Syndikus Rechtsanwalt **Dr. Ludwig Hollaender,** Berlin, und Justizrat **Dr. Ernst Auerbach,** Frankfurt a. M.

Gäste sind willkommen!

F 578

Der Vorstand der Ortsgruppe Wiesbaden.

„Tip-Top“

der unerreichte Kochtopf dieser Zeit.
Sausbraten, kochen nur in diesem idealen Kochtopf. Kein Anbrennen u. Ueberkochen mehr. Bis 50% Ersparnis an Gas oder Kohlen, daher der billigste aller existierenden Kochtopfe. Sie sparen Zeit und Geld. Prima Referenzen und Gutachten. Tel. 6491.

Dampfkochtopf-Verbandhaus

Wiesbaden, Friedrichstr. 18

2. Verkaufsstelle:
Tannusstr. 13, am Kochbrunnen.

In zwangloser Besichtigung lade freundlich ein.
Der „Tip-Top“ hat gegenüber allen anderen Kochapparaten den großen Vorzug voraus, daß er deren Nachteile vermeidet.

Zum Baden!

Teigrühr- u. Knetmaschinen

in verschiedenen Größen von Mk. 7.— an

Ausstechformen

in unerreichter Auswahl

Anisbrotformen

Magenmandelformen

Konfektstücken

Waffeleisen

Dressierbeutel

Teigschüssel in Aluminium, Emaille

Steingut und Glas

Spekulationsformen

Sprengerlesmödel

Vanillestangenformen

Engl. Brotformen

Fettpfannen

Spritzfüßen

in größter Auswahl zu billigsten Preisen.

Kleine
Burgstrasse.

Erich Stephan

Edle
Häfnergasse.

Aussteuer-Magazin für Haus und Küche.

Das treibende Rad.

Eine Erbhaftgeschichte von Edele Witt.

Verfügung stellte, weil sich das nicht umgehen ließ. Sie pflegte dann auch auf eine ganz merkwürdige nachlässige Art Anregungen zur Weiterentwicklung solcher vortheilhaften Gärten zu geben, und Kollendorf war natürlich jederzeit beflissen, die Anregungen als blüthenreich und fruchtbar zu vollstreben. Trotzdem kam er mit Mann und Knecht nicht weiter.

"Sie ist und bleibt "fluide und blöde", sagte
 "Nini" dann, wenn sie noch solcher frohen Fahrt in
 ihrem Wägenstühlen an dreien gelandet waren.

Sanni hörte solche Angelegenheiten nicht und holte die jetzt so viel veräurten kostbaren Arbeitsstunden dann noch durch ein intensives Staubwischen nach, bis die beiden anderen die Decke über den Kopf gezogen und jede Verbindung mit der Umwelt aufgaben.

Falksdorf war in dankbarer Anerkennung ihres Gerdienstes jetzt auch mit zwei roten Rosen in der Güte ihrer Abfahrt erlösen, und Frau Freier hatte ihm das Quart abgenommen, sie bei nächster Gelegenheit in Franken zu besuchen.

„Sie sind so ganz ein Mann nach meinem Herzen.“
 Hatte sie gesagt, als sie ihm zum letzten Male die Hand
 drückte. — „Wie schön, daß ich keine Tochter habe!“
 Und dann war Tante Greier lachend und winkend
 abgefahren, und Löffsdorf geleitete die Zurückbleiben-
 den zum Rathhof hinaus.

„So'n Abschied hat doch immer was Bedrückendes, meine Töchter, „do muß man immer irgend 'ne kleine Vergüglichkeit drauf tun. Sei solange vor, wie du noch in Meinen Schößen ins Laß.“

„Ich meine, wir haben in diesen Wochen nichts wie
gebetet gemacht, und es wäre gut, sich nun endlich
einer hässlich einarrichten“ laute Gänge.

„Ich muß sofort an die Arbeit“, sagte Hanni und verabschiedete sich.

„Wer Sie, Volksdorf, trinken noch 'ne Tasse Kaffee bei uns, so gang ohne Gang und Gang mag ich nun nicht auseinander gehen. Die Conime war nun so lange das belebende Element zwischen uns, da mag man die Bude nicht so mit einem Ruck dunkel haben.“

„Wenn ich nicht störe, komme ich ja nur zu gerne. Ich reiß nicht, wie Ihr Fräulein Tochter eben schon hier den Nachmittag verbringt.“

„Ich was, verflucht, Maffice mußten wir doch trinken. Sie haben vielleicht voran, ich hole uns etwas Getränk, und wenn Garmi nachher durchaus wirtschaften muß, können wir uns doch erst noch ein Gländchen aus-
spern.“

Ganni fand es höchst überflüssig, daß Herr Zolferdorf durchaus mitkommen mußte, wo sie fast auf-

So war Dr. Mangold heimlicher geworden, so erlaubte sich Feldmann mal vorzuspoken, und selbst das Wunderbare hatte sich ereignet, daß eines Tages Walter Toldsdorf in Zylinder und Gehrock ankam, um den Damen in allem würdigen Ernst mitzutheilen, daß seine Wäckeri an Gotthold Ephraim Klopstock übergeben sei und er die Damen bäte, das Vertrauen, das man ihm bisher geschenkt, gütlich auf seinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Tante Freier hatte ihn zu diesem Schritt ermunert; als sie eines Vormittags im blühenden Sonnenschein am Arme Tante's die Linden entlang geleitet war. Sie waren Tollsborn begegnet, die Herren grüßten sich, und Tante Freier drang auf eine längere Sitzung bei Vorstellen, und das Ende war eine längere Sitzung bei Handlungen und ein unterhaltendes, gemeinsames Nachhausegehen gewesen. Vor der Türe bedauerte Tante Freier mit geminnendem Nicken, daß sie nicht schon viel früher das „Bergnügen“ gehabt hätte, und „hoffte“, daß sich von jetzt ab nähere, freundschaftliche Beziehungen zwischen den Häusern Linder und Tollsborn anknüpfen würden. Drei Tage darauf hatte Tollsborn verstarbt und am vierten hatte er als reicher Privatmann den Rath gefunden, seinen ersten Besuch bei dem Vektor d. D. und Familie zu machen. Da es ein Sonntag gewesen war, hatte Tollsborn unter den sämtlich anwesenden Mitgliedern seine erste Schichtarbeit leichter überwunden, als wenn er Hanni allein gegenüber gesessen hätte. Sie als die eigentliche Hausfrau hatte draußen noch dem Vraaten zu sehen und blieb in einem beländigen Hin und Her zwischen Küche und Wohnzimmer. Aber jedesmal, beim Hinausgehen oder beim Gineinfommen, umflog Tollsborns warmer Blick ihre ganze Gestalt, er verlor dann immer etwas von dem Gaben der Unterhaltung, die hauptsächlich zwischen ihm und Tante Freier bestritten wurde. Auch Hanni konnte nicht umhin, dem Blick zu begegnen, eben weil es sie genierte, so mit den Augen verfolgt und angesprochen zu werden. Nicht daß sie auf die infüßliche Wortlose Frage stumm erwidern wollte — o nein! Ihr Muth blieb kühl und gewohnt-verständnislos an dem Unbetheilten hängen.

Zunte Greier "plagte" darüber fast, aber Volksdorf ließ sich nicht entmutigen. Er hatte sich noch einer Viertelstunde mit allem Aufwand entfernt und hatte sich abwartend verhalten, bis Tönnchen ihm eines Tages in seinem ingewöhnlich bezogenen chambre garni Gegenbesuch machen mußte, um ihn auch gleich auf Zunte Greiers Gehalt zu einer gemeinsamen Partie aufzufordern. Von nun ab hatte er die Herrschaften viel in seinem Automobil herumzuführen, und man fand allgemein, daß die neue Freundschaft doch innerlich lohnte, daß man wirklich etwas davon hatte. Gannt mochte schon ein ganz bodenmittiges Gesicht, so als ob es ihr Automobil wäre, das sie leutend den anderen mit aus

die Stätte eines Duells zweier Professoren, die miteinander wegen der sogenannten „Professorenpurche“ in Streit lagen. Die „Professorenpurche“, die man nach heutigem Sprachgebrauch Professorenburden oder Professorenstudenten nennen würde, waren eine eigenartige Einrichtung, die durch die fargen Gehälter der damaligen Universitätsprofessoren bedingt waren. Da die Forderung sehr gering war oder meist ausblieb, so suchten sie sich auf andere Weise einen Erwerb zu schaffen, indem sie Studenten in Kost und Logis nahmen. Zwar war hier die Pension verhältnismäßig teuer — in einem Bürgerhause kostete sie halbjährlich 8 gute Groschen, bei einem Professor 6 bis 8 Zaser —, aber die Studenten hatten dann auch ungewöhnliche Vorrechte. Sie hießen „Professorenpurche“, während die anderen Studenten, die bei Privatprofessoren wohnten, die „Bürgerpurche“ genannt wurden. Die „Professorenpurche“ hatten z. B. das Recht des Vorleses in den Kirchen; in den Kollegien saßen sie an Tischen, während die anderen mit Büchern vorlieb nehmen mußten. Im Universitätskeller und Bierkeller hatten sie einen besonderen Tisch, bei Hochzeiten den Vortrag und wurden mit „Ein. Oben“ angeredet. Noch ein anderes Vorrecht nahmen sie in Anspruch, denn sie ließen ihre Doktorthesen in Gold drucken, während die „Bürgerpurche“ sie in Querschnitt drucken lassen mußten. Schließlich sei noch erwähnt, daß sie auch ihre Hunde ins Kolleg mitnehmen durften. Die Hunde mußten aber mit einer Karte aus Messing versehen sein, welche die Aufschrift trug: „P. P. H.“ d. h. Professoren-Hund. Es ist eigentlich ganz selbstverständlich, daß sich aus diesen Vorrechten auch allerlei Rangstreitigkeiten bei der „Professorenpurche“ untereinander ergaben. Je nachdem dem Ansehen des Professors stellten sich diese Studentenfeindschaften unter den Professoren, die in der Zurücksetzung ihrer Vurden auch eine Zurücksetzung ihrer eigenen Persönlichkeit erblickten. Im Jahre 1877 nahmen diese Rangstreitigkeiten zwischen zwei Professoren, dem Magister Klaus Döring und dem Professor Zeemüller oder Lacomplaz, eine so scharfe Form an, daß sie nur durch einen Vorkampf entschieden werden konnten. Die Veranlassung war der Umstand, daß ein Professorenburden auf einen anderen Professorenburden gebissen hatte, ohne daß ein Entschädigung von Seiten des Bissers des Attentäters erfolgte und seines Professors erfolgt war. Man zog also den Vorzug aus, jeder Professor von dem Schwarm seiner Studenten begleitet, und suchte ein graufiges Duell um den Vorkampf aus. Es braucht erst nicht betont zu werden, daß sich daran eine wüste Schlägerei der Professorenburden, die mit einem Verwundungstötung! beendeten wurde. Der Friede wurde selbst nicht mehr getriebe. Heute kämpfen die Professoren um die Wissenschaft.

Ein musikalisches Kochbuch. Man wisse die Amerikanerinnen durchaus zu tüchtigen Hausfrauen ergeben. Wie man aus New York berichtet, ist ein intelligenter Mann auf einen guten Gedanken gekommen, um seiner Frau, die sich hauptsächlich bisher für Musik interessiert hat, das Kochbuch zu geben. Er hat ein musikalisches Kochbuch herausgegeben. Jedes Rezept zu einem Gericht ist ein regelrechtes Complet mit Angabe der Melodie, nach welcher dasselbe zu singen ist. Ausgewählte Melodien zu den Weisen sind sich am Ende des Buchs. Das musikalische Kochbuch erstreckt sich aber nicht allein auf die Herstellung der Speisen, sondern auch auf die Zusammenkunft der Gäste, auf die Anordnung eines Festmahls, auf die Tischordnung bei einem Diner, kurz, auf all das, was zur Führung eines eleganten Haushalts nötig ist. Haushaltungsregeln sind in der Form von reizenden Vorträgen mit einem sentimentalen Einschlag veröffentlicht. Von diesem musikalischen Kochbuch erschien die Amerikaner die neue Hausfrau. Nebenfalls wäre es bei dem großen Interesse für den Sport, den man an der Amerikanerin so stark trägt, sehr vortheilhaft, wenn jemand ein Koch- und Wirtschaftsbuch herausgeben würde, das nach den Regeln der beliebtesten Sports zusammengestellt ist. Auch malerische und bildhauerische Kochbücher dürften am Platze sein, wenn man nationaler verschoben wäre!!!!

Druck und Verlag von D. Edelblut'schen Hof-Druckerei in München.

ben. Dort wird er gefischt. Im Winter aber wandert er nach dem nördlichen Südamerika, wo er nicht gefischt wird, und so konnten im Februar 1910 große Quantitäten dieses Regels in Wägen auf dem Londoner Markt verhandelt werden. Ungleiche Mengen von Wägen der verschiedenen Kolibrieren sind in Europa vorhanden — eines Tages werden sie wieder auf unsern Damenwägen erscheinen. Drei Millionen des Gelseitens befäh schätzungsweise noch vor 25 Jahren vorhanden. Heute leben in diesem Lande nur noch verschwindende Mengen, und auch an allen andern bekannten Brutstätten des Schmuckreiters in Asien und Australien wurde er außerordentlich reduziert. Vor zwei Jahrzehnten kostete die Unze Gelseitens nur den vierten Teil des Preises, der d. B. 1903 aus erster Hand bezogen wurde; damals hießen die Händler den gewerbmäßigen Weiterverkäufte 124 M. für die Unze roher Weiterfebern. Wie viele Millionen dieses Regels allein sind im Handel? Ein Wägen auf unsere Damenwägen liefert es selbst bei aufmerksamer Beobachtung.

== Bunte Welt. ==

Ein physiologisches Muthum für kindliche Selbstmörder. Das körperlliche Überhandnehmen von Sinnenvermögen hat, wie der „Inf.“ aus Petersburg gefasst, die Wirkung, den Professor Epopsini in Moskau veranlaßt, die Motive fast nur näher zu erörtern und alles, was über das seltene Leben des Kindes ausfließen könnte, in einer physiologischen Meinung zu sammeln. Besonders verdient hier alle Documente selbstgelezt, die uns die Zwangsvorstellungen erklären, unter denen sich die Kinder befinden, daß sie ihrem Leben ein Ende machen. Da der Selbstmord, es sich dabei natürlich um die Selbstabsicht, die meist recht kindlichen Charakter haben, sehr oft aber auch von einer tragischen Größe sind, die man einem so jungen Alter kaum zutrauen sollte. Hierzu gehört vor allen Dingen ein Fall, in dem ein 10jähriger Knabe seiner Mutter schreibt, daß er sich das Leben nehme, weil er den Anblick des bedauernswürthigsten Vaters nicht mehr ertragen könne. Seine Liebe und seine Ehrfurcht vor seinem Vater seien sohin, darum müsse er sterben.“ (1) — Die kindlichen Tragödien haben die verschiedensten Ursachen. Schöne Beobachtung, Furcht vor Strafe, Verzweiflung über schlechte Erfolge in der Schule, der Spott der Kameraden, unglückliche Liebe (1) — das sind die Hauptmotive zur Verneinung des Willens zum Leben. „So kann man nicht leben“, schreibt ein Knabe, ähnlich wie die Erwachsenen es thun, und fügt hinzu, vor seine Tante und sein Spielzeug erben soll — Ein kleines Mädchen ermordet sich nach dem Tode der Mutter und fordert in ihrem Brief: „da Vater auf ihr zu setzen“.

— Das Alter der jugendlichen Selbstmörder beginnt mit 13½ Jahren. So oft war ein Knabe, der sich erhängte. (Hier dürfte meines Erachtens vielleicht ein Versehen, eine Unvorsichtigkeit vorliegen, doch behauptet Dr. Choroffsky, daß ganz sicher ein bewährter Selbstmord vorlag.) Ein Knabe von 5 Jahren erhängte sich, als er vom Vater bestraft wurde. Von demselben Grunde tödtete sich ein 13jähriger und et. transiente sich ein 14jähriger Knabe. (1) Ein 13jähriger Knabe hatte ein Loch in eine Serviette gemacht und erschlug sich aus Muthwill vor Strafe. Ein anderer hatte sein Schwertstich hart geschlagen und erhängte sich darauf. Ein 16jähriger Knabe hatte eine Feuerschloß eingeschlagen und stürzte sich deshalb aus dem Fenster. Eine Reihe von Kindern beging etw. zu thun, weil sie in der Schule eine schlechte Zeilur erhalten hatten. „Alle Verlesungszeramina sind es nicht wert, daß ein einziges Kind deshalb stirbt“ ruft Professor Chopin aus. Der Tod der Eltern oder Geschwister, alles das und Ursachen zum Selbstmord gewesen.

Ein Professoren-Duell Anno 1577. Aus akademischen Kreisen wird der „Suf“ gefürchtet: Das Professoren-Duell an der Berliner Universität hat an der alten Universität Zwingen einen Vorläufer gehabt, denn ein humoristischer Beigeschmack nicht abzusprechen ist. Gerade 100 Jahre nach der Gründung der Universität durch den Grafen Eberhard III. Dürck, also im Jahre 1577, war Zwingen

Wiederholung für die Gefühlsbildung: Was Güte von mir in Zusammenhang

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Hand“.
Schalter-Hand geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 6 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Ruf:
„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Beleglohn. Nr. 3.- vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich
Schilling. — Bezugs-Beleglohn nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener“
Anzeigen, 20 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen: 1 Pfg. für lokale Anzeigen: 2 Pfg. für ansonstige
Anzeigen. — Sonstige, halbe, dritte und vierte Seiten, durchgehende, nach besonderer Berechnung.
Bei mehrerer Auftragsannahme unterbreiteter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener“ und „Wiesbadener“
in anderen Sprachen: 20 Pfg. in denen abweichender Schreibweise, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen: 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen: 1 Pfg. für lokale Anzeigen: 2 Pfg. für ansonstige
Anzeigen. — Sonstige, halbe, dritte und vierte Seiten, durchgehende, nach besonderer Berechnung.
Bei mehrerer Auftragsannahme unterbreiteter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorbestimmten Tagen wird freies Gewerbe übernommen.

Nr. 580.

Wiesbaden, Dienstag, 13. Dezember 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Die beiden neuen Staatssekretäre.

△ Berlin, 12. Dezember.

War am Samstag der Tag des Kanzlers gewesen, so galt der heutige den Staatssekretären. Auch Herr v. Bethmann erschien zwar eine Zeitlang im Saale, aber er blieb ein stiller Zuhörer. Der erste der Staatssekretäre, Herr Visser, sprach zwar nur ganz kurz. Er ging nur auf den Fall Bendel ein, den Herr Scheidemann neulich angeschnitten hatte. Ehe die anderen Staatssekretäre zu Wort kamen, besieg noch Herr Lattmann von der Wirtschaftlichen Vereinigung die Tribüne. Er hält eine Agitationsrede aller-gewöhnlichsten Schlages. Vom Etat sprach er fast gar nicht. Die Politik des Fürsten Billow nannte er völlig verfehlt, trotzdem er sie doch selber mitgemacht hat, und von einem Widerspruch Lattmanns dagegen ist damals nicht das geringste bekannt geworden. Um so mehr warf er sich heute dem Zentrum an den Hals. Die Sozialdemokratie begrüßt er mit großer Freude, und er kann sich nicht enthalten, Herrn Dernburg noch einen Hieb zu versetzen wegen seiner Diamantenpolitik.

Dann meldete sich Herr v. Kiderlen-Wächter zum Wort. Alles war gespannt, wie er diesmal seine Sache machen würde. Die vielgenannte gelbe Weste war verschwunden. Der Staatssekretär erschien ganz in Schwarz. Mit einem leisen Anflug von Humor erinnerte er daran, daß vor zwei Jahren seine Äußerungen im Reichstag nicht besonders günstig aufgenommen worden wären, als er in Stellvertretung des damaligen Staatssekretärs von der Organisation des Auswärtigen Amtes gesprochen hatte. Das Haus lächelte verständnisvoll. Aber ebensolange wie damals hielt er den auswärtigen Dienst für reformbedürftig. Nur sei es selbstverständlich, daß in der heutigen Zeit manches anders gemacht werden müsse als vor einem Menschenalter. Im übrigen sprach er nur über die Marokkofrage. Der Fall in Agadir bietet nach seiner Ansicht für uns keinen Anlaß zur Beunruhigung. Den Gebrüdern Mannesmann redete er gut zu, sich mit der französischen Gesellschaft zu einigen. Bezüglich der Ausarbeitung eines neuen Vertrags in Marokko gab er zu, daß Judisaktionen beangungen worden seien zugunsten von Interessenten. Im ganzen machte die Rede einen guten Eindruck und Herr v. Kiderlen konnte darob Glückwünsche entgegennehmen.

Dann hielt es auch der neue Staatssekretär des

Reichskolonialamts v. Lindequist für angemessen, sich dem Reichstag vorzustellen. Er entwickelte sogar ein ganzes Kolonialprogramm, wie wenn man bei einer besonderen Erörterung des Kolonialrats gestanden hätte. Herr v. Lindequist sprach zuerst ganz im trockensten Tone des Professors, so daß er nicht viel Zuhörer fand. Doch, was er sagte, war nicht übel. Einen guten Eindruck machte es, daß er der Wirksamkeit des Staatssekretärs Dernburg die höchste Anerkennung zollte. Auch im einzelnen verteidigte er Dernburgs kolonialpolitische Grundsätze. Sowohl hinsichtlich der wohlwollenden, aber festen Behandlung der Eingeborenen wie in der Förderung der Kultur der kolonialen Rohstoffe wie auch besonders der viel angegriffenen Diamantenpolitik. Er will auch die etwaigen Übergriffe der Beamten nicht dulden, damit in den Kolonien nicht Ruhe und Frieden gestört werden. Im ganzen konnte man mit diesen Darlegungen wohl zufrieden sein.

Bei der Rede des Polen v. Wielhorski fiel die scharfe Bemerkung auf, daß, wenn die Polen weiter so wie bisher veragert und schifaniert würden, man sich nicht wundern dürfe, wenn es vielleicht zu Unruhen und erheblichen Störungen käme. Er wies sogar in diesem Zusammenhange darauf hin, daß man es erst kürzlich erlebt hätte, daß eine alle einschüßerte Dynastie in wenigen Tagen ihren Thron verloren hätte. Natürlich zeichnete der Kanzler diese Bemerkung sofort in sein Notizbuch ein.

Sodann begann Herr Erzberger noch die zweite Garnitur der Redner. Er sprach heute fast ganz im Sinne der Konservativen gegen Liberalismus und Sozialdemokratie.

Der Kaiser über die Landwirtschaft.

In Berlin fand gestern die 64. Hauptversammlung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft statt. Der Jubiläumsfesttag hatte den Saal des Abgeordnetenhauses bis auf den letzten Platz gefüllt. Mit dem Kaiser war der Reichskanzler erschienen. Landgraf Chlodwig von Hessen-Philippsthal begrüßte den Kaiser namens der Gesellschaft und brachte ein dreifaches Hoch auf ihn aus. Hierauf hielt der Kaiser folgende Ansprache:

Mit besonderer Befriedigung nehme ich die Versicherung unwandelbarer Treue und dankbarer Gesinnung entgegen, welche mir Ihr Präsident im Namen der deutschen Landwirte soeben ausgesprochen hat. Meine Beziehungen zur Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft reichen bis in die Jahre ihrer Gründung zurück. Schon wenige Wochen nach Antritt meiner Regierung habe ich im Jahre 1888, der Bitte Ihres der-

zeitigen Präsidenten, des Herzogs von Ratibor, willfahrend, das Protektorat über die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft übernommen und in den späteren Jahren den Prinzipien meines Hauses gern gestattet, das Amt des Präsidenten der Gesellschaft zu führen. Der Besuch der so glänzend und erfolgreich verlaufenen Ausstellungen in Hannover und Berlin hat mir Gelegenheit gegeben, mich persönlich von den hervorragenden Leistungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und von ihrer Bedeutung für die Entwicklung der deutschen Landwirtschaft zu überzeugen. Mein Erscheinen am heutigen Tage, an welchem Ihre Gesellschaft auf ein Vierteljahrhundert treuer und zielbewußter Arbeit mit berechtigter Genugtuung zurückblicken darf, soll der bewährten Leiterin und Führerin auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Arbeit in Deutschland meinen kaiserlichen Dank und meine volle Anerkennung ihres Wirkens und Schaffens bezeugen. In den 25 Jahren ihres Bestehens hat die Gesellschaft die wirtschaftlichen und geistigen Interessen der Landwirtschaft in glücklicher Weise wahrgenommen, den deutschen Landwirten in allen Fragen ihres schönen Berufes mit Rat und Tat zur Seite gestanden und ihnen manch edles Samen Korn zugeführt, das unter den erwärmenden Strahlen der Friedenssonne Wurzel geschlagen und hundertfältig Frucht getragen hat. Es ist das bleibende Verdienst der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, zur rechten Zeit erkannt zu haben, daß die Landwirte im Konkurrenzkampf der wirtschaftlichen Mächte sich die Fortschritte zu eigen machen müssen, welche Wissenschaft und menschliche Erfindungsgeist auf den Gebieten der Pflanzenkunde, der Chemie und Tierzucht, in der Industrie und Technik im Laufe der Jahre gezeitigt haben. Durch diese ihre Bestrebungen hat die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft in hervorragender Weise dazu beigetragen, die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft, sowohl des bäuerlichen wie des Großgrundbesitzes zu heben und in weiten Kreisen die Überzeugung zu befestigen, daß auch die Landwirtschaft von unserer aufstrebenden und blühenden Industrie nur Nutzen ziehen kann. Mit meinen Glückwünschen zu der heutigen Jubelfeier verbinde ich herzlichste Wünsche für die Zukunft. Möge die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft ihren großen Zielen immer näher kommen und die deutschen Landwirte weiter unter ihren fittigen sammeln und so auch an ihrem Teile das Band festigen, das alle deutschen Gauen umschließt. Möge sie es stets angelegen sein lassen, die Liebe zur heimischen Scholle zu pflegen und in ihren Mitgliedern das Gefühl der Berufsfreudigkeit und der Berufstreue zu stärken, damit die landwirtschafttreibende Bevölkerung

Genilleton.

Othello bei Reinhardt.

Die fast fünfständige „Othello“-Aufführung im Deutschen Theater brachte Reinhardt und den Seinen einen ganz großen und echten Erfolg. Ein Abend packender und erschütternder Gefühlsbelebnisse. Othello ist nicht das Drama der Eifersucht, sondern das Drama der Gedankenvergiftung. Die Vergiftung und ihre Verheerung muß um so zerstörerischer wirken, je argloser, einfacher, unverbodener der Organismus ist, den sie trifft.

So legte Wassermann seinen Mohren, durchaus in Shakespeares Sinn, als ein gerades offenes Menschenkind an, eine gute, ehrliche, wenn auch dunkle Haut. Etwas von dem „Wir Wilden sind doch bessere Menschen“ ist an ihm, und jene freigebige spielende Gutmütigkeit edler königlicher Tiere in den Fabeln.

Er erobert beim ersten Auftreten durch die Fülle seines Wesens, durch die Ausstrahlung einer tapferen edlen Seele. Und das Gewinnende dabei wird noch jener Hauch der Freude, des weither Verschlagenen, des Primitiven in einer spießigen berechneten Zivilisation, die durch diese ungebrochene reflexionslose Kraft ihre Kriege führen läßt.

Wassermann fand gerade dafür besondere Nuancen; unpathetisch, etwas stammelnd, mit der „schweren Zunge“ des der Rede und der Gedankenarbeit Ungeübten, meldet er dem Senat, wie er Desdemona's Liebe gewann.

Er wählte gleichsam wie Blücher stöckend die trophäen-schweren Shakespeareschen Worte seiner Abenteuer. Und darüber leuchtete ein Lächeln guten Gewissens und stolzer sicherer Freude.

Und dieser festbau soll nun erbeben. Das Drama der Winterung, die dieses unbetriebe Gefühl verwirrt, setzt ein. Jago tröpfelt sein Gift in kleinen Dosen. Im Moment verfährt es, doch tödlich wirkt es nach. Und nun, meisterlich und mit machtvoller Illusion dargestellt, enthüllt sich der Kristallisationsprozeß, wie aus der Liebe Mut und Missetat aufsteigt.

Am Erschütterndsten, wenn in Othello der Widerstreit der Gefühle haßet, die das Liebende, der nicht aufhören kann zu lieben, und alle Goldheit der Geflechten in seiner Sehnsucht auflöst, und jene anderen geistigen, durch häßlichen Schweiß verpesteten, die das eigene Gefühl besudeln. Und mitten in dem Chaos sitzt seine arme Seele und weilt nicht aus noch ein und weilt wie ein verirrttes Kind.

Dies Fassungslose, aus den Augen Geratene des Naturkinds mit hilflos starren Augen, das sich nicht mehr zu recht findet in dieser Welt, kam hier ergreifend heraus.

Das Gift wühlt weiter, es frßt sich beßend durch, und nun erwachen atavistische Urtriebe auf. Das königliche Tier wird zur Unwildbestie und reißt brüllend, fleischend alle Schranken ein. Ein Prankenstreich streckt Jago in den Staub.

Aber toternde Wildheit vermag das Gift nicht mehr auszustoßen; die böse Lust quält und bohrt und fragt gierig mehr und mehr dem Verleumder ab, bis Othello so weit ist, daß er als Henker mit seinen schwarzen nackten Begehrarmen die garte unschuldsvolle Frau im weißen Bett erdroßelt.

Das Graue gestaltet Wassermann hier erschauernd, doch nach der Tat, als er die Wahrheit erfährt, als er todesbereit die letzten Worte an Benedig spricht, als er nun wieder der Vereinigung mit der Einzigen nahe, ganz Liebender ist, da begibt sich groß und erhebend, reinigend die Auferstehung einer Seele.

Aus einem Guß wuchs die Gestalt und ebenbürtig war ihr Jago. Es scheint vergebliches Bemühen, diese Figur mit den Mäßen realistisch-motivierender Menschendarstellung fassen zu wollen. Shakespeares Welt ist weit, es gibt genug Mitmenschen von geistlichen komplizierten Wesenheiten gemäß der Bescheidenheit der Natur darin; es gibt aber auch Geister, Hexen und Elementarwesen. Einen genialischen Schöpfer, der nicht nur nachfühlend zeichnete sondern selbstzeugend Geschöpfe aus seinem Hirn springen ließ, gelistete es nun, einen Dämon zu erschaffen aus infernalischem Stoff, den — um ein Poesches Wort zu brauchen — „Geist des Bösen“.

Eine Reinkultur der Bosheit. Und — daraus kommt ihr Spannungsspiel — mit durchaus geistigen Mitteln

Man sieht in die Gedankenfabrik, wo mit dem Webermeisterstück Stride gedreht und Refusgewänder gesponnen: man sieht in die Herentliche, wo höllische Gifte zur letzten Offenbarung befrachtet werden.

Wagner traf in seiner Modellierung des Jago diese Art eines Zwischenwesens, eines Incubus, der mit Verleumdung schwängert außerordentlich eindrucksvoll. Seine Darstellung ließ in den Mechanismen der Höllemaschine seines Gehirns bilden, und gut betont war auch die beinahe artifice Freude an der Vollendung seines raffinierten Gewebes. An das künstlerische im Verbrechen ließ das denken, wie es Oskar Grissel, Gold und Gift, „eine Studie in Grün“, an dem ästhetischen Wissenschaftler Walnewright demonstriert hatte. Und in seiner Maske, diesem gelbbraunen Salankopf mit dem langwuchsenden Haar und dem sträucherlichen Mund mit dem Raubtiergebiß, erschien Weaner, vor allem am Ende, da er stummhirschend in Reiten Heut, als ein riesenhafter Verbannter aus dem Inferno, und eine andere Erscheinung kam in die Erinnerung: eine Gestalt Balzacs, auch eine Inkarnation des Bösen, ward hier sichtbar, der Galleerensklave Trompola mort in seiner höllischen Übermenschlichkeit.

Das Opfer, die weiße Taube Desdemona, verkörperte Elfe Heims in ihrer so eigenen intimen und tiefen Lieblichkeit des Herzens. Ganz in einem Gefühl seltsam, voll erfüllt, so lebte sie vor uns, liebte, litt und starb, die Schwester der Ophelia und der Cordelia, und weckte unendliche Sehnsucht.

Der szenische Rahmen war wieder durch die in den Zuschauertraum vorgeschobene Proszeniumsbühne mit den abwärts führenden Stufen erweitert und vervielfältigt worden.

An großer Wirkung kam dadurch besonders die nächtliche Ratifizierung der Signoria auf hohem Podium, zu dem nun von unten aus der Tiefe — das paßt gut zum Geheimnisvollen des hohen Rats von Venedig — die Boten aufsteigen. Und wieder war's ein Auflebensdynamismus.

F. P.

sich allezeit als ein gesunder und verlässlicher Kern des deutschen Volkes bewähren, zu Ruh und Frommen des gesamten Vaterlandes!

Die Rede des Kaisers wurde mit Beifall aufgenommen.

Der Reichskanzler brachte dann namens der Bundesregierungen Glückwünsche dar und führte aus: In der Erfüllung dieser Aufgaben trägt die Gesellschaft dazu bei, daß die Schätze des heimischen Bodens nicht nur erkannt und genutzt, sondern auch durch innige Vereinigung von wissenschaftlicher Forschung und praktischer Erfahrung erhalten und gemehrt werden. Solche Arbeit dient in gleichem Maße der Gegenwart wie der Zukunft unseres Volkes und unterstützt so die wirksamen Bestrebungen des Reiches und der Bundesstaaten zur Hebung und Förderung der deutschen Landwirtschaft.

Es sprachen ferner der Landwirtschaftsminister, der Präsident des Landwirtschaftsrats Graf Schwerin-Loewitz u. a. Der Vorsitzende des Vorstandes des Landwirtschaftsrats v. Freier-Goppensrade hielt die Festrede. Zahlreiche Glückwunschk Telegramme wurden verlesen, darunter die von den Großherzögen von Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin und dem Prinzen Ludwig von Bayern. Zum Schluß brachte Herr v. Freier nochmals ein Kaiserhoch aus. Der Kaiser verließ den Saal unter lebhaften Ovationen. Der Kaiser verlieh an Mitglieder der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft eine Reihe Ordensauszeichnungen.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Dem scheidenden Generalsekretär des Zentralverbandes deutscher Industrieller, H. A. Buch, ist zur heutigen Vollendung seines 80. Lebensjahres der Rote Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub verliehen worden.

* Eine Afrika-Reise des Kronprinzen? Wie ein Brief mitteilt, der einem Berliner Blatt aus der Umgebung des Kronprinzen zugegangen ist, wird der Kronprinz im kommenden Jahr eine größere Reise nach Afrika unternehmen.

* Die unparteiische „Norddeutsche“. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ rafft sich in der Nummer vom 11. Dezember dazu auf, über den Sieg der fortschrittlichen Volkspartei in Lubau-Wehlau zu sprechen. Wieder zeigt sie, daß sie hoch über den Parteien steht. Sie konstatiert nämlich noch einmal, daß die konservativen Stimmen keinen eigentlichen Rückgang erlitten haben (obgleich der Verlust gegen 1907 ungefähr 4000 Stimmen beträgt). Um aber doch noch etwas Neues hinzufügen zu können, wiederholt sie das, was die „Kreuzzeitung“ nach der Hauptwahl vom 2. Dezember geschrieben und was das konservative Blatt längst hat — zurücknehmen müssen, daß nämlich die Konservativen in Ostpreußen nicht genügend gearbeitet haben. So zeigt sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ auf der Höhe der politischen Kenntnis und zugleich als ein „unparteiisches“ Regierungsblatt, das sich gleichermaßen über Siege der bürgerlichen Parteien freut.

* Weitere Volkszählungsergebnisse. Marburg 21 831 (30 136). — In Hessen wurden gezählt in: Bingen 9952 (9958), Bidingen 3902 (3402), Oberingelheim 3475 (3508), Gernsheim 4194 (4188), Lambrheim 10 335 (8941), Viernheim 9112 (8176), Alsfeld 4968 (4613), Ruhbach 4463 (4259), Bad Nauheim 5696 (5053), Wilbel 5209 (4811), Lauterbach 4328 (4056), Schotten 2105 (2099). — Trier 48 769 (46 698), Saarlouis 15 254 (14 412), Remscheid 71 371 (66 341), Wülheim (Rhein) 63 336 (50 811). — In den meisten Landorten des Kreises Kreuznach ergab die Volkszählung einen Rückgang der Bevölkerung um 5 bis 10 Prozent. Als Grund hierfür wird die Abwanderung nach den Städten infolge der Missernten auf

dem Lande angesehen. — M.-Gl. 66 115 (60 714), Münster i. W. 89 845 (81 468), G. 85 680 (83 766), Remel 21 363 (20 685), Bromberg 57 711 (54 231), Gnesen 25 340 (23 727), Schneidemühl 26 082 (21 624), Girschberg in Schlesien 20 554 (19 317), Schneidmühl 32 223 (30 500), Sagan 15 081 (14 208), Solingen 50 300 (49 018).

* Der Professorenstreit. Im unerquicklichen Berliner Professorenstreit haben jetzt die Vertreter des Professors Sering, Professor Dr. Wilh. Schulze und Privatdozent Dr. Schlenker, gegenüber der Erklärung Professor Bernhards eine Gegen-erklärung erlassen, worin sie feststellen: Professor Sering habe stets den Standpunkt eingenommen, daß ein Streit aus amtlichen Beziehungen von Korporationsmitgliedern zueinander nur im Innern der Korporation richtig beurteilt werden könne. Die Gegenpartei aber verlange ein Ehrengericht. Professor Sering habe die Pistolenforderung nur unter der Bedingung angenommen, daß ein Ehrengericht von Berufsgenossen diese Art für erforderlich erachte. Professor Sering habe also die Forderung nur unter einer bestimmten Bedingung angenommen, und daß Professor Bernhard diese Bedingung mit dem Bewußtsein ablehnte, dadurch auch die Austragung mit der Waffe auszuliefern und daß er, nachdem dies festgestellt war, den Streit mit der Waffe auszufechten verlangte, um dann den Gegner der Drückerei zu beschuldigen.

* Eine stürmische Bruhn-Versammlung. Wie das „Berliner Tageblatt“ mitteilt, hat der Abgeordnete Bruhn am Sonntag in einem Ort Woldenberg seines Wahlkreises Friedberg-Arnswalde eine Versammlung abgehalten, die sehr stürmisch verlief. Es kam zu großen Tumulten; man drang mit Stühlen auf ihn ein und wollte ihn von der Rednertribüne herunterziehen. Schließlich mußte er sich unter den Schutz der Polizei stellen.

* Der Ausstand in der Edelmetallindustrie. Die Hanauer Metallarbeiterorganisation bewilligte den ausgesperrten Arbeitern der Wörtheimer Edelmetallindustrie 5000 Mark als Weihnachtsgabe.

* Eine außerordentliche Konferenz des ganzen preussischen Episkopats (außer Aulm) findet in Berlin statt, an der auch die Bischöfe Kärnten-Freiburg, Stoppel-Buxemburg, Frigen-Strasbourg, Benzler-Metz, Kevler-Rotenburg und Schäfer-Dresden teilnehmen.

Parlamentarisches.

Ein Vorschlag des Zentrums in der Vermögenssteuerkommission. Gegenüber einem Antrag des Zentrums, der in dem Entwurf vorgesehene Befugnis der Gemeinden, mit Genehmigung der Landesregierung Zuschläge zu den von dem Gesetz bestimmten Steuerbeträgen zu erheben, bezieht sich der Reichsfinanzminister: Dieser Vorschlag auf Befestigung der Gemeindezuschläge kommt durch aus unerwartet. Die Regierungsvorlage habe keine derartigen Beschränkungen enthalten, vielmehr an dem bisherigen Rechtszustand nichts geändert. In der zweiten Lesung habe man dann gewisse Grenzen gezogen, bis zu denen die Gemeinden gehen dürften. Fast allseitig aber habe man es als berechtigt anerkannt, daß den Gemeinden gewisse Freiheiten in der Ausgestaltung des Tarifes zustanden werden müssen. Es lasse sich natürlich darüber forschen, ob diese Grenzen nach der einen oder anderen Richtung noch korrekter ausgestaltet werden könnten. Aber der Antrag auf Streichung des Befugnisses zur Erhebung von Zuschlägen, welche prinzipiell von dem früher, auch von dem Zentrum eingenommenen Standpunkte abgehen, bedeute eine völlige Überraschung. Das Reich könne sich unmöglich damit begnügen, lediglich seinen eigenen finanziellen Vorteil wahrzunehmen, es bestehe aus einzelnen Bundesstaaten

und müsse volle Rücksicht nehmen auf die berechtigten Ansprüche der Lebensbedingungen seiner Organismen, aus denen die Staaten beständen. Wenn die Mehrheit der Kommission jetzt den prinzipiellen Standpunkt der zweiten Lesung verlasse, so hege er die ernstesten Besorgnisse für das Zustandekommen des Gesetzes. Nach längerer Debatte wurde mit 13 gegen 10 Stimmen der Fassung der zweiten Lesung die Bestimmung des § 49 angenommen, wonach die Gemeinden die Steuerbeträge des Reichsgesetzes erhöhen und Ermäßigungen nach § 20 wegfallen lassen können usw. Die Zahl 36 Prozent wird in 30 Prozent geändert, und der so gestaltete Abzug: Reichsteuer und Zuschlag dürfen zusammen 30 vom Hundert der zur Berechnung der Reichsteuer zu Grunde gelegten Versteigerung nicht übersteigen, wurde mit 18 Stimmen angenommen. Der ganze § 49 wurde mit 15 Stimmen in der aus dem Vorstehenden ergebenden Fassung angenommen.

Wahlbewegung.

r. Viebrich, 11. Dezember. Samstagabend fand hier eine öffentliche Versammlung der fortschrittlichen Volkspartei statt, in der Reichstagsabgeordneter Hegler in maßvoller und würdig ernster Weise sprach. Es gelte im kommenden Wahlkampf, die konservativ-kerisale Mehrheit zu brechen, die seit 1878 am Ruder ist, und dem liberalen Gedanken mehr Geltung zu verschaffen. Die Liberalen haben manches Gute geleistet. 1870 ist die Einigung zustande gekommen infolge der Durchbringung des Gesetzes mit idealen liberalen freirechtlichen Ideen. Ihr folgten Verkehrsrecht, Gewerbefreiheit im Inland und Freizügigkeit. Leider vollzog Bismarck 1878 eine Schwendung, indem er die Liberalen „an die Wand“ drückte. Man ging vom Freihandel zur Schutzpolitik über, dadurch kam die Steigerung der Lebensmittelpreise, der Löhne und Gehälter. Der Zollpolitik der letzten Jahre sich zuwenden, wies er nach, wie nur ein Siebtel der Zölle in die Reichskasse, sechs Siebtel aber in die Taschen der Junker kommen, daß also ein kleiner Teil des Volkes sich auf Kosten des übrigen Teils mäht. Die Finanzreform von 1909 setze der Klassenpolitik die Krone auf. Die Junker sind zu einer Volksgefahr geworden, die mit aller Schärfe bekämpft werden muß. Redner geistelte auch die Verkaufshaltung der Junker und Konservativen, die, entgegen dem liberalen Wahlspruch, „Gleiches Recht für alle“, nur Privilegien für sich fordern, nur Herrscher — wie natürlich — und Regierte kennen, die auch aus Armees und Verwaltung die fettesten Pfründen ziehen. Hegler schloß mit der Mahnung, die jetzige Reichstagsmehrheit niederzuringen. Die Rede wurde mit brausenem Beifall aufgenommen. Dann sprachen noch Reichsanwalt G. H. über den Stand der Verhandlungen wegen der liberalen Einigung und Parteifreier R. S. d. r., der zum Eintritt in die Partei aufforderte. Den gleichen Vortrag hielt Herr Hegler am Sonntag in Breithardt.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die Kabinettskrise. Der Kaiser hat die vom Ministerpräsidenten Wienert gestern nachmittag unterbreitete Bitte um Gewährung der Demission des Gesamtkabinetts angenommen und das Kabinett bis zur Bildung des neuen Ministeriums mit der Fortführung der Geschäfte betraut. Wienert ersahen gestern nachmittag im Parlament. Er konferierte mit den Parteiführern, denen er die Annahme der Demission des Kabinetts mitteilte, und ersuchte sie um Unterstützung, damit das Parlament bis Weihnachten das Budgetprovisorium, das Geschäftsordnungsprovisorium und den serbischen Handelsvertrag erledige. Wienert wird, wie es bisher den Anschein hat, wieder mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut werden, in das auch die Tschechen eintreten würden. Es sollen die Minister Bilinski, Dulemba, Ritt, Wrbka und der Sekretärschef Pop ausgeschifft werden.

Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurter Oper. Richard Strauß' „Rosentavaler“ wird sofort nach der Dresdener Uraufführung, also vermutlich noch Ende Januar nächsten Jahres, in vollständig neuer Ausstattung und Inszenierung nach den Rollenschemen im Opernhaus zur Darstellung gelangen. — Ferner beabsichtigt die Intendanz, im Mai 1911 fünf Festspiele unter Mitwirkung auswärtiger Künstler zu veranstalten, und zwar werden am 1. Mai „Fidelio“, 3. Mai „Figaros Hochzeit“, 5. Mai „Die Hugenotten“, 8. Mai „Rigoletto“, 10. Mai „Lustnacher“ in Szene geben. Als Gäste sind gewonnen die Damen Bosetti-München, Fay-München, Hempel-Berlin, Lorena-München, von der Osten-Dresden, Preusse-München, Witten-Berlin und die Herren Feinhals-München, Hofbauer-Wien, Hoffmann-Berlin, J. d. Lowler-Berlin, Anst. München, Löffing-Hamburg, Vöckner-Berlin, Koffi-Matland, Vogelstrom-Mannheim. Die Aufführungen finden außer Abonnement und bei erhöhten Preisen statt.

* Ehrungen für Robert Koch. In der neuen Universitätsaula in Berlin fand vorgestern, am Tage des 67. Geburtstages des Verstorbenen großen Gelehrten eine Trauerfeier für Robert Koch statt. Ein glänzendes Auditorium aus aller Herren Ländern füllte den Saal bis auf den letzten Platz. Geheimrat Dr. Gaffky hielt die Gedächtnisrede, in der er dem Lebensgang und der Lebensarbeit des Verewigten gerecht wurde.

Bildende Kunst und Musik.

In Nürnberg ist ein Preiswettbewerb für ein Beethoven-Denkmal, dessen Herstellung höchstens 100 000 M. erfordern darf, erlassen worden.

Theater und Literatur.

Alexander Wolff hat seine Entlassung aus dem Verbande des Deutschen Theaters in Berlin nicht erbeten. Wolff befindet sich seit längerer Zeit zur Kur in der Schweiz und wird am 1. Februar seine Tätigkeit am Deutschen Theater wieder aufnehmen.

Konzert.

Das Programm des gestrigen 3. Sinfoniekonzerts des Königl. Theaterorchesters bot keine gerade ungewöhnlichen Überraschungen. Cherubinis „Fantasia“-Overtüre, ausgezeichnet durch klassischen Zug in der Form und geschlossenen musikalischen Charakter, wurde unter Herrn Professor Mannsbaedts Führung sehr korrekt und in sorgfältiger klanglicher Abstimmung zu Gehör gebracht. Beifallinteressierte dann wieder H. Wagners „Wenusberg-Bachanale“ aus der Pariser Bearbeitung (1860), — es ist eine Bearbeitung, die allerdings den einheitlichen Stil des Originals durch modernere Trippel-Ausdrucksmittel entstellte. Statt der bekannten sinnreichen Freuden an Frau Wenus' Liebeshof wird hier ein fest schwülster sinnlicher Raserei ausgemalt. Der heraufbeschworene Orchesterchor sollte, ganz abgesehen von dem erkrankten Takt der Sphären und Manaden, auch mehrere neu eingefügte lebende Bilder illustrieren: die drei Grazien, die Entführung der Europa und Seda mit dem Schwan. Doch Wagners Musik — nach sinnverwirrender Liebeserregung ein schmachtendes Ermaten — bietet der Phantasie noch weit freieren Spielraum, als jene schwelgerischen Bilder dem Auge zu bieten vermöchten! Das Bachanale wurde gestern mit allem nötigen orchestralen Glanz ausgeführt und verfehlte nicht seinen effektvollen Eindruck.

Der Klavierkonzert Herr Ed. M. S. L. ist als vornehm-führender, maßvoll-gestaltender Künstler längst allseitig: ein klassischer unter den modernen Virtuosen; etner, der uns nicht durch Will-Gemaltes, Überschaumendes in Erstaunen setzt, sondern durch ideale Abgefälligkeit in allem, was Auffassung, Anschlag, Technik und Ausdruck betrifft, zu unumwundener Hochachtung zwingt. Brahms' 1. Klavierkonzert (D-Moll), das dem äußerlich prunkenden Virtuosenstum weniger vorgibt und vielmehr an den sinnigen Künstler Ansprüche stellt, war eine Aufgabe, recht wie für Herrn Künstler geschaffen. Seine Einordnung in das Ensemble, so daß er gleichsam nur eine gewaltige Stimme mehr in dem Chor der Instrumente darstellte, kam gleich dem 1. Allegro

trefflich zustatten: es war wie ein geistreiches Spiel mit all den wild dämonischen Geistern, die in diesem leidenschaftlichen Saß ihr Spiel treiben. Herrlichen Ton wußte der Künstler aus seinem „Vochstein“ im folgenden Adagio zu ziehen: es ist bekanntlich von Brahms im Original als „Venediktus“ bezeichnet, und so „beizete“ es Herr Künstler. Das Finale geben andere Pianisten wohl noch sturm- und drangvoller: unser Künstler ließ auch hier eine ungewöhnlich zarte Auffassung und durchsichtig klare Ausführung obwalten. Die Königl. Kapelle beobachtete der nicht eben leichten orchestralen Aufgabe gegenüber eine ganz vorzügliche Haltung. Unter den später folgenden Solostücken des Pianisten gefiel Schuberts B-Dur-Impprompi (nun bald oft genug an dieser Stelle gespielt!) durch seine hüftige Behandlung des Klavierklangs und Liszts C-Dur-Polonäse durch kräftigeren Schwung und kühnsten Zugreifen. Herr Künstler spielte auf stürmischen Beifall hin als Zugabe noch Mendelssohns „Spinnelied“; der Vortrag kennzeichnete so recht seine eigene Eigenart: er ist mit seinen weichen Anschlagsklängen in der Tat ein Ton-„Spinner“ und „Nieder“-Sänger; mehr Dichter als Dramatiker auf dem Klavier.

Den 2. Teil des Konzerts füllte F. Mass' „Lenoren-Sinfonie“. Unter den nicht weniger als elf Sinfonien des fruchtbarsten, eifrigsten Komponisten nimmt sie meines Erachtens die erste Stelle ein. Eine gewisse Ungleichheit in der Erfindung oder Fülle in der Empfindung, die Mass' Werken sonst eignet, tritt in der „Lenoren-Sinfonie“ am wenigsten störend hervor: es steht doch viel warmes Leben, herzliche Frische und ein ungeheures Können in diesem Werk, das auch koloristisch noch stärker zu fesseln vermag. Die Sinfonie wurde unter Herrn Mannsbaedts Direktion mit pietätvoller Hingabe gespielt. Der 1. Satz fand bei der Zubörerzahl noch etwas lauen Anklang; das „Andante“ mit dem melancholischen Solo-Horn, das anschaulich realistische „Marschtempo“ und das gespenstliche Finale „Hurte, hurte, im Galopp“ — in dieser formaleren Anlage voll Witz und Bedeutung — hat dem Dirigenten, dem Orchester und nicht zum wenigsten dem Werk selbst sehr warmen Beifall eingetragen.

O. D.

Frankreich.

Unterstützung der Winger. Die Kammer bewilligte den für die von den Unbilden der Witterung getroffenen Weinbauern geforderten Kredit von fünf Millionen.

England.

Die Wahlen. Gewählt sind 191 Liberale, 229 Unionisten, 15 Vertreter der Arbeitspartei, 57 Redmondisten und 6 D'Brinisten. Die Liberalen gewinnen 18, die Unionisten 21 und die Arbeitspartei 4 Mandate.

Verschiebung der Krönungsfeierlichkeiten. Es heißt, daß in der königlichen Familie ein freudiges Ereignis erwartet werde und daß aus diesem Grund die Krönungsfeierlichkeiten erst zu einem späteren Zeitpunkt als dem geplanten werden stattfinden können.

Griechenland.

Wahlsieg des griechischen Kabinetts Venizelos. Die Wahlen bedeuten einen glänzenden Sieg Venizelos, der allerdings durch eine fast völlige Wahlenthaltung der alten Parteien erleichtert wurde. Das griechische Volk gewährte dem Premierminister die gewünschte Unterstützung und Kammermehrheit, um sein Reformwerk durchführen zu können. Venizelos verfügt schon jetzt über eine geschlossene Majorität von mindestens 250 Abgeordneten.

Vereinigte Staaten.

Die Bevölkerungsziffer der Vereinigten Staaten mit Einschluß von Alaska, Hawaii, Porto Rico beträgt nach dem amtlichen Ergebnis 93 402 151. Das ist eine Zunahme von 20,9 Prozent gegenüber 1900. Die Bevölkerung des kontinentalen Gebiets beträgt 91 972 266, d. i. eine Zunahme von 21 Prozent.

Südamerika.

Die Unruhen in Brasilien. Der Berliner Brasilianische Gesandte hat eine am Sonntagvormittag von Rio de Janeiro abgegangene Depesche erhalten, wonach nicht mehrere Kriegsschiffe, sondern nur ein Teil der Mannschaft des Kreuzers „Rio Grande do Sul“ und das Seebataillon auf der Insel Dos Cobras gemutet haben. Bei dem Kampf an Bord des Kreuzers „Rio Grande do Sul“ zwischen den Meuterern und dem treu gebliebenen Teil der Besatzung wurde ein Offizier getötet. Durch das gegen die Insel gerichtete Feuer wurden alle Gebäude auf der Insel beinahe völlig zerstört. Mehrere Granaten beschädigten in der Stadt öffentliche und private Gebäude. Von der bürgerlichen Bevölkerung sind mehr als 200 Personen tot oder verwundet. Von den Meuterern wurden etwa 200 zu Gefangenen gemacht. Mehr als 300 Rebellen sind tot oder verwundet. Die Verluste der Regierungstruppen belaufen sich auf etwa 500 Tote und Verwundete. Alle aus Rio de Janeiro eingetroffenen Nachrichten stimmen darin überein, daß durch die von der Regierung getroffenen Maßnahmen jede unmittelbare Gefahr der Erneuerung der Meuterei zu Lande und zu Wasser beseitigt erscheint und daß die Bevölkerung sich beruhigt hat.

Luftschiffe und Aeroplane.

Ein Flieger-Unfall.

wb. Berlin, 13. Dezember. Der Aviatiker Thelen war gestern nachmittag mit der jungen Bildhauerin Wäse aufgestiegen. Nach längerer Flugszeit ging er aus der erreichten Höhe von 100 Meter nieder, um zu landen. Plötzlich brach eine Kette. Die Maschine stürzte ab und begrub die Insassen unter sich. Thelen blieb unverletzt, seine Begleiterin erlitt einen Schenkelbruch.

Deutscher Reichstag.

(Fortsetzung des Protokolls in der Morgen-Ausgabe.)
Berlin, 12. Dezember.

In der weiteren ersten Sitzung spricht nach dem Abg. Lattmann

Staatssekretär des Auswärtigen v. Riberen-Wächter: Die Herren Abgeordneten Lattmann und Wassermann haben sich nach der

Angelegenheit des Hafens von Agadir erkundigt. Am Samstag hat der Herr Reichstanzler meine Antwort in Aussicht gestellt. Damals lag uns aber noch kein amtlicher Bericht darüber vor. Seitdem ist dieser Bericht eingetroffen. Wie bekannt, steht Frankreich und Spanien die Ausübung der Seepolizei an der südmarokkanischen Küste infolge eines Mandats des Sultans von Marokko zu, dem sämtliche Vertragsmächte zugestimmt haben und das von Zeit zu Zeit erneuert wird. In diesem Mandat zur Ausübung der Seepolizei liegt noch kein Mandat zum Anlaufen der sogenannten geschlossenen Häfen. Im vorliegenden Fall ist ein französisches Schiff in Ausübung der Seepolizei, speziell in Verfolgung von Waffenschmuggel, in den Hafen eingelaufen. Die französische Regierung hat uns ausdrücklich erklärt, daß mit diesem Anlaufen ein anderer Zweck nicht verfolgt worden sei, daß ganz besonders von einer Eröffnung des Hafens nicht die Rede sein könne. Nachdem uns die französische Regierung diese klare Erklärung gegeben hat, haben wir die Gelegenheit benutzt, erneut unser Einverständnis mit der französischen Regierung darüber festzustellen, daß die Eröffnung eines der geschlossenen Häfen nur vom Sultan mit Zustimmung sämtlicher Vertragsmächte erfolgen kann. Dabei halten wir es für eine selbstverständliche Voraussetzung, daß alle Maßnahmen, ganz besonders aber die Festsetzung des Termins für eine solche Eröffnung, so rechtzeitig eröffnet werden müssen,

daß die Bevorzugung der Interessenten des einen Staates gegenüber den Interessenten des anderen ausgeschlossen sei. Ich möchte also den Spezialfall von Agadir

vollständig beiseite legen und haben keinen Anlaß zur Beunruhigung. Der Abg. Wassermann und auch der Abg. Frhr. v. Camp haben dann noch die Frage der Gebirgs-Mannschaft berührt. Ich kann in dieser Beziehung nur wiederholt betonen, daß wir es auch heute noch als das Wünschenswerteste betrachten, daß die Gebirgs-Mannschaft sich mit den anderen Interessenten, speziell mit der Union des mines, an der ja auch bedeutende deutsche Firmen beteiligt sind, einigen. Unter welchen Voraussetzungen wir auch heute noch eine solche Einigung für möglich halten und bereit sind, dahingehende Verhandlungen zu unterstützen, habe ich noch vor kurzem die Gebirgs-Mannschaft wissen lassen. Auf die Details der Sache hier einzugehen, verbietet sich, denn ich würde dadurch nur die Interessen schädigen können, die wir schützen und fördern wollen. Aus denselben Gründen muß ich es mir versagen, auf die vergangenen Phasen der Affäre Raurmann einzugehen. Kommt eine Einigung nicht zustande, so wird in letzter Linie das Forum für alle diese strittigen Fragen die internationale Schiedsinstanz sein, welche in dem Entwurf des marokkanischen Vergeseßes vorgesehen ist und die so gewählt werden wird, daß sie jegliche Garantie für eine unparteiische Entscheidung bietet. Ich kann noch keine amtlichen Mitteilungen über das Vergeseß machen, das es vom Sultan und den Mächten angenommen ist. Das beruht auf internationaler Vereinbarung. Ich muß aber leider hier sagen, daß wir haben konstatieren müssen, daß an anderen Stellen Indiskretionen begangen worden sind zugunsten von Interessenten. Infolgedessen haben wir es nicht nur für unser Recht, sondern auch für unsere Pflicht gehalten, nach Mitteilung an zuständiger Stelle unseren Interessenten diese Bestimmungen aus dem Entwurf mitzuteilen. Wir wollen es nicht zulassen, daß unsere Interessenten ins Hintertreffen kommen. (Beifall.) Der Abg. Wlemer hat

die Frage der Reorganisation und Reform des Auswärtigen Amtes

berührt. Ich hatte vor zwei Jahren schon die Ehre, den Herren zu sagen (Seitertzeit bei den Sozialdemokraten), daß das Auswärtige Amt gut und zuverlässig arbeitet. Eine besonders begeisterte Aufnahme haben damals meine Ausführungen nicht gefunden. (Große allseitige Seitertzeit.) Trotzdem kann ich den Herren auch heute wiederholen, nachdem ich jetzt mehrere Monate hier an der Spitze dieses Amtes stehe, daß mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit, mit Treue und auch mit Erfolg überall in diesem Amt gearbeitet wird, nicht nur an den oberen Stellen, sondern gerade auch an den unteren, in sämtlichen Büros. Es ist selbstverständlich, daß in einer Behörde mit der Zeit sich da und dort Reformbedürfnisse einstellen. Diesen Reformbedürfnissen ist Rechnung getragen worden und wird auch künftig Rechnung getragen werden. Aber die Organisation im ganzen ist die große Organisation, die haben wir aus einer großen Zeit; sie stammt noch vom Fürsten Bismarck, und daran wollen wir nicht rütteln lassen. (Beifall rechts.) Wenn ich damit gesagt haben will, daß diese Behörde Vertrauen verdient, so möchte ich besonders hervorheben, daß gerade das Auswärtige Amt auch Vertrauen braucht, bitte ich Sie, Wünsche, Anträge und Beschwerden nicht hier im Plenum, sondern in der Kommission vorzubringen. (Sehr richtig! rechts.) Ich verspreche Ihnen, daß ich in der Kommission mich immer gern und offen mit Ihnen darüber aussprechen werde. (Lebhafte Beifall rechts, im Zentrum und links.)

Staatssekretär des Reichskolonialamts v. Rindfleisch: Meine Herren! Da ich zum erstenmal die Ehre habe, den Etat des Reichskolonialamts und der Schutzgebiete zu vertreten, und da der Vorredner auf ihn eingegangen ist, sei es mir gestattet, auch meinerseits einige Bemerkungen zu machen und einige Mitteilungen über den jetzigen Stand der finanziellen und wirtschaftlichen Entwicklung unserer Schutzgebiete. Ich muß das etwas allgemeiner halten, nachdem der Abg. Lattmann mit ziemlich harten Worten über meinen Vorgänger gesprochen hat. Wenn das gegenwärtige Entwicklungsstadium der Kolonien zusammengefaßt werden soll, so könnte man das nach meiner Meinung am besten mit den Worten tun:

Es geht vorwärts.

Es geht aber nicht nur hier und da und sporadisch voran, sondern es geht auf allen Gebieten und in allen Kolonien vorwärts; mit alleiniger Ausnahme vielleicht nicht ganz so stetig, wie in den anderen Kolonien, in Südwestsafrika, wo die Entwicklung infolge des Aufstandes und dann später infolge der Diamantenfunde eine etwas zu Sprunghafte gewesen ist. Aber trotzdem haben wir gerade infolge der Diamantenfunde die erfreuliche Erscheinung, daß dieses Schutzgebiet augenblicklich, was die eigenen Einnahmen des Schutzgebietes betrifft, an der Spitze unserer Kolonien markiert. Wenn ich die Hoffnung hege, daß das Vorwärtsgen, das Aufstreben unserer kolonialen Entwicklung kein vorübergehendes, sondern ein anhaltendes ist, so finde ich die Begründung dafür nicht nur in den Zuständen draußen, sondern ebenso sehr in dem lebhaften Interesse, welches das deutsche Volk neuerdings unserer Kolonialpolitik entgegenbringt und in dem Interesse für unser überseeisches Neudeutschland. Man wird heute wohl der Überzeugung sein können, daß die überwiegende Mehrheit unseres deutschen Volkes durchdrungen davon ist, daß wir Kolonien haben müssen. Der Optimismus, der noch vor wenigen Jahren bestand, ist jetzt da und hoffentlich ein für alle Mal verschwunden. Es wäre verfehlt, wenn man etwa die Kritik, die ich an und für sich nur freudig begrüßen kann, die sich hier und da vielleicht etwas scharf äußert, als Kolonialmüdigkeit ansieht. Ich sehe darin vielmehr, wenigstens soweit sie sachlich und objektiv war,

ein erfreuliches Symptom für das immer stärker werdende Interesse an kolonialen Dingen.

Die Finanzlage der Schutzgebiete hat sich erheblich gebessert, sie beruht auf einer guten, soliden und gesunden Basis. Der Staatssekretär führt das im einzelnen näher aus. Die Belastung des Reichs für die Kolonien wird um 5 Millionen zurückgehen. In Südwestsafrika ist es durch die Einnahmen aus den Diamantenfeldern möglich gewesen, die Ausgaben vollkommen aus den Einnahmen zu decken. Wir werden auch in Zukunft mit größter Vorsicht verfahren und gegenüber neuen größeren Projekten uns der größten Zurückhaltung

bedienen. Auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues herrschte in den letzten Jahren lebhafteste Tätigkeit. Die Verwaltung legt ganz besonderen Wert darauf, daß die wichtigsten Zugangsstraßen ausgebaut werden. Das Ergebnis der neuen Bahnen hat im allgemeinen den Erwartungen entsprochen, zum Teil sie sogar noch übertraffen. Wir werden versuchen, in dem Verkehrsbereich der Bahnen neue Werte neben den alten zu schaffen. Dazu werden wir eine Ausgestaltung und Organisation des landwirtschaftlichen Verkehrswesens vornehmen. Unser landwirtschaftliches Programm soll auch besonders die Eingeborenenkultur fördern. Mit der Aufsicht der deutschen Herrschaft haben wir eine große Mission für die unserer Sorge anvertrauten Eingeborenen übernommen. Neben der Fürsorge für die Gesundheit der Eingeborenen müssen wir ihnen die Arbeit lieb und lohnend machen. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist, daß wir sie richtig behandeln. Ich habe von jeher den Grundsatz verfolgt:

Gerecht und wohlwollend, aber fest!

Birlichen Unbotmäßigkeiten muß streng entgegengetreten werden. Andererseits sollen sich aber auch die Weigen, Beamte wie Offiziere, gefast sein lassen, daß Grausamkeiten gegen Eingeborene mit der ganzen Schärfe des Gesetzes geahndet werden. (Beifall.) Die Einrichtung der Eingeborenenkommission soll weiter ausgebaut und dafür gesorgt werden, den Gesundheitszustand der Eingeborenen zu heben. Der großen Bedeutung der Missionen für unsere Kolonien sind wir uns wohl bewußt. Erfreulichweise ist das Verhältnis der Regierung zu den Missionen zurzeit sehr gut. Der Einführung der Selbstverwaltung wird die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Es muß da aber weit reichlicher Überlegung vorgegangen werden. Erfreulich ist die größere Beteiligung des deutschen Kapitals an der Erschließung unserer Kolonien, woran ganz zweifellos meinem Vorgänger ein großes Verdienst gebührt. Wir werden die übernommenen Pflichten nur erfüllen können, wenn wir neue Einnahmequellen erschließen. Daß das deutsche Volk und der Reichstag in schweren und trüben Tagen nicht an der Zukunft unserer Kolonien gemittelt haben, das gilt heute belohnt zu werden. Die Kolonien sind nicht eine Sache der politischen Parteien, sondern des deutschen Volkes. (Beifall.)

Abg. Graf v. Mielchowski (Pole): Das unzufriedene Volk droht mit dem roten Wahlzettel.

Das Volk schreit nach bürgerlicher Freiheit, die Regierung aber kommt mit Ausnahmegeetzen.

Wenn wir Polen einige parlamentarische Missionen mit Zentrum und Konserverativen gemacht haben, so ist das noch keine Allianz auf Leben und Tod. Im politischen Volk ist das Vertrauen zur deutschen Justizpflege gesunken.

Abg. Werner (Reform.): Nach den sozialdemokratischen Reden wäre Deutschland der erbärmlichste Staat. Die Herren sollten sich einmal in der Welt umsehen, dann würden sie lirtiert werden. Was Herr Dernburg getan hat, lag im Interesse der Großen, aber nicht des deutschen Volkes.

Staatssekretär Dr. Bischo: Graf Mielchowski hat behauptet, daß bei den Polen das Vertrauen zur deutschen Justiz gesunken ist. Beweise hat er nicht erbracht. Derartige Ausführungen von der Tribüne des Reichstags sind geeignet, das Vertrauen in die Justiz zu erschüttern. (Beifall.)

Abg. Erzberger (Zentr.): Der Etat ist eine Rechtfertigung für die Parteien, die die Reichsfinanzreform gemacht haben. Mit dem Abg. v. Camp sind auch wir vollkommen einverstanden mit der Tätigkeit des Schatzsekretärs. Möge er dem Reiche noch lange erhalten bleiben! (Beifall im Zentrum und rechts; Lachen der Sozialdemokraten.) Die von Herrn Wassermann geforderte Wehrsteuer ist unzumutbar. Die Nationalliberalen wollen neue Steuern. Herr Wassermann entwickelt sich zu einem Zirkulofik. (Seitertzeit im Zentrum und rechts.) Aber das Spiel ist durchschaut und darum diese letzten Senker. Der Redner wendet sich in einer langen Rede unter fortgesetztem demonstrativen Beifall des Zentrums und der Rechten gegen die Linke. Wenn er seine Mappe aufmachen wolle, würde er nachweisen, wie viel freisinnige Stichwahlmandaten schon zu Zentrumsgewordenen den Weg gefunden und sie um Hilfe gebeten haben. (Von der rechten Seite wird lärmlich: Kopf sch! Kopf sch! gemurmelt. — Widerstand des Abg. Kopf sch.) Als der Redner

von verlegener Agitation des Hansabundes

spricht, fällt das Zentrum und die Rechte mit donnerndem Beifall ein. Der Redner erlaubt den Kriegsminister für die Kommission um das Material im Falle Dammann und nimmt in der Frage des Tempelhofer Feldes Stellung im Sinne des Kriegsministers gegen die Stadt Berlin, die einen Anglerbahnhof auf dem Gelände habe entstehen lassen wollen. Zum Schluß greift Abg. Erzberger Dernburg scharf an. Ich empfehle Herrn Wiener und besonders Raumann das Buch seines Schülers Dr. Rohrbach, der gewiß ein Sachverständiger ist und der erklärt hat, daß Dernburg schwere Fehler gemacht hat, die tattisch geradezu eine Täuschung des Reichstags und der öffentlichen Meinung bedeuten. (Hört! Hört! rechts und im Zentrum.), und daß eine Aufgabe seiner Stellung notwendig war. Aber die Diamantenpolitik Dernburgs wird ein so scharfes Urteil gefällt, daß wir eine gründliche Nachprüfung der Dernburgschen Verträge verlangen müssen. Meine schweren Vorwürfe gegen den früheren Staatssekretär in dieser Beziehung halte ich in vollem Umfang aufrecht. (Hört! Hört! rechts und im Zentrum.) Schlimmer als die Tappelerverträge sind die Malverträge Dernburgs von 1910. (Lebhafte Hört! Hört! rechts und im Zentrum.) Sie verleihten Elgiteitsmonopole.

Bei einem besseren Vorgehen hätten dem Reiche Millionen und aber Millionen gerettet werden können. Ich spreche auch meine Verwunderung darüber aus, daß ein Staatssekretär noch einige Tage vor seiner Verabschiedung einen Vertrag von so ungeheurer Wichtigkeit abschließt. (Lebhafte Zustimmung rechts und im Zentrum.) Das war bisher nicht üblich in der deutschen Beamenschaft. (Lebhafte Beifall rechts und im Zentr.)

Ich bedauere den neuen Staatssekretär, daß er diese schwere Erbschaft übernehmen muß. Die wird schwer sein, wenn es nicht gelingt, in Südwesafrika eine freie Entwicklung herbeizuführen. Herr Wiemer hat das Budgetrecht des Reichstags in der Tempelhofer Frage so lebhaft verteidigt. Da mußte er doch nun auch jetzt in dieser Frage energisch auftreten. Bei solchen Fragen soll künftig das Reichshausamt mitwirken. Wir wünschen auch Kenntnis der Gutachten über alle diese Fragen, auch die über die Verabschiedung des Gouverneurs von Südwesafrika, damit wir endlich den Grund der Mißstimmung dieser Beamten gegen die Berliner Maßnahmen kennen lernen. Jedenfalls sind Millionen von Werten verschleudert worden. Wenn das kaufmännische Geistes sein soll, dann danke ich dafür. (Lebhafter Beifall rechts und im Zentrum.) Das ist nur ein Nachgittern von Spekulationsgeist, oder etwas Ähnlichem. (Beifall rechts und im Zentrum.) Der deutsche Charakter unserer Kolonie muß unbedingt gewahrt werden. Das gilt besonders von Samoa und Neu-Guinea, worüber uns Herr Goerde noch manches erzählen wird. Wir werden eine nationale christliche Nationalpolitik gern unterstützen. Berufen Sie uns doch nicht vor, daß wir bestimmte Forderungen stellen. Auch Herr Traeger hat im „Berliner Tageblatt“ zur Hochzeit erklärt, daß der Linksrückismus feste Hasen müße. Eine große Zentrumspartei wird auch nach den nächsten Wahlen hier sitzen und das wird zum Wohle des Vaterlandes sein, denn dann sind die Volksgüter geschützt und die Stetigkeit unserer Politik ist gewährleistet. (Lebhafter Beifall im Zentrum; Geisterleit links.)

Preussischer Kriegsminister v. Heeringen: Gegenüber der Zeitungserklärung des Rechtsanwalts Dammann erkläre ich loyal, daß seine Angaben richtig sind. Wegen der persönlichen Dinge muß das weitere in der Kommission erörtert werden.

Staatssekretär Dr. v. Vindequist: Ich protestiere auf das energischste dagegen, daß Herrn Dernburg eine Zänkung des Reichstags zum Vorwurf gemacht wird. Wir können überzeugt sein von seiner Pflichttreue und Abhängigkeit, die Interessen des Reichs in jeder Hinsicht aufs Beste zu wahren.

Herr Kapf (Fortf. v. Hpt.) stellt in persönlicher Bemerkung fest, daß das Zentrum ihn bei der Wahl bekämpft hat. Die Behauptung, er sei herumgegangen und habe erklärt, Erzberger wünsche, daß er gewählt werde, sei eine Unwahrheit.

Dienstag 1 Uhr: Fortsetzung. — Schluß 8 Uhr.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 13. Dezember.

Königlich Preussische Klassenlotterie.

Mit der im Januar 1911 beginnenden Ziehung der 224. Königl. Preuss. Klassenlotterie, zu welcher die Lose vom 9. Dezember 1910 ab auszugeben werden, treten folgende Änderungen ein: 1. Die Anzahl der Lose ist auf 380 000 erhöht, und zwar dienen die Nummern 1 bis 174 000 als Stammlose und die Nummern 174 001 bis 190 000 als Freilose. 2. Die Lose werden für die Folge in zwei Abteilungen: 1 und 2, eingeteilt; jede Abteilung hat die Nr. 1 bis 190 000. Alle bis jetzt ausgegebenen Losnummern über die Nr. 174 000 fallen als Stammlose in Zukunft weg. 3. Die bisherigen Spieler der Lose über Nr. 174 000 erhalten, soweit möglich, korrespondierende Nummern. So soll z. B. der Spieler des Loses Nr. 195 001 das Los Nr. 95 001 und der Spieler des Loses Nr. 225 001 das Los Nr. 25 001 oder das Los Nr. 125 001 erhalten. 4. Die Lose beider Abteilungen werden zusammen gezogen. Das heißt, ein Gewinn, der auf ein Los der Abteilung 1 fällt, gilt auch für die gleiche Nummer der Abteilung 2. Zum Beispiel: wird das Los Nr. 180 000 mit 10 000 M. gezogen, so gilt dieser Gewinn für das Los Nr. 180 000 der Abteilung 1 so wohl als auch für das Los Nr. 180 000 der Abteilung 2 mit je 10 000 M. Auf jede mit einem Gewinn gezogene Nummer entfallen demnach zwei gleich hohe Gewinne, und es zeigt demgemäß der neue Spielplan alle Gewinne paarweise, so daß also auch das sogenannte große Los von 500 000 M. sowie die Prämie von 300 000 M. doppelt vorhanden sind. 5. Die durch die Losvermehrung gewonnenen neuen Mittel sollen nach dem üblichen Abzug der Reichsteuergeldabgabe und der Einnahmegerühr voll der Lotterie, bezw. den Spielern zugute kommen. 6. Die Zehntellose fallen für die Folge weg und es werden demnach nur noch ganze, halbe, viertel und achte Lose ausgegeben. Der kleinste Losabschnitt kostet also für die Folge 5 M. 7. Die Vorteile der Änderung: a) wesentliche Entlastung der Ziehungsträger; b) durchgreifendere Mischung der Losnummern und Gewinnrücklagen; c) schnellere Abwicklung der Ziehung und dadurch ermöglichter Beibehaltung der bewährten Einrichtungen der Preuss. Klassenlotterie; d) beschleunigtere Herstellung der Gewinnlisten und Erleichterung der Veröffentlichung in den Zeitungen; e) Verlängerung der Verkaufs- und Erneuerungszeit der Lose; f) Vermehrung der mittleren Gewinne, Verdoppelung der Hauptgewinne.

Gerichts-Personalien. Gerichtsdirektor Rath hat von Frankfurt a. M. als Hilfsrichter an das Amtsgericht in Braubach versetzt.

Zur Museumsangelegenheit wird uns geschrieben: „In der letzten Nummer der „Bürgerzeitung“, des Organs des „Haus- und Grundbesitzervereins“, e. V., zu Wiesbaden, wird Stimmung zu machen versucht gegen die Anerkennung des Nachgebots wegen Verkaufs des Museumsgrundes durch den Bezirksamtsausschuß. Daß diese richterliche Körperlichkeit dadurch in ihrer strengen Objektivität wird beeinflusst werden können, ist natürlich ausgeschlossen, daß aber ein solcher Versuch, das in dem Organ des „Hausbesitzervereins“ erfolgt, das doch in erster Linie strengste Sachlichkeit in solchen Fragen üben, auch die Interessen der Steuerzahler in jeder Beziehung zu wahren suchen sollte, ist unfähig. Diese schon durch seinen Titel gebotene Sachlichkeit läßt aber das Hausbesitzerblatt in dieser Hinsicht vermissen. Denn wir erinnern uns nicht, daß bei dem durch Magistrat

und Stadtverordneten-Versammlung getätigten Verkauf an Herrn Dr. Salzer dieselbe Seite die Frage nach den Hintermannen des Käufers aufgeworfen hätte. Warum also jetzt angesichts des Nachgebots eines Wiesbadener Bürgers, eines bekannten Mannes, der sein Nachgebot obenbrein noch durch die Hinterlegung von 1/4 Million Mark zu bekräftigen vermocht hat? Daß die Kenntnis des Hintermanns des Herrn Reier „eigentlich die wichtigste und entscheidendste Frage bei dem Verkauf eines so großen Objekts“ sein soll, vermögen wir nicht einzusehen. Oder hat Herr Salzer keine Hintermänner, und wenn er sie hat, hat er sie genannt? Gewiß haben eventuell Magistrat und Stadtverordnete die Verpflichtung, das Nachgebot bis ins kleinste zu prüfen, aber daß sich darüber ausgerechnet das Hausbesitzerorgan den Kopf der Stadtbehörde in dieser Weise zerbricht, ist doch merkwürdig. Barten wir doch ruhig den Entscheid des Bezirksamtsausschusses ab, das andere wird sich dann schon finden. 40 000 M. sind kein Fuchs...“, um mit dem seligen Freiherrn v. Töndem zu reden.“ — Es ist ja auch nicht ausgeschlossen, daß bei einem abermaligem Verkauf eine noch höhere Summe als das Nachgebot erzielt werden kann.

Kassauische Sparkasse. Nach einer in der heutigen Nummer unseres Blattes veröffentlichten Bekanntmachung der Direktion der Kassauischen Landesbank ist der Verkehr, der am Jahresabschluß bei der Kassauischen Sparkasse, Abteilung für Einlagen und Rückzahlungen von Spareinlagen, Rheinstraße 42, p. links, zu entstehen pflegt, gegen die Mittagsstunde ein besonders reger. Es empfiehlt sich daher, zur Erledigung von solchen Kassengeschäften die Zeit von 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags zu wählen. Auch sei auf die Sammelstellen der Kassauischen Sparkasse in Wiesbaden und dessen Vororten hingewiesen, die während des ganzen Tages geöffnet sind und die mit voller Verbindlichkeit für die Kassauische Sparkasse Einlagen annehmen und Rückzahlungen auf alle Sparassenscheine der Kassauischen Sparkasse leisten. Inhaber dieser Sammelstellen sind die Herren: Kaufmann Adolf Habbach, Hellmündstraße 43; Kaufmann Karl Günther, Weberstraße 24; Kaufmann Heinrich Cron, Kirchstraße 89; Kaufmann Heinrich Haas, Schwalbacher Straße 50; Drogist Wilhelm Machenheimer, Wisnardsring 1; und Drogist Robert Sauter, Trautweinstraße 50, hier. Weiter bestehen Sammelstellen der Kassauischen Sparkasse in Friedberg a. Rh., Biersdorf, Dohheim, Erbenheim, Hattenheim a. Rh., Hochheim a. Rh., Niedernhausen, Schierstein, Schlangenbad, Sonnenberg, Wallau und Wehen.

Die Gratulationsliste zum Geburtsfest der Großherzogin-Mutter von Luxemburg sowie zum Jahreswechsel des großherzoglichen Hauses liegt wie alljährlich, von heute an in der Großherzogin-Luxemburg-Hofbäckerei W. Berger, Bärenstraße 2, zum Unterzeichnen offen.

Auslösung der Geschworenen. Gelegentlich der heute vormittags im Schwurgerichtssaal stattgehabten Auslösung der Geschworenen für die nächste Tagung des Schwurgerichts, deren Termin noch nicht festgesetzt ist, wurden die folgenden Namen aus der Urne gezogen: Richter Louis Heiser, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Ring 82; Vermessungsinspektor Karl Klein, Wiesbaden, Rheingauer Straße 6; Direktor Franz Klein, Niederlahnstein; Hotelier Richard Kollb, Wiesbaden, Retotal 56; Fabrikdirektor Leonhard Jemmelin, Lkrifels; Gast- und Landwirt Peter Hartmann, Eddersheim; Richter Karl Schröder, Niederlahnstein; Bürgermeister a. D. und Landwirt Wilh. Heinrich Kappus, Weisel; Fabrikant Karl Demminger, Lorsch; Apotheker Karl Kappert, Hölst; Major a. D. und Dramaturg Joseph Lauff, Wiesbaden, Alwinstraße 24; Chemiker Dr. Otto Hölz, Griesheim; Postdirektor Bernh. Strömer, Elmville; Kaufmann Ludwig Kiesel, Wiesbaden, Emser Straße 27; Landwirt Karl Harbach, Pantod; Champagnerfabrikant Albert Henrich, Wiesbaden, Beckhofenstraße 5; Kaufmann Otto Weller, Weibich; Chemiker Max Bruber, Griesheim; Landwirt Julius Ernst, Westersfeld; Bürgermeister David Schupp, Bornich; Apothekenbesitzer Max Holländer, Wiesbaden, Langgasse 11; Ziegeleibesitzer Wilhelm Michel, Viernstadt; Kontradmilitär Emil von Linder, Wiesbaden, Reuberg 1; Stadtrat Heinrich Klett, Wiesbaden, Schützenstraße 6; Landwirt Franz Streng, Ried; Landwirt Wilhelm Bismar, Niederfeßbach; Landwirt und Stadtrat Wilh. Kraß, Wiesbaden, Weibicher Straße 55; Kassenverwalter Georg Wassen, Unterliederbach; Kommerzienrat Herrn. Schröder, Riedbach; Weinbändler Hans Lünenfloh, Wiesbaden, Wallmühlstraße 67.

Verein für Sommerpflege armer Kinder, e. V. In der gestrigen außerordentlichen Mitgliederversammlung des Wiesbadener Vereins für Sommerpflege armer Kinder erstattete der Vorsitzende, Landeshauptmann Krekel, einen eingehenden Bericht über die Verhältnisse, welche durch die Eröffnung des Konfurfes über das Vermögen des bisherigen Schatzmeisters des Vereins, des Bankiers B. Lachner, und der Berliner Bankkommandite für den Verein entstanden sind, unter Darlegung der seitdem vom Vorstand und engeren Ausschuss in dieser Angelegenheit getroffenen Maßnahmen. Der vom Vorsitzenden namens des Vorstandes und engeren Ausschusses gestellte Antrag, eine besondere Kommission zur nochmaligen Prüfung der Sachlage zu ernennen, wurde von der Versammlung einstimmig abgelehnt und dem Vorstand und engeren Ausschuss auf Grund des erstatteten Berichts und des vorgelegten Materials das Vertrauen der Mitgliederversammlung in die seitliche Geschäftsführung und namentlich in sein Vorgehen in der Angelegenheit Lachner ausgesprochen. Nach der Beratung über die Satzungsänderungen, die vom Vorstand beauftragt worden waren, wurden die Neuwahlen vorgenommen. Dieselben ergaben Wiederwahl des bisherigen Vorstandes und engeren Ausschusses, sowie die Neuwahl des Herrn Andreas Petersen als 1. Schatzmeister und als weitere Mitglieder des engeren Ausschusses die Herren: Erster Staatsanwalt Hagen, Landgerichtsdirektor Reizert, Erzellen; Schuch, August Wobdigen und Frau C. Denele.

Eine öffentliche Arbeitslosen-Versammlung findet morgen Mittwoch, den 14. Dezember, vormittags 10 Uhr, im großen Saal des „Gewerkschaftshauses“, Wallstraße

49, statt mit der Tagesordnung: „Die mangelhafte Fürsorge der Stadt Wiesbaden für die Arbeitslosen“. Referent: Gewerkschaftssekretär Karl Demmer.

70. Geburtstag. Privatier Johann Hellwig, Bestandstraße 42, wird morgen 70 Jahre alt. Er war etwa 30 Jahre im „Hotel Schützenhof“ und Gemeindevater als Bademeister tätig und ist durch diese Tätigkeit nicht nur in Wiesbaden, sondern auch bei den auswärtigen, im Sommer hier weilenden Kurgästen sehr bekannt geworden. Kaiser Wilhelm I., die Kaiserin Friedrich und auch unser jetziger Kaiser, damals als Prinz, waren Badegäste des Herrn Hellwig. Leider ist er schon einige Jahre wegen Rheumatismus aus Bett gefesselt. Herr Hellwig zählt seit 40 Jahren zu den ständigen Bezieher des „Wiesbadener Tagblattes“.

Neujahrsbriefverkehr. Unverlässliche Vorbedingung für die ordnungsmäßige Beförderung und die pünktliche Befüllung der Neujahrsbriefsendungen ist eine richtige deutsche und vollständige Aufschrift. Zur Vollständigkeit der Aufschrift gehört bei Briefen nach Städten die Angabe von Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk, bei Sendungen nach Berlin außerdem die Bezeichnung des Postbezirks und der Nummer der Postleitzahl (C. 2, N. 14, NW. 40). Zur Erleichterung des Stempelgeschäfts müssen die Freimarken stets in die obere rechte Ecke der Aufschrift geklebt werden. Auch wird es sehr zur Beförderung des Briefabfertigungs- und Befüllungsbeschlusses beitragen, wenn nicht kleine Briefumschläge — in Größe der Briefarten —, sondern Normalumschläge verwendet werden. Ferner ist es dringend erwünscht, daß die Firmen ihre Massendrucksachen nicht am Silbestertag (31. Dezember), sondern einige Tage vor- oder nachher einliefern. Um dem übermäßigen Andrang an den Schalterstellen zu begegnen, empfiehlt es sich, die Postwertzeichen für die Neujahrsbriefsendungen schon einige Tage vor Neujahr zu kaufen. Am 29., 30. und 31. Dezember findet Verkauf von Postwertzeichen an sämtlichen öffentlichen Verkaufsstellen der hiesigen Postämter (auch an der Paketannahme und an den Ausgabestellen) statt.

Das Fünfundzwanzigpfennigstück ist magnetisch. In dem Casseler Verein für naturwissenschaftliche Unterhaltung zeigte Professor Hornstein an einer Reihe von Versuchen die magnetischen Eigenschaften des neuen Fünfundzwanzigpfennigstücks, das ebenso wie die österreichischen und schweizer Scheidemünzen aus reinem Nickel geprägt ist. Fünfundzwanzigpfennigstücke, die man mit einem Magnet in Verbindung gebracht hatte, waren stark polarisiert; andere, die schon im Gebrauch polarisiert worden, und einige andere zeigten noch den ursprünglichen Nichtmagnetismus wie weiches Eisen, so daß jede Stelle, von oben einem Kompaß genähert, den Nordpol der Magnetnadel abstoßte und den Südpol anzieht, also vorübergehend durch den Einfluß des Erdmagnetismus zum Nordpol geworden ist. Umgekehrt ist es, wenn die Münze von unten dem Kompaß genähert wird. An einem mit dem Magneten in Verbindung gehaltenen Fünfundzwanzigpfennigstück blieben kleine Eisenstücke hängen. Die deutschen Zehn- und Fünfpfennigstücke sind nicht magnetisch, da sie zu einem Viertel aus Nickel und zu drei Vierteln aus Kupfer bestehen.

Vereinsregister. In das Vereinsregister wurde der Verein „Kreditorenverein Wiesbaden“ mit dem Sitz zu Wiesbaden eingetragen.

Güterregister. Die Eheleute Schlosser Anton Beckmann und Gertrud, geb. Speidmann, früher zu Barmen, jetzt in Schlessheim wohnhaft; Schreinermeister Adam Schwarz in Ried und Margarete, geb. Wiphus; Fabrikarbeiter Anton Reumann in Ried und Maria Ottilie Elisabeth, geb. Schmeider; Dachbeder Wilhelm Müller und Katharina, geb. Veder, zu Weisel; Glasermeister Karl Maurer und Minna, geb. Grabe, zu Wiesbaden; Fabrikant Johannes Wilhelm Friedrich Weisse und Pauline, geb. Feuger, gew. Witwe des Buchhalters Franz Hoff zu Wiesbaden und Ingenieur Gustav August Bruno Walter Simmersbach und Elisabeth Benedikta Katharine Hermine, geb. Vollen, zu Wiesbaden haben Gütertrennung vereinbart.

Eine wilde Szene spielte sich gestern Abend auf dem Mauritiusplatz ab. Eine Anzahl nicht mehr ganz milder Leute, die den Ort zu ihrem ständigen Aufenthalt erforen haben, lärmten und schlugen die Fenster Scheiben an einer dort befindlichen Wirtschaft ein. Als schließlich ein Polizeibeamter einschritt, gingen sie diesem mit einer eisenen Gasröhre zu Leibe. Der Auftritt endete mit der Feststellung der Persönlichkeit der an der Schlägerei Beteiligten.

Stechbrieflich verfolgt wird wegen Diebstahls die Prostituierte Friederike Menges, geb. Trautner, geboren am 22. Oktober 1869 zu Jülich in Bayern.

Karneval 1911. Schon seit vielen Jahren veranstaltete der „Wiesbadener Männergesangsverein“ karnevalistische Vorstellungen, und seit der Verein sein eigenes Heim besitzt, sind dieselben zu einer ständigen Einrichtung geworden. Selbstverständlich konnte der Verein im Karneval des 20. Jahresabends „1911“ sich nicht schlafen legen, allemal es bis vor kurzem schien, als wollte der „Sprudel“ aus langem Schlaf nicht erwachen. Der „Wiesbadener Männergesangsverein“ hat für derartige Veranstaltungen Kräfte, wie sie kaum ein anderer Verein aufzuweisen hat. Die vorjährige Saison, die nach in aller Eile, war nach Aussage alter bewährter Sprüder ein Erfolg auf der ganzen Linie. — Es wird alles aufgegeben, auch die Sühnen im Jahre 11 so glanzvoll wie möglich zu gestalten. Vorgelesen sind zwei Herren- und eine Damen-Sühne. Die Zeitung liegt in den bewährten Händen des Herrn Karl Gerhardt und das Amt des Vize hat Herr Hans Dünkel übernommen. Das Nähere durch Informat und Mitteilungen in der Presse.

Krieger- und Militär-Verein. Fürst Otto von Bismarck. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Leutnant a. D. v. Brancani, hielt im Vereinslokal Bohlstraße 3 am 10. Dezember einen Vortrag über die Schlacht bei Wörth. Herr Major v. Erichsen, Mitglied des Vereins, hatte eine große, überlieferte Karte des Schlachtfeldes mit Umgebung zu diesem Zweck kunstvoll angefertigt. Redner verlas es, an Hand dieser Karte mit großer Sachkenntnis in 1 1/2 stündigem Vortrag sowohl der deutschen als auch der französischen Truppenstellungen, Vorgehen und Kämpfe zu erläutern. Ebenso wie im November in seinem Vortrag über eigene Erfahrungen im aktiven Dienst im Feldzug 1870/71, so auch diesmal erzielte der Redner reichen Beifall. Auch einige Mitglieder anderer Krieger- und Militär-Vereine waren der Einladung gefolgt. — Für 14. Januar hat Herr Reber-Ebing einen Vortrag in dem Verein: „Eigene Erfahrungen über Land und Sitten in Ägypten“ angekündigt.

Wir kaufen vorzugsweise eine
Kollektion eleganter, moderner

Brokat- Taschen

bedeutend unter regulärem Preis.

Wir offerieren diese
als besondere Gelegenheit
in 3 Serien:

Mk. 4⁵⁰ 7⁵⁰ 10⁵⁰

bis Ende dieser Woche.

Eickmeyer Nachfolger,
Wilhelmstrasse 52.

Weihnachten!



Grosse Auswahl
nützlicher Geschenk-Artikel.
Nur beste Qualitäten.
Vorteilhafte Preise.

Verlangen Sie meine Weihnachts-
liste mit vielen Abbildungen
und beachten Sie gef. meine
Schaufenster.

L. D. Jung,

Tel. 213. Kirchgasse 47.
Spezial-Magazin K 65
für Haus- und Küchengeräte.

Woll. Schlafdecken
von Mk. 5.75 an
Kamelhaar-Decken
von Mk. 8.00 an
Stepp-Decken
von Mk. 10.00 an
Baumwollene
Jacquard-Decken
von Mk. 3.75 an
hübsche Muster, bis zu den
feinsten Qualitäten.

G. H. Lugenbühl,
19 Marktstr., Ecke Grabenstr. 1.
Telephon 805. 1770

Gaszylinder, Gasglühstrümpfen
billigst 1279
Franz Flössner, Wellritzstr. 6.

Vornehme u. schönste
Weihnachts-Geschenke!

Straussfedern
Pleureusen
Paradies-Reiher
Ballblumen
Boas und Muffen

in Strauss u. Marabu
etc. etc.

Grösstes Lager!
Billigste Preise!

Straussfedern-Mannfaktur
Blanc

Export, Engros, Detail,
Friedrichstrasse 37, 2,
gegenüber dem Hl. Geisthospiz.

Künstliche Blumen

für Mode, Ball u. Dekoration in bester
Ausf. Blattpflanzen, Palmen,
Arrangements, gefärbtes Moos,
präpar. Naturtannenzweige.
H. von Sauten, Kunstblumengeschäft,
Mauritiusstr. 12.

Klöppel-
Valenciennes-
Cluny-
Spitzen

in jeder Preislage empfiehlt die
Schweizer Stickerei-Mannfaktur
W. Kussmaul 1773
aus St. Gallen,
Rheinstrasse 39.

Eine Partie
Regenschirme u. Spazierstöcke,
Reise-Räucher, einzeln billig abzugeben.
Bleichstr. 49, 2. Unt. B 24476



Als

Praktische Weihnachtsgeschenke

für Herren

empfehle ich in reichhaltiger Auswahl:

Schlafrocke: Mk. 15.-, 18.-, 20.-, 24.- bis 55.-

Morgenjoppen: Mk. 16.-, 18.-, 22.-, 25.- bis 45.-

Fantasiewesten.

Samtsaccos.

Hauslitewken.

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.

K 82

Ein Grammophon zu Weihnachten!

Großes Lager nur 1689

erstklass. Qualitäts-Apparate,

keine Massenware,

von Mk. 25.- an. Echte Grammophone von Mk. 60.-

an. Vorspielen ohne Kaufzwang. Enormes Plattenlager.

Die herrlichsten Weihnachts-Aufnahmen.

Platten von Mk. 1.25 bis Mk. 30.-.

Alle Zubehörteile! Reparaturwerkstätte.

Offizielle Verkaufsstelle d. Deutsch. Grammophon-Unt.-Ges.

Franz Kämpfe, Uhrmacher,

20 Webergasse 20. Hausnummer bitte zu beachten.



Univ. Med. Dr. Heinrich Elsner schreibt: Nachdem ich nun
Ihre „Dr. Diehl-Stiefel“ längere Zeit bei trockenem u. nassem
Wetter getragen, kann ich Ihnen die Versicherung geben, dass
Ihr neuer Stiefel das Idealste ist, was man sich in hygienischer
Schuhbekleidung nur überhaupt denken kann. Ihr Stiefel ent-
spricht glänzend dem anatomischen Bau des Fusses und den
physiologischen Funktionen; und der sinnreich konstruierte Ab-
satz ist eine wahre Wohltat. Ich mag Ihnen „Dr. Diehl-Stiefel“
nicht mehr entbehren! Ich trage keinen anderen Schuh mehr.
Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung! Dr. Elsner.

Damen-Stiefel 18.50. Herren-Stiefel 18.50.

Hauptniederlage
in Wiesbaden **Ferdinand Herzog, Hoflieferant,**
Langgasse 50, Ecke Webergasse. — Fernspr. Nr. 626.

Prima Kuchenmehl

Pfd. 16 Pf., 5. 10 Pfd. à 15 Pf.

Prima Konfektmehl

Pfd. 18 Pf., bei 10 Pfd. à 17 Pf.

Reines Schweineischmalz Pfd. 65, bei 5 Pfd. à 63 Pf.

Prima Mandeln . . . Pfd. Mk. 1.05	1a Margarine zum Backen . Pfd. 68 Pf.
„ Haselnüsse . . . Pfd. 70 Pf.	Feinste Blockschokolade . Pfd. 65 Pf.
„ Orangeat . . . Pfd. 55 Pf.	Schöne Zitronen St. 6 Pf., 10 St. 55 Pf.
„ Zitronat . . . Pfd. 65 Pf.	1a Spekulatins . . . Pfd. 48 Pf.
„ Sultaninen, entsteift . Pfd. 63 Pf.	Christbaumkerzen . . 30 Stück 27 Pf.
„ Rosinen, Glomé . . . Pfd. 49 Pf.	Große Walnüsse . . . Pfd. 39 Pf.
„ Korinthen, entsteift . Pfd. 35 Pf.	Große Haselnüsse . . . Pfd. 35 Pf.

Ammonium, Backpulver, Pottasche billigt
offerieren

Kölner Konsum-Geschäfte,

Schwalbacher Str. 41,
Gneisenaustraße 33,
Kerostraße 23,

Karlstraße 35,
Gellmündstraße 31,
Römerberg 24,

Dohheimer Straße 55,
Blücherstraße 6,
Westendstraße 1.

Damen-Mäntel und Kostüme

weil unter Preis.

Paletots, engl. Art,
jetzt **3⁷⁵ 6⁷⁵ 12⁵⁰**
früher bis 9.50 12.50 22.— Mk.

Plüsch-Mäntel
jetzt **25⁰⁰ 38⁰⁰ 45⁰⁰**
früher bis 42.— 68.— 90.— Mk.

Schw. Frauen-Mäntel
jetzt **12⁵⁰ 18⁵⁰ 25⁰⁰**
früher bis 22.— 32.— 45.— Mk.

Plüsch- und Samt-Jacken
jetzt **12⁵⁰ 16⁵⁰ 22⁰⁰**
früher bis 18.— 28.— 35.— Mk.

Kostüme
jetzt **15⁰⁰ 25⁰⁰ 35⁰⁰**
früher bis 28.— 48.— 68.— Mk.

Spitzen-, seidene u. wollene Blusen
jetzt **3⁷⁵ 6⁵⁰ 9⁷⁵**

Kostümröcke
jetzt **3⁷⁵ 7⁵⁰ 10⁷⁵**

Abendmäntel und Capes
jetzt **7⁷⁵ 16⁵⁰ 23⁰⁰**
früher bis 12.— 30.— 45.— Mk.

Langgasse 32,
Europäischer Hof.

Frankfurter Confektions-Haus
M. Schloss & Co.

Langgasse 32,
Europäischer Hof.

Regenschirme.

Nur eigenes Fabrikat.
Massenauswahl.
Alleräusserste, feste Preise.

Renker,

Marktstrasse 32
(Hotel Einhorn).
Telephon 2201.



Knaben-Sweater,

denkbar schönste Auswahl
in allen Preislagen,
vorzügliche Fabrikate.

Sweater-Anzüge

für Knaben und Mädchen
ausserordentlich praktische
und beliebte Kleidung in vielen Farben
und Fassons.

L. Schwenck,

Mühlgasse 11—13.

K 84



Turn-Verein.

Sämtliche aktiven
Turner u. Zeiglinge
werden gebeten, heute
Dienstag abend 8 1/2
Uhr pünktlich in der
Turnhalle zu erscheinen.
F 438
Der Turnwart.

**Herr Adolf
Weygandt,**

Ecke Weber- und Saalgasse,
empfiehlt als

**Weihnachts-
Geschenke:**

Ofenschirme,
Ofenvorsetzer,
Kohlenkasten,
Waschmaschinen,
Mangeln, Wringer,
Treppenleibern,
Werkzeugkasten,
Werkzeugschränke,
Laubsägekasten,
Stahlkassetten,
Haushaltswagen,
Kochkisten,
Christbaumständer
etc. etc. 1778

Verstellbare Kinderpulte

von Mk. 20 an, erhaltene Fabrikate.
H. Schweitzer, Gekleiderant,
Glenbogensgasse 13. 1628

G. Gottwald,

Goldschmied,

7 Faulbrunnenstrasse 7.
Gold- u. Silberwaren
Trauringe.

Durch geringe Unkosten bin ich in der Lage, solide
Waren zu äusserst billigen Preisen zu verkaufen. 1775

Neue
Liberty-Echarpes,

Aparte

Liberty-Blusen-Seide,

Liberty-Velvets,

Liberty-Brokate,

Liberty-Kissen und -Decken.

Allein-Verkauf der Echten Liberty-Fabrikate.

J. BACHARACH,

4 Webergasse 4.

K 27

Wegen vollständiger Geschäftsauflösung

Total-Ausverkauf!

Einrahmungen, Vergoldungen,
Photographie-Ständer, Rahmen und Spiegel
aller Art

25 Prozent 25.

Einrahmungs- und Vergolderei Dorfelder, früher J. P. Weimar, Langgasse 26. :: Telephon 1990. ::

Total-Ausverkauf

sämtlicher Spielwaren

wegen Aufgabe des Artikels mit **25 Prozent** Rabatt
auf meine bekannt billigen Preise. — Das Lager bietet reiche Auswahl.

Otto Nietschmann N.,

Ecke Kirchgasse und Friedrichstrasse.

Ein beliebtes und praktisches Weihnachts-Geschenk ist **Damen-Wäsche.**

— Kolossale Auswahl in nur bekannt guten Qualitäten! —

Damenhemden, in Wäschestoffe, mit hübschen Stickereigarnierungen

1.35

Beinkleider, Knie- u. Bündchen-fasson, Madapolam und Barchent, mit Stickereivolants und Languetten

Nachtjacken, Pikee mit Feston

Damenhemden, rumpfgestickt u. mit Stickerei-besatz

2.45

Beinkleider, Knie- u. Bündchen-fasson, prachtvolle Qualitäten u. Stickereien

Nachtjacken, extra in Pikee od. Barchent mit Feston

Nachthemden, solide Stoffe, in vielen apart. Ausführungen 2.25

Minderhemden | Renforce . . . von 32 Pf. an.
Barchent . . . von 48 Pf. an.

Damenhemden, vorzügl. Stoffe, einfache, aber solide Verarbeitung

1.75

Beinkleider, Knie- u. Bündchen-fasson, Madapolam und Barchent, mit Stickerei u. Einsätzen, fest verarbeitet

Nachtjacken, Pikee u. Barchent, mit Stickerei und Festonbesatz

Ein grosser Posten
Stickerei-Rücker I II III
4.45 5.50 6.75
regulärer Preis bis 6.75 8.— 10.50

Untertaillen
in grosser Auswahl 2.75, 1.95, 1.25, 95 Pf.

Damenhemden, 12 Fassons, vorzügliche Stoffe, reichliche Stickerei- u. Einsatzgarnierung, sowie echte Madeirapasse

1.95

Beinkleider, Knie- u. Bündchen-fasson, Madapolam u. Barchent, mit Stickereivolant u. Einsätzen, Hohlraum u. Languetten

Nachtjacken, in Barchent mit Stickerei und Languetten, in Ware

Damenhemden, 16 Fassons, prachtvolle Ausstattungshemden

2.95

Beinkleider, Knie- u. Bündchen-fasson, grossartige Auswahl

Nachtjacken, extra schwere Pikee-qualitäten

Anstandsrücker, weiss Pikee, Barchent und farbige Eliderlanell 2.45, 1.95, 95 Pf.

Minderhüschen | Renforce . . . von 48 Pf. an.
Barchent . . . von 70 Pf. an.

JOSEPH WOLF

Kirchgasse 62.
gegenüber dem Mauritiusplatz

K 85

Weihnachtstannen
in Töpfen, mit Wurzeln,
laufen Sie bei Ebensen billig,
Gerdorferstr. 5 u. Luxemburgerstr. 13,
Edel Kaiser-Friedr.-Ring.
Telephon 6554.

Auf Kredit!

Zu billigen Preisen:

Möbel,

Betten, Polsterwaren

Kompl. Ausstattungen.

Konfektion

für Herren u. Damen

in enormer Auswahl.

Bequem: Teilzahlung.

S. Buchdahl,

4 Bärenstrasse 4.

7199

Buchholz-

Kognak

in Originalfüllung, in allen Preislagen
empfiehlt unter Garantie für feinste
Qualität

Ad. Haybach,
Helmstr. 43.

Christbäume.

Schöne Bäume zu haben Her-
strasse 89 und auf dem Quersackmarkt.
F. Müller.

Stahlwaren

Tafelbestecke

Deffertbestecke

Tranchierbestecke

Geflügelscheren

Obstbestecke

Konfektbestecke

Rußmacher

Korkzieher

Rasier-Apparate

Reisebestecke

Scheren aller Art.

Taschen-Messer

J. J. Handels-Gesellschaft. — Jedes Stück unter Garantie.

Erich Stephan,
Kleine Burgstrasse, Ecke Häfnerstrasse.

Konkurs-Ausverkauf!

Die zur Konkursmasse des Kaufmanns E. Alkier gehörigen Bestände in

Kompletten Anzügen, Sport-Anzügen für jedes Alter,
Joppen in grosser Auswahl

F 289

werden im seitherigen Ladenlokal Kirchgasse 23 zu bedeutend
herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Der Konkursverwalter: C. Brodt.

Weltberühmt und unentbehrlich
sind

Winter's
Hensel's
Hiller's

Nährsalze

Nervensalze und Spezialitäten

5% billiger als direkt bezogen.

Kneipp-Haus, 71 Rheinstrasse 71.

Telephon 3719.

Spezialhaus aller Artikel für natur-
gemässe Gesundheitspflege. 1746

Kanarienvögel,



große Auswahl in jeder Preislage, empf.

Gg. Eichmann,

Zoologische Handlung,

Mauerstrasse 3/5. — Teleph. 3059.

Wärmflaschen von 2.— Mk.

an. 1894

M. Rossi, Wegergasse 3. Tel. 2060.

Ich liti seit 3 Jahren an gelbl. Aus-
schlag mit furchtbarem

Hautjucken.

Als ich noch nicht die Hälfte Ihrer

Winter's Patent-Medizinal-Seife

angewandt hatte, war der Ausschlag

mit dem Jucken vollständig beseitigt.

D. S. Polig-Sera in D. a. Std. 50 Pf.

(15% ig) u. 1.50 Mk. (35% ig, stärkste

Form). Dagegen: Zugosch-Creme

75 Pf. u. 2 Mk., ferner Zugosch-Seife

(mit) 50 Pf. u. 1.50 Mk. F 164

Gut: Taunus- u. Schönbach-Apoth.

Dr. W. Albersheim, Otto Siebert,

Dr. S. Müller, Wilh. Wachenheimer,

Chr. Tauber, F. Altkötter Wwe.,

Drogerie H. Grah, Langgasse, Ad.

Dassendorf, Mauritiusstr. 3, Walt.

Schupp, Alexi, Minor, u. Mebus.

Drogerie, Otto Lisse, A. Sauter,

R. Seub, C. Portsch, Carl Günther,

Wilh. Graefe, A. Bernheim, W. &

Estlund, Hans Krah, N. Spielmann;

Haupt-Depot: Taunus-Apothek. In

Siedrich: Ad. Oppenheimer.

1742

Zur **Weihnachtsbescherung** wurden gütigst überwiesen: Von Herrn Kaufm. J. Herz: 23 in verschiedene Planelle, Herrn Kaufm. S. Schmeiger: 1 Korb verschied. Spielsachen, Herrn Kfm. S. Hamburger: 1 Jackett, 2 Knabenüberzieher, 2 Hosen, 1 Rock, 1 Sweater, 6 Matrosen-tragen, 2 Kragen, 1 Hut, 1 P. Manschetten, Herrn Kaufm. S. Blumenthal & Co.: 2 Unterröcke, 5 Unterjacken, 4 Kinderschürzen, 7 Paar Strümpfe, 3 Jäckchen, 6 Hosen m. Lebkuchen, 6 Strohhüte, Herrn Kfm. L. Hees: 4 Klappen, 1 Jäckchen, 3 Paar Strümpfe, 1 Paar Hosenträger, 4 Schlipse, 3 Kragen, 1 St. Besenleiste, 1 Partie Nähseide, Herrn Buchhändler Moritz u. Münzel: 1 Partie Bilderbücher u. Erzählungen, Herrn Kaufm. J. Gabriel (Herborn): 10 m Blandrud, Ungenannt (Haiger): 10 m Stoff, Herrn Kaufm. J. M. Baum: 1 Partie getr. Wäsche (6 Hemden, 8 Paar Hosen, 3 Jäckchen, 1 Dbd. Kragen und Manschetten, 3 Schlipse), Herrn Henke: 1 Buch, Frau Mentner J. Seyd: 10 Mt., Frau Rechnungsrat Diemer: 3 Mt., Herrn Oberstleutnant z. D. Wajtsche: 3 Mt., Herrn Professor Dr. Hermann Wagenstetter: 10 Mt., Frau Mentner Busch (Haiger): 10 Mt., Frä. M. Wscheimer: 5 Mt., Frau Generalsuperintendent Dr. Genst (Boppard): 3 Mt., Herrn Hotelbes. H. Häffner: 20 Mt.; durch Herrn Pfarrer Grein: von Ungenannt 10 Mt.; durch Herrn Pfarrer Schähler: von Frau v. Köppen 10 Mt.; durch Herrn Pfarrer a. D. Schupp (Sonnenberg): von Herrn Defan a. D. Wilhelm 3 Mt.; durch Herrn Lehrer Dapprich: von Herrn Rektor Kolb 1 Mt.; durch die Redaktion des Wiesb. Tagbl.: M. F. 3 Mt., R. B. 3 Mt., Hauptmann a. D. G. 5 Mt., Ingenieur G. Hartmann 10 Mt., M. F. 5 Mt., B. B. 3 Mt., E. u. S. H. 10 Mt., Frau W. 10 Mt., E. S. 3 Mt., Frau E. Euler 20 Mt., F. St. 20 Mt., H. A. 10 Mt., A. Wille 2 Mt., Julius Wentz 2 Mt., Carl Kolbe 5 Mt., Gütchow 3 Mt. Indem wir für die Zuwendungen herzgl. danken, bitten wir freundlichst um fernere milde Gaben! F225

Der Vorstand. J. A.: Hühne.

Mainz. Paris.

Aelteste
Importeure Deutschlands

Perser-Teppiche

Engros-Preise

B. Ganz & Cie.
Mainz

ausschliesslich **Flachsmarkt**

Warnung vor Firmenverwechslung.

Konstantinopel. Smyrna.

F 54

Webergasse 4.

J. BACHARACH

Webergasse 4.

Im Weihnachts-Verkauf
in dieser Woche ganz besonders preiswert

Sämtliche RESTE und Roben

110—130 cm breiter prima Wollstoff-Qualitäten, schwarz und farbig.

K 27

Königlebkuchen, gar. rein, eigenes Fabrikat,
Nürnberger Lebkuchen,
Künstler-Lebkuchen nach Entwürfen
 erster Künstler,
Konfekte in best. Qualit. u. grosser Ausw. empfohlen
 1648

Philipp Scheffel Söhne,
 13 Webergasse. Webergasse 13.

Nichtfräufelnde Weihnachtskerzen Kart. 60 Pf.
 Parfümerie u. Drogerie **Bruno Backe**, Taunusstr. 5.

Zu Weihnachtsgeschenken
 empfehle mein Lager in allen

Gold- u. Silberwaren

zu den bekannten billigen Preisen. Gleichzeitig empfehle meine
 Werkstatt zur Anfertigung von allen Neuarbeiten und
 Reparaturen.

Chr. Klee, Juwelier, Häfnergasse 13.

Hoher Verdienst.

Für die Bezirke Wiesbaden, Mainz, Worms, Homburg, Neu-
 heim, Gms. Darmstadt, Gießen u. habe ich, einzeln oder zusammen, den
 Alleinvertrieb eines geprüften, geschützten Unternehmens zu vergeben.
 Sicherer jährl. Reinerwerb, ohne jedes Risiko, mindestens
 das Zehnfache des nötigen Kapitals, welches je nach Größe der
 Stadt RM. 500—3000 beträgt. Sachkenntnisse nicht erforderlich.
 Nur für ernstl. Reflektant. u. die über obiges Kapital verfügen. bin
 ich Mittwoch, Donnerstag und Freitag d. W. in Wiesbaden, „Hotel
 Grüner Wald“, von 11—4 Uhr zu sprechen.

J. H. Luf.

Prima Qualitäten.
Billige Preise.

Kohlen-Konsum

„Glück auf“

Karl Ernst

2 Am Römerstor 2.

Weitere Annahmestellen:

Brikett-Kontor, Bismarckstr. 30, I.
 J. Koch Nachf., Moritzstrasse 3.
 W. A. Kohl, Seidenstrasse 19.

1551

Beethoven-
Conservatorium
 Wilhelmstr. 12. Luisenstr. 3.

Mittwoch, 14. Dez., abends 8 Uhr:
III. Schumann-Abend
 (Oberklassen).

Des Abends, Novelle in F; Lieder
 für Bariton; Konzert in a-moll.
 — Eintritt frei. —

Reisefutter,
 Angut, Tofen, Körbe, Schürzen etc.
 gut u. sehr billig Webergasse 3, 3th.

Dr. E. Webers



**Alpen-
 Kräuter-
 Tee.**

Niederl. bei:
A. Forst,
 Luisenstr. 18.

Die kluge Hausfrau
 weiß, daß ein Stücken nur gelinzt, wenn
 das Backpulver frisch ist.

Germania-Backpulver
 gibt die schönsten Kuchen bei leichter
 Anwendung, welche ein Mädelchen völlig
 ausreicht. 1763

Exprobie Rezept gratis.
 Paket 0.10, 0.20, 0.50, Reis frisch vom
 Fabrikanten Apoth. C. Portzehl,
 Germania-Drogerie, Rheinstr. 67.
 Garantiert reine Gewürze,
 sowie alle Backartikel billig.

Speisekartoffeln.

In gelbfleisch. gutkochende
Industrie, haltbar,
 gutbelesene Ware,
 per Ztr. 3.85 Mk.
 per Kumpf 35 Pf.

In Salatkartoffeln
 (Mäusch.) p. Ztr. 7.25 Mk.
 p. Kpf. 65 Pf.

Liefert
Wilh. Arndt,
 Karlstr. 80. Tel. 4586.

Fed. Pfd. zart. Rindf. nur 50 Pf.
 „ „ Kalbfleisch nur 60 Pf.
 Kalbsniere auch nur 60 Pf.
 Feines Backfleisch nur 58 Pf.
 Nur 24 Selenstrasse 24.

Hotel Erbprinz
 Mauritiusplatz.

Heute Dienstag: Hausmacher Brat-
 wurst und Kraut und Schweinepfiffer.

Mittwoch:
Mekelsuppe
 und Konzert der Hauskapelle.

Rest. Kulmbach, Felsenkeller

Taunusstr. 22.
 Mittwoch, d. 14. Dez.:

Groß. Schlachthof,
 wozu ergeb. einlad. **Herm. Hansen**.

Herren-Hemden unter Einkaufspreis.

Nr. 38, 39, 40, Flanellhemden, 39, 41, 42,
 wegen gänzlicher Aufgabe des Artikels.

1 P. Glacehandschuhe u. Kragenschoner 1.50.
Handschuhe, Krawatten, Kragen etc. 10 % Rabatt.
Julie Thilo, Theater-Kolonnade 6.

Feinste spanische

Orangen

Stück 3 Pf., 12 Stück 30 Pf.,
 große Früchte 3 Stück 10 Pf.,

Zitronen

Stück 5 und 6 Pf.,

Eier u. Butter

zu billigsten Tagespreisen
 empfiehlt

1511

P. Lehr,
 Ellenbogengasse 4. — Telephon 138.

Kohlen-

**Eimer
 Füller
 Kästen**

Ofen-

**Schirme
 Vorsetzer
 Feuergeräte**

in nur besten Qualitäten, in grösster Auswahl.

Erich Stephan,

Kleine Burgstrasse. Ecke Häfnergasse.

K 80

M. Schneider

20% Rabatt auf Damen-Konfektion.

K78

Christbaumschmuck

Prächtige Neuheiten. Billigste Preise.

Nicht tropfende Christbaumkerzen.

Parfüms und ff. Blumenseifen, sehr beliebte Geschenke, mit 10% Rabatt.

Germania-Drogerie von C. Portzehl,

Rheinstraße 67. — Tel. 3241. 1829



Georg Mayer
a. Offenbach a. M.
empf. selbstgefert.
Offenbacher
Federwaren,
als:
Portemonnaies,
Zigaretten- und
Briefstaschen,
Damentaschen,
Reisekalender, Altkalender,
Reparaturen in eigener Werkstatt.
Rein Laden, daher billigste Bezugs-
quelle am Platz.
Rheinstraße 9, Part.

Baumischmuck,
entzückend schön,
überraschend billig.
Drogerie Bruno Backe,
gegenüber dem Kochbrunnen.

Zöpfe

von 3 Mk. an.
Größte Auswahl.
Anfertigung aller

Haararbeiten.

G. Dette, Michelsberg II.

1 Liter Benzin 35 Pf.,
nur diese Woche. Drogerie Bruno Backe.

Strumpfwelin

1896
gibt dem Barie jede Form, ohne zu
flecken, ohne Brennen und ohne Warte-
binde, à 1 Mk. u. 2 Mk. p. St. bei Drogerie
Otto Lillie, Apoth., Moritzstr. 12.



Backe

nur mit dem echten
Hansa - Backpulver
Nährmittelfabrik
Hansa, Hamburg

Wenig geb. Klavier (Russh.)
preisw. zu vt. Abt. Tagbl.-Berl. Jt
Seltene Gelegenheit.
Hochleg. Salon, fast neu, kompl.
mit Teppich, Seiden-Protel u. Mah.,
Neuwert 6000 Mk., billig abgegeben.
Zu erwagen von 11-1 Uhr bei
Jambor, Mauritiusstraße 12, 1.

Gelegenheitskauf für
1 neuer Saartrockenapp. (Wasser-
antrieb), 1 neuer Schamponierapp.,
1 neuer Rückwärts-Douchapparat
sehr billig zu verkaufen.
Hoffmeister Klein, Museumstraße.

Eine sehr gut erhaltene zweifelh.
Schulbank, verstellbar,
ein Zithertisch, ein Sportwagen, ein
Kinderbett, 1 Schaufelbadewanne,
ein Holstühlchen billig zu verkaufen.
Näh. im Tagbl.-Verlag.

500 fast neue Säde, Stk. 35 Pf.
eine große Dezimalwaage mit 8 Ge-
wichten 20 Mt., 10 Stk. Tragkraft,
18 Stk. neue elektr. Elemente per
Stück 1 Mt., 1 geb. Nähmaschine
15 Mt., Saugpumpe, neu, 30 Mt.,
1 Zither 6 Mt., Tafel mit Staffelei
für Lehrtafel 4 Mt. abgegeben
Welfenstr. 20, 1 L. B24709

Verkaufsförbchen

mit Deckel Stück 15 Pf.

Schneider, Marktplatz 5.

Reh- und Hasenfelle
kauft zu d. höchsten Preisen Ph. Lied-
u. Sohn, M. Schwalbacher Straße 4.
Guppenwagen u. repariert, lack. u.
garniert. Faulbrunnenstraße 6, Stb. 1.

Detektive

Vertraul. Auskünfte u. Vermög. etc.,
Nachforschungen! Beobachtungen,
Eheaffären! Ermittlungen!
an allen Plätzen der Welt.
Streng diskret. — Telefon 4180.

Detektiv-Bureau,
Scharnhorststraße 31, 1.

Der

Männergejang - Verein

Schierstein
sucht sofort einen

erstklassigen
Dirigenten.

4-Zimmer-Wohn., moderne große
3., in hübsch. Lage, auf Januar
gekauft. Nähe des Kurhauses bevorzugt.
Schriftl. Angebote unter L. H. an
Hausbesitzer-Verein erbeten.

Isolierte
möblierte Wohnung,
3-4 Zimmer, nahe Wilhelmstr., jed.
Komfort, auch als Junggefellenswohn.
an 2 Herren preisw. für die Dauer
zu vergeben. Off. u. K. 99 an die
Tagbl.-Exp.-Katr., Wilhelmstr. 8. 7545

Verkäuferin zur Aushilfe
bis Weihnachten gesucht. Gustav
Eckel, Langgasse 17.

Verloren
eine goldene Damen-Uhr mit
doppelseit. Deckel, Initialen A. U.
und Krone. Abzugeben gegen
gute Belohnung beim Vorliefern des
hübschen Krankenheutes.

Herrschafft. Diener
mit guten Zeugnissen sucht sofort Stelle.
Offerten unter H. 992 an den
Tagbl.-Verlag.

Verloren langer Silberpfeil.
Wag. geg. Bel. Wielandstr. 10, 1 r.

Verloren 1. Dezember gold.
Kettenarmband.
Gegen Belohnung abzugeben. Mozartstr. 8.
Dobermann-Wide m. gelb. Halsband
abgegeben. Abgeh. bei Jean Kappeler,
Doppeim, Wieblicher Landstraße 5.

Familien-Nachrichten

Conrad Glogau
Olga Glogau

geb. Strauß

Vermählte.

Wiesbaden Chicago

den 6. Dezember 1910.

Verloren Samstag abend Lammus-
frage nach dem Theater
oder in demselben eine gold. Brosche
mit Kleeblatt. Abzugeben gegen Belohn.
Kroßstraße 10, bei Meuser. Laden.

Goldene Uhr
gefunden. Abzugeben bei M. Weiss-
wolf, Papierladen, Römerberg 2.

Notiz Tachschändin
mit brauner Kasse u. zahlr. Stelle
auf der rechten Seite, entlaufen.
Gegen Belohn. abzugeben B. Pom.
Alte Kolonnade 20.

Deutsch-Südamerikaner
Jungfer ansehnlicher wohlhabender
sucht die Bekanntschaft einer gebild.
jungen hübschen Dame

zwecks Heirat

und um ihn auf seinen geplanten
Reisen zu begleiten. Den etwaigen
Beantwortungsschreiben ist die Photo-
graphie beizufügen, die zurückhaltend
wird. Diskretion Ehrenfache. Briefe
unter H. 991 an den Tagbl.-Verlag.

Todes-Anzeige.

Gestern entschlief sanft nach kurzem, aber schwerem Leiden unsere
treuersehnte hrgns gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,
Schwester und Schwägerin, Frau

Karoline Sahmann,

im Alter von 55 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frits Damm.

Wiesbaden, Cronberg, Hohlappel, den 13. Dez. 1910.

Zimmermannstraße 8, 3.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 15. Dezember, nach-
mittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse wurde uns gestern früh 8 Uhr nach schwerem,
mit großer Geduld extrahenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, unvergeßliche Mutter,
Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Christiane Klein, geb. Stahl.

im Alter von 62 Jahren durch den unerbittlichen Tod entzissen.

Um stilles Beileid bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Georg Klein nebst Angehörigen.

Wiesbaden, den 12. Dezember 1910.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 15. Dezember, nachmittags 2 Uhr, vom Trauer-
hause, Bülowstraße 10, aus nach dem Nordfriedhof statt.

B24704

Todes-Anzeige.

Heute verschied sanft nach langem Leiden unsere innigstgeliebte,
unvergeßliche Mutter, Großmutter und Schwiegermutter,

Frau Katharine Uihlein, geb. Braum,

im 75. Lebensjahre.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Carl Uihlein, Landessekretär, und Frau.

Emma Rüger, geb. Uihlein.

Friedr. Schäfer und Frau, Marie, geb. Uihlein.

Frits Decker und Frau, geb. Rüger.

Emma Schäfer.

Wiesbaden, den 12. Dezember 1910.

Weihenburgerstr. 2.

Auf Wunsch der Verstorbenen findet die Beisetzung in aller
Stille statt. Blumenpenden u. Kondolenzbesuche dankend verboten.

F506